P. o. germ. Schiller
1275
~~Gesch. d. Deutschen. p. 543.~~

B. L. N. 9 ⊕

P.o. germ. 1284

Ferd. Jageman del. Weimar 1803. Autenrieth f.

Johanna d'Arc
nach einem alten Bildniſs
auf dem Rathhause zu Orleans

Theater

von

Schiller.

Die Huldigung der Künſte.
Don Karlos.
Die Jungfrau von Orleans.

Erſter Band.

Mit dem Porträt der Johanna d'Arc.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der verewigte Schiller hat zwar die Erſcheinung des erſten Theils ſeines Theaters nicht mehr erlebt: da er aber nach ſeiner gewohnten Vorſicht die Einrichtung des Ganzen, ſo wie die Verbeſſerungen der einzelnen Stücke, gleich bey dem Beginnen des Drucks beſtimmt hatte, ſo kann die Herausgabe vollkommen nach ſeiner Angabe beſorgt werden.

Dieſe vollſtändige Sammlung aller ſeiner theatraliſchen Werke wird daher aus fünf Theilen beſtehen, jeder von 35 — 40 Bogen. Für den lezten Theil iſt „Demetrius“ beſtimmt — ein Trauerſpiel, das der unſterbliche Dichter dem Plane nach ganz entworfen, wovon er aber nur die beiden erſten Aufzüge vollendet hat. Möchte der Einzige, der das Fehlende in gleichem Geiſt vollenden könnte, ſeinem Freunde und dem Publikum dieſen großen Dienſt erweiſen!

Der Verleger.

Die Huldigung der Künſte.

Ein lyriſches Spiel

Ihrer Kaiſerlichen Hoheit

der Frau Erbprinzeßinn von Weimar

Maria Paulowna

Großfürſtinn von Rußland

in Ehrfurcht gewidmet

und vorgeſtellt auf dem Hoftheater zu Weimar

am 12ten November 1804.

Perſonen.

Vater.

Mutter.

Jüngling.

Mädchen.

Chor von Landleuten.

Genius.

Die ſieben Künſte.

4

Die Scene iſt eine freie ländliche Gegend, in der Mitte ein Orangenbaum, mit Früchten beladen und mit Bändern geſchmückt. Landleute ſind eben beſchäftigt, ihn in die Erde zu pflanzen, indem die Mädchen und Kinder ihn zu beiden Seiten an Blumenketten halten.

Vater.

Wachſe, wachſe blühender Baum
Mit der goldnen Früchtekrone,
Den wir aus der fremden Zone
Pflanzen in dem heimiſchen Raum!
Fülle ſüſſer Früchte beuge
Deine immer grünen Zweige!

Alle Landleute.

Wachſe, wachſe blühender Baum,
Strebend in den Himmelraum!

Jüngling.

Mit der duftgen Blüthe paare
Prangend ſich die goldne Frucht!
Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht.

Alle.

Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht.

Mutter.

Nimm ihn auf o heilge Erde,
Nimm den zarten Fremdling ein,
Führer der gefleckten Heerde,
Hoher Flurgott pflege ſein!

Mädchen.

Pflegt ihn zärtliche Dryaden,
Schütz ihn, ſchütz ihn Vater Pan!
Und ihr freien Oreaden,
Daß ihm keine Wetter ſchaden,
Feſſelt alle Stürme an!

Alle.

Pflegt ihn zärtliche Dryaden,
Schütz ihn, ſchütz ihn Vater Pan!

Jüngling.

Lächle dir der warme Aether
Ewig klar und ewig blau!
Sonne, gieb ihm deine Strahlen,
Erde, gieb ihm deinen Thau!

Alle.

Sonne, gieb ihm deine Strahlen,
Erde, gieb ihm deinen Thau!

Vater.

Freude, Freude, neues Leben
Mögſt du jedem Wandrer geben,
Denn die Freude pflanzte dich.
Mögen deine Nektargaben

Noch den ſpätſten Enkel laben,
Und erquicket ſegn' er dich!

Alle.

Freude, Freude, neues Leben
Mögſt du jedem Wandrer geben,
Denn die Freude pflanzte dich.

Sie tanzen in einem bunten Reihen um den Baum. Die Muſik des Orcheſters begleitet ſie und geht allmählig in einen edleren Styl über, während daß man im Hintergrunde den Genius mit den ſieben Göttinnen herabſteigen ſieht. Die Landleute ziehen ſich nach beiden Seiten der Bühne, indem der Genius in die Mitte tritt und die drey bildenden Künſte ſich zu ſeiner rechten, die vier redenden und muſikaliſchen ſich zu ſeiner linken ſtellen.

Chor der Künſte.

Wir kommen von fernher,
Wir wandern und ſchreiten
Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten,
Wir ſuchen auf Erden ein bleibendes Haus.
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen,
In ſchaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und ſuchen und findens nicht aus.

Jüngling.

Sieh, wer ſind Sie, die hier nahen,
Eine Göttergleiche Schaar!

Bilder, wie wir nie ſie ſahen,
Es ergreift mich wunderbar.

Genius.

Wo die Waffen erklirren
Mit eiſernem Klang,
Wo der Haß und der Wahn die Herzen verwirren,
Wo die Menſchen wandeln im ewigen Irren,
Da wenden wir flüchtig den eilenden Gang.

Chor der Künſte.

Wir haſſen die Falſchen,
Die Götterverächter,
Wir ſuchen der Menſchen
Aufricht'ge Geſchlechter;
Wo kindliche Sitten
Uns freundlich empfahn,
Da bauen wir Hütten,
Und ſiedeln uns an!

Mädchen.

Wie wird mir auf einmal!
Wie iſt mir geſchehn!
Es zieht mich zu ihnen mit dunkeln Gewalten,
Es ſind mir bekannte, geliebte Geſtalten,
Und weiß doch, ich habe ſie niemals geſehn!

Alle Landleute.

Wie wird mir auf einmal!
Wie iſt mir geſchehn!

Genius.

Aber ſtill! Da ſeh ich Menſchen,

Und ſie ſcheinen hoch beglückt;
Reich mit Bändern und mit Kränzen,
Feſtlich iſt der Baum geſchmückt.
— Sind dieß nicht der Freude Spuren?
Redet! Was begiebt ſich hier?

Vater.

Hirten ſind wir dieſer Fluren,
Und ein Feſt begehen wir.

Genius.

Welches Feſt? O laſſet hören!

Mutter.

Unſrer Königinn zu Ehren,
Der erhabnen gütigen,
Die in unſer ſtilles Thal
Niederſtieg, uns zu beglücken,
Aus dem hohen Kaiſerſaal.

Jüngling.

Sie, die alle Reize ſchmücken,
Gütig wie der Sonne Strahl.

Genius.

Warum pflanzt ihr dieſen Baum?

Jüngling.

Ach, ſie kommt aus fernem Land,
Und ihr Herz blickt in die Ferne!
Feſſeln möchten wir ſie gerne
An das neue Vaterland.

Genius.

Darum grabt ihr dieſen Baum
Mit den Wurzeln in die Erde,
Daß die Hohe heimiſch werde
In dem neuen Vaterland?

Mädchen.

Ach ſo viele zarte Bande
Ziehen Sie zum Jugendlande!
Alles was Sie dort verließ,
Ihrer Kindheit Paradieß,
Und den heilgen Schooß der Mutter,
Und das große Herz der Brüder,
Und der Schweſtern zarte Bruſt —
Können wir es Ihr erſetzen?
Iſt ein Preiß in der Natur
Solchen Freuden, ſolchen Schätzen?

Genius.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe feſſelt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet ſich an ihrem Feuer
Eine andre wachſend fort —
Was Sie theures dort beſeſſen,
Unverloren bleibt es Ihr,
Hat Sie Liebe dort verlaſſen,
Findet Sie die Liebe hier.

Mutter.

Ach Sie tritt aus Marmorhallen,

Aus dem goldnen Saal der Pracht.
Wird die Hohe Sich gefallen,
Hier, wo über freien Auen
Nur die goldne Sonne lacht?

Genius.

Hirten, euch iſt nicht gegeben,
In ein ſchönes Herz zu ſchauen!
Wiſſet, ein erhabner Sinn
Legt das Groſſe in das Leben,
Und er ſucht es nicht darinn.

Jüngling.

O ſchöne Fremdlinge! Lehrt uns Sie binden,
O lehret uns, Ihr wohlgefällig ſeyn!
Gern wollten wir Ihr duftge Kränze winden,
Und führten Sie in unſre Hütten ein!

Genius.

Ein ſchönes Herz hat bald ſich heim gefunden,
Es ſchafft ſich ſelbſt, ſtill wirkend, ſeine Welt.
Und wie der Baum ſich in die Erde ſchlingt
Mit ſeiner Wurzeln Kraft und feſt ſich kettet,
So rankt das Edle ſich, das Trefliche,
Mit ſeinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen ſich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, iſt man im Vaterlande.

Alle Landleute.

O ſchöner Fremdling! Sag wie wir Sie binden,
Die Herrliche in unſern ſtillen Gründen?

Genius.

Es iſt gefunden ſchon das zarte Band,
Nicht alles iſt Ihr fremd in dieſem Land,
Mich wird Sie wohl und mein Gefolge kennen,
Wenn wir uns Ihr verkündigen und nennen.

(Hier tritt der Genius bis ans Proſcenium, die ſieben Göttinnen thun das Gleiche, ſo daß ſie ganz vorn einen Halbkreis bilden. In dem Augenblick, wo ſie vortreten, enthüllen ſie ihre Attribute, die ſie bis jezt unter den Gewändern verborgen gehalten.)

Genius (gegen die Fürſtinn.)

Ich bin der ſchaffende Genius des Schönen,
Und die mir folget iſt der Künſte Schaar,
Wir ſinds, die alle Menſchenwerke krönen,
Wir ſchmücken den Pallaſt und den Altar.
Längſt wohnten wir bei Deinem Kaiſerſtamme,
Und Sie, die Herrliche, die Dich gebahr,
Sie nährt uns ſelbſt die heilge Opferflamme
Mit reiner Hand auf Ihrem Hausaltar,
Wir ſind Dir nachgefolgt, von Ihr geſendet,
Denn alles Glück wird nur durch uns vollendet.

Architectur.

(mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, ein goldnes Schiff in der rechten.)

Mich ſahſt du thronen an der Newa Strom!
Dein großer Ahnherr rief mich nach dem Norden,
Und dort erbaut' ich Ihm ein zweites Rom,
Durch mich iſt es ein Kaiſerſitz geworden.
Ein Paradies der Herrlichkeit und Größe

Stieg unter meiner Zauberruthe Schlag,
Jetzt rauſcht des Lebens luſtiges Getöſe,
Wo vormals nur ein düſtrer Nebel lag,
Die ſtolze Flottenrüſtung ſeiner Maſte
Erſchreckt den alten Belt in ſeinem Meer=Pallaſte.

Sculptur (mit einer Victoria in der Hand.)

Auch mich haſt Du mit Staunen oft geſehen,
Die ernſte Bildnerinn der alten Götterwelt.
Auf einen Felſen — er wird ewig ſtehen —
Hab ich ſein großes Heldenbild geſtellt.
Und dieſes Siegesbild, das ich erſchaffen,
(die Victoria zeigend)
Dein hoher Bruder ſchwingts in mächtger Hand,
Es fliegt einher vor Alexanders Waffen,
Er hats auf ewig an ſein Heer gebannt; —
Ich kann aus Ton nur lebenloſes bilden,
Er ſchafft ſich ein geſittet Volk aus Wilden.

Mahlerey.

Auch mich, Erhabne! wirſt du nicht verkennen,
Die heitre Schöpferinn der täuſchenden Geſtalt,
Von Leben blizt es und die Farben brennen
Auf meinem Tuch mit glühender Gewalt.
Die Sinne weiß ich lieblich zu betrügen,
Ja, durch die Augen täuſch ich ſelbſt das Herz,
Mit des Geliebten nachgeahmten Zügen
Verſüß ich oft der Sehnſucht bittern Schmerz.
Die ſich getrennt nach Norden und nach Süden,
Sie haben mich — und ſind nicht ganz geſchieden.

Poeſie.

Mich hält kein Band, mich feſſelt keine Schranke,
Frey ſchwing ich mich durch alle Räume fort,
Mein unermeßlich Reich iſt der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug iſt das Wort.
Was ſich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen ſchafft,
Muß mir entſchleiert und entſiegelt werden,
Denn nichts beſchränkt die freie Dichterkraft,
Doch ſchönres find ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der ſchönen Form — die ſchöne Seele.

Muſik (mit der Leier.)

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennſt ſie wohl, du übſt ſie mächtig aus,
Was ahnungsvoll den tiefen Buſen füllet,
Es ſpricht ſich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber ſpielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strom von Harmonien,
In ſüßer Wehmuth will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und ſetz ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchſten Schönen.

Tanz (mit der Cymbale.)

Das hohe Göttliche, es ruht in ernſter Stille,
Mit ſtillem Geiſt will es empfunden ſeyn,
Das Leben regt ſich gern in üppger Fülle,
Die Jugend will ſich äuſern, will ſich freun.
Die Freude führ' ich an der Schönheit Zügel,

Die gern die zarten Grenzen übertritt,
Dem ſchweren Körper geb' ich Zephirs Flügel,
Das Gleichmaaß leg' ich in des Tanzes Schritt,
Was ſich bewegt lenk' ich mit meinem Stabe,
Die Grazie iſt meine ſchöne Gabe.

Schauſpielkunſt (mit einer Doppelmaske.)

Ein Janusbild laß ich vor Dir erſcheinen,
Die Freude zeigt es hier und hier den Schmerz,
Die Menſchheit wechſelt zwiſchen Luſt und Weinen
Und mit dem Ernſte gattet ſich der Scherz.
Mit allen ſeinen Tiefen, ſeinen Höhen
Roll' ich das Leben ab vor Deinem Blick,
Wenn Du das große Spiel der Welt geſehen,
So kehrſt Du reicher in Dich ſelbſt zurück;
Denn wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem iſt der Streit in ſeiner Bruſt geſchlichtet.

Genius.

Und alle, die wir hier vor Dir erſcheinen,
Der hohen Künſte heilger Götterkreis,
Sind wir bereit, o Fürſtinn, Dir zu dienen,
Gebiete Du, und ſchnell auf Dein Geheiß,
Wie Thebens Mauer bei der Leier Tönen,
Belebt ſich der empfindungsloſe Stein,
Entfaltet ſich Dir eine Welt des Schönen.

Architectur.

Die Säule ſoll ſich an die Säule reihn.

Sculptur.

Der Marmor ſchmelzen unter Hammers Schlägen.

Mahlerey.

Das Leben friſch ſich auf der Leinwand regen.

Muſik.

Der Strom der Harmonien Dir erklingen.

Tanz.

Der leichte Tanz den muntern Reigen ſchlingen.

Schauſpielkunſt.

Die Welt ſich Dir auf dieſer Bühne ſpiegeln.

Poeſie.

Die Phantaſie auf ihren mächtgen Flügeln
Dich zaubern in das himmliſche Gefild!

Mahlerey.

Und wie der Iris ſchönes Farbenbild
Sich glänzend aufbaut aus der Sonne Strahlen,
So wollen wir mit ſchön vereintem Streben,
Der hohen Schönheit ſieben heilge Zahlen,
Dir, Herrliche, den Lebensteppich weben!

Alle Künſte (ſich umfaſſend).

Denn aus der Kräfte ſchön vereintem Streben
Erhebt ſich, wirkend, erſt das wahre Leben.

Don Karlos

Infant von Spanien

Ein

dramatiſches Gedicht.

Perſonen.

Philipp der Zweyte, König von Spanien.
Eliſabeth von Valois, ſeine Gemahlinn.
Don Karlos, der Kronprinz.
Alexander Farneſe, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantinn Klara Eugenia, ein Kind von drey Jahren.
Herzoginn von Olivarez, Oberhofmeiſterinn.

Marquiſinn von Mondekar, Prinzeſſinn von Eboli, Gräfinn Fuentes,	Damen der Königinn.
Marquis von Poſa, ein Maltheſerritter, Herzog von Alba, Graf von Lerma, Oberſter der Leibwache, Herzog von Feria, Ritter des Vließes, Herzog von Medina Sidonia, Admiral, Don Raymond von Taxis, Oberpoſtmeiſter	Granden von Spanien.

Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquiſitor des Königreichs.
Der Prior eines Karthäuſerkloſters.
Ein Page der Königinn.
Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königinn.
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache, und verſchiedene ſtumme Perſonen.

Erſter Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erſter Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die ſchönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlaſſen es nicht heiterer. Wir ſind
Vergebens hier geweſen. Brechen Sie
Dieß räthſelhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe ſeines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Karlos ſieht zur Erde und ſchweigt.)

Wär noch ein Wunſch zurücke, den der Himmel
Dem liebſten ſeiner Söhne weigerte?
Ich ſtand dabey, als in Toledo's Mauern
Der ſtolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürſten ſich zu ſeinem Handkuß drängten.

Und jetzt in Einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich ſtand und ſah das junge ſtolze Blut
In ſeine Wangen ſteigen, ſeinen Buſen
Von fürſtlichen Entſchlüſſen wallen, ſah
Sein trunknes Aug' durch die Verſammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieſes Auge
Geſtand: Ich bin geſättigt.

(Karlos wendet ſich weg.)

Dieſer ſtille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde ſchon in Ihren Blicken leſen,
Das Räthſel dieſes ganzen Hofs, die Angſt
Des Königreichs, hat Seiner Majeſtät
Schon manche ſorgenvolle Nacht gekoſtet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht ſich raſch um.)

Mutter!
— O Himmel, gieb, daß ich es dem vergeſſe,
Der ſie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Karlos

(beſinnt ſich und fährt mit der Hand über die Stirne.)

Hochwürd'ger Herr — ich habe ſehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erſte Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Iſt's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieſer Vorwurf Ihr Gewiſſen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat ſie mir
Nicht meines Vaters Liebe ſchon gekoſtet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienſt war noch, ſein Einziger zu ſeyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß
Was in der Zeiten Hintergrunde ſchlummert?

Domingo.

Sie ſpotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert ſeine Königinn. Sie ſollten
Nur mit des Haſſes Augen ſie betrachten?
Bey ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die ſchönſte Frau auf dieſer Welt,
Und Königinn — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht haſſen;
So ſeltſam widerſpricht ſich Karlos nicht.
Verwahren Sie Sich Prinz, daß ſie es nie,
Wie ſehr ſie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde ſchmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit Sich des letzteren
Turniers zu Saragoſſa noch entſinnen,

Wo unſern Herrn ein Lanzenſplitter ſtreifte —
Die Königinn mit ihren Damen ſaß
Auf des Pallaſtes mittlerer Tribune,
Und ſah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königinn. „Der Prinz?“ ruft ſie und will,
Und will ſich von dem oberſten Geländer
Herunter werfen. — „Nein! Der König ſelbſt!“
Giebt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwiedert ſie, indem ſie Athem ſchöpfte.

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Sie ſtehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs luſt'gen Beichtiger, der ſo
Bewandert iſt in witzigen Geſchichten.

(ernſthaft und finſter.)

Doch hab' ich immer ſagen hören, daß
Geberdenſpäher und Geſchichtenträger
Des Uebels mehr auf dieſer Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu erſparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun ſehr wohl, mein Prinz, Sich vorzuſehn
Mit Menſchen — nur mit Unterſcheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück,
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Laſſen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonſt
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (ſtutzt.)

Wie?

Karlos.

Nun ja.
Verſprach er Ihnen nicht den erſten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie ſpotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes ſpotte,
Der meinen Vater ſelig ſprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermeſſen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu ſeyn, daß dem beängſtigten Gewiſſen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüſſel haben,

Wo ſelber Miſſethaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wiſſen was ich meine, Prinz, ich habe
Genug geſagt.

Karlos.

Nein! Das ſoll ferne von mir ſeyn,
Daß ich den Siegelführer ſo verſuchte!

Domingo.

Prinz, dieſes Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreuſten Diener.

Karlos (faßt ihn bey der Hand.)

Alſo geben Sie
Mich lieber auf. Sie ſind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frey heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, iſt der weiteſte,
Bis Sie auf Peters Stuhle niederſitzen.
Viel Wiſſen möchte Sie beſchweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergeſandt.

Domingo.

Mich hergeſandt —

Karlos.

So ſagt' ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an dieſem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen ſind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp ſeinen einz'gen Sohn
An ſeiner Knechte ſchlechteſten verkaufte,

Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürſtlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O ſtill! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überſtrömen, und ich habe ſchon
Zu viel geſagt.

Domingo.

Der König iſt geſonnen
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits verſammelt ſich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillſchweigen.)

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon ſeh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten,
Dein unglückſel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichſte der Entdeckungen,
Und raſen wirſt du, wenn du ſie gemacht.

Zweyter Auftritt.

Karlos. Marquis von Poſa.

Karlos.

Wer kommt? — Was ſeh' ich! O ihr guten Geiſter!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Iſt es möglich?
Iſt's wahr? Iſt's wirklich? Biſt du's? — O du biſt's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir ſchlagen.
O jetzt iſt alles wieder gut. In dieſer
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halſe meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was iſt wieder gut?
Was iſt's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich ſtutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich ſo unverhofft aus Brüſſel wieder?
Wem dank' ich dieſe Ueberraſchung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorſicht, dieſe Läſterung!
Wem ſonſt als dir, Allgütigſte? Du wußteſt,

Daß Karlos ohne Engel war, du ſandteſt
Mir dieſen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dieß ſtürmiſche
Entzücken mit Beſtürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet ſich auf Ihren blaſſen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das iſt
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich ſendet —
Denn jetzt ſteh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeſelle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menſchheit
Umarm' ich Sie — es ſind die Flandriſchen
Provinzen, die an Ihrem Halſe weinen,
Und feierlich um Rettung Sie beſtürmen.
Gethan iſt's um Ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüſſel rückt mit Spaniſchen Geſetzen.
Auf Kaiſer Karls glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieſer edeln Lande.
Sie ſtürzt dahin, wenn ſein erhabnes Herz
Vergeſſen hat für Menſchlichkeit zu ſchlagen.

Karlos.

Sie ſtürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos.

Du ſprichſt von Zeiten, die vergangen ſind.
Auch mir hat einſt von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freyheit ſprach — doch der iſt lang begraben.
Den du hier ſiehſt, das iſt der Karl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abſchied nahm,
Der ſich vermaß in ſüßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O der Einfall
War kindiſch, aber göttlich ſchön. Vorbey
Sind dieſe Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz! — So wären
Es Träume nur geweſen?

Karlos.

Laß mich weinen,
An deinem Herzen, heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieſer großen weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unſre Flaggen ſendet,
Iſt keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlaſten darf,
Als dieſe. O bey allem, Roderich,

Was du und ich dereinſt im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieſer Stelle nicht.

Marquis
(neigt ſich über ihn in ſprachloſer Rührung.)

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waiſenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgeleſen.
Ich weiß ja nicht was Vater heißt — ich bin
Ein Königsſohn — O wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir ſagt, wenn du aus Millionen
Heraus gefunden biſt, mich zu verſtehn,
Wenn's wahr iſt, daß die ſchaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unſrer Seelen zartes Saitenſpiel
Am Morgen unſres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung giebt,
Dir theurer iſt, als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin ſo arm geworden,
Daß ich an unſre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeßnen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matroſenkleide machteſt —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zuſammen aufgewachſen,

Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiſte
So ſehr verdunkelt mich zu ſehn — ich endlich
Mich kühn entſchloß, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu ſeyn.
Da fing ich an mit tauſend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, ſtolzes Herz, gabſt ſie mir kalt zurück.
Oft ſtand ich da, und — doch das ſahſt du nie!
Und heiße, ſchwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drückteſt.
Warum nur dieſe? rief ich trauernd aus:
Bin Ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knieteſt kalt und ernſthaft vor mir nieder:
Das, ſagteſt du, gebührt dem Königsſohn.

Marquis.

O ſtille, Prinz, von dieſen kindiſchen
Geſchichten, die mich jetzt noch ſchamroth machen.

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verſchmähen,
Zerreiſſen konnteſt du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreymal wieſeſt du
Den Fürſten von dir, dreymal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltſam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geſchah's bey unſern Spielen, daß
Der Königinn von Böhmen, meiner Tante,

Dein

Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geſchehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Geſicht.
Die ganze Jugend des Pallaſtes muß
Erſcheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König ſchwört, die hinterliſt'ge That,
Und wär' es auch an ſeinem eig'nen Kinde,
Auf's ſchrecklichſte zu ahnden. — Damals ſah ich
Dich zitternd in der Ferne ſtehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache.

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie wards:
Im Angeſicht des ganzen Hofgeſindes,
Das mitleidsvoll im Kreiſe ſtand, ward ſie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich ſah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirſchend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß ſchändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich ſah auf dich und weinte nicht — Du kamſt;
Laut weinend ſankſt du mir zu Füßen. Ja!
Ja, riefſt du aus; mein Stolz iſt überwunden,
Ich will bezahlen, wenn du König biſt.

Marquis (reicht ihm die Hand).
Ich will es, Karl. Das kindiſche Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde ſchlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.
O zög're nicht. Jetzt hat ſie ja geſchlagen.
Die Zeit iſt da, wo du es löſen kannſt.
Ich brauche Liebe. — Ein entſetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Bruſt. Es ſoll,
Es ſoll heraus. In deinen blaſſen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes leſen.
Hör' an — erſtarre — doch erwiedre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein! Dieſe Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, daß auf dieſem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine gränze — ſprich —
Was du mir ſagen kannſt, errath' ich ſchon.
Der Sohn liebt ſeine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Geſetze
Verdammen dieſe Leidenſchaft. Mein Anſpruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieſer Weg
Führt nur zum Wahnſinn oder Blutgerüſte.
Ich liebe ohne Hoffnung — laſterhaft —

Mit Todesangſt und mit Gefahr des Lebens —
Das ſeh ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königinn um dieſe Neigung?

Karlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie iſt Philipps Frau,
Und Königinn, und das iſt Span'ſcher Boden.
Von meines Vaters Eiferſucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeſchloſſen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde ſind es ſchon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich ſie täglich anzuſchauen
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu ſchweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieſes Feu'r in meinem Buſen wüthet,
Daß tauſendmal ſich das entſetzliche
Geſtändniß ſchon auf meinen Lippen meldet,
Doch ſcheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?

Sprich mir von allen Schrecken des Gewiſſens;
Von meinem Vater ſprich mir nicht.

Marquis.

Sie haſſen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach nein!
Ich haſſe meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Miſſethäters-Bangigkeit ergreifen
Bey dieſem fürchterlichen Nahmen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtiſche
Erziehung ſchon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum erſten Mal
Der Fürchterliche, der, wie ſie mir ſagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
Vier Bluturtheile unterſchrieb. Nach dieſem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Beſtrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieſer Stelle.

Marquis.

Nein, Sie ſollen,
Jetzt ſollen Sie Sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert ſich der ſchwer beladne Buſen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir ſelbſt gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen ſchliefen,

Mit heißen Thränengüſſen vor das Bild
Der Hochgebenedeihten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung ſtand ich auf. Ach Roderich!
Enthülle du dieß wunderbare Räthſel
Der Vorſicht mir — Warum von tauſend Vätern
Juſt eben dieſen Vater Mir? Und Ihm
Juſt dieſen Sohn von tauſend beſſern Söhnen?
Zwey unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte ſie die beiden letzten Enden
Des menſchlichen Geſchlechtes — Mich und Ihn —
Durch ein ſo heilig Band zuſammen zwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geſchehn?
Warum zwey Menſchen, die ſich ewig meiden,
In Einem Wunſche ſchrecklich ſich begegnen?
Hier, Roderich, ſiehſt du zwey feindliche
Geſtirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in ſcheitelrechter Bahn
Zerſchmetternd ſich berühren, dann auf immer
Und ewig aus einander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir ſelbſt
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die ſchauerlichſten Träume. Zweifelnd ringt

Mein guter Geiſt mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthiſche Sophismen kriecht
Mein unglückſel'ger Scharfſinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande ſtutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich ſehe,
Dein todtenblaſſer Blick hat mich verſtanden.
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König ſeyn?

Marquis.

(nach einigem Stillſchweigen.)

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens ſind zu thun, verſprechen Sie
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Verſprechen Sie mir dieſes?

Karlos.

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man ſagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit iſt kurz. Wenn Sie die Königinn
Geheim zu ſprechen wünſchen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geſchehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünſtigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch ach, ſie war vergebens!

Marquis.

Nicht ſo ganz.
Ich gehe, mich ſogleich ihr vorzuſtellen.
Iſt ſie in Spanien dieſelbe noch,
Die ſie vordem an Heinrichs Hof geweſen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Karlos Hoffnung leſen,
Find' ich zu dieſer Unterredung ſie
Geſtimmt — ſind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meiſten ſind mir zugethan. — Beſonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Deſto beſſer.
So ſind Sie in der Nähe, Prinz, ſogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erſcheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — alſo eile nur.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort alſo, Prinz, auf Wiederſehn.

(Beide gehen ab auf verſchiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königinn in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchſchnitten, vom Landhauſe der Königinn begränzt.

Dritter Auftritt.

Die Königinn. Die Herzoginn von Olivarez. Die Prinzeſſinn von Eboli, und die Marquiſinn von Mondekar, welche die Allee herauf kommen.

Königinn (zur Marquiſinn)

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzeſſinn quälen
Mich ſchon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß ſie ihre Freude zu verbergen,
Weil ſie vom Lande Abſchied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht läugnen, meine Königinn, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder ſehe.

Mondekar.

Und Ihre Majeſtät nicht auch? Sie ſollten
So ungern von Aranjuez Sich trennen?

Königinn.

Von — dieſer ſchönen Gegend wenigſtens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dieß Plätzchen
Hab' ich mir längſt zum Liebling auserleſen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,

Die Buſenfreundinn meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderſpiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einſam aber,
Wie todt und traurig iſt es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königinn.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch was
Spricht unſre Herzoginn dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihro Majeſtät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Reſidenz, ſo lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königinn.

Ja, Herzoginn, das wiſſen Sie, mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit nächſtem in
Madrid ſeyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird ſchon die Plaza Mayor zugerichtet,

Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Verſprochen —

Königinn.

Uns verſprochen! Hör ich das
Von meiner ſanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
Es ſind ja Ketzer, die man brennen ſieht.

Königinn.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? — Ihre Majeſtät, ich bitte ſehr,
Für keine ſchlecht're Chriſtinn mich zu halten,
Als die Marquiſinn Mondekar.

Königinn.

Ach! Ich
Vergeſſe wo ich bin. — Zu etwas anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, ſprachen wir. Der Monat
Iſt, däucht mir, auch erſtaunlich ſchnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, ſehr viel,
Von dieſem Aufenthalt verſprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung ſo? Ich kann
Den Wunſch nicht finden, der mir fehlgeſchlagen.

Olivarez.

Prinzeſſinn Eboli, Sie haben uns
Noch nicht geſagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als ſeine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzoginn.

(Zur Prinzeſſinn.)

Man bittet mich bey Ihnen fürzuſprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann ſeyn.

Olivarez.

Ihre Majeſtät,
Das iſt er, ein ſehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unſer gnädigſter Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunſt beehren.

Königinn.

Das wird den Mann ſehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wiſſen, ob er lieben kann,
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli.

(ſteht ſtumm und verwirrt, die Augen zur Erde geſchlagen, endlich fällt ſie der Königinn zu Füßen.)

Großmüth'ge Königinn,
Erbarmen Sie Sich meiner. Laſſen Sie —
Um Gottes willen, laſſen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es iſt
Ein hartes Schickſal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Iſt es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeſchlagen?

Eboli (aufſtehend.)

O viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königinn.

(ſtutzt und ſieht ſie mit forſchenden Augen an.)

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit.)

Niemals
Kann es geſchehen, meine Königinn,
Aus tauſend Gründen niemals.

Königinn (ſehr ernſthaft.)

Mehr als Einer iſt
Zu viel. Sie können ihn nicht ſchätzen — das
Iſt mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantinn heut noch nicht geſehen.
Marquiſinn, bringen Sie ſie mir. —

Olivarez (ſieht auf die Uhr.)

Es iſt
Noch nicht die Stunde, Ihre Majeſtät. —

Königinn.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter ſeyn darf?
Das iſt doch ſchlimm. Vergeſſen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern wenn ſie kommt.

(Ein Page tritt auf und ſpricht leiſe mit der Oberhofmeiſterinn, welche ſich darauf zur Königinn wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät —

Königinn.

Von Poſa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünſcht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentinn Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königinn.

Und das iſt erlaubt?

Olivarez (bedenklich.)

In meiner Vorſchrift
Iſt des beſondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein Kaſtilian'ſcher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königinn
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königinn.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihro Majeſtät
Mich ſo lang' zu entfernen. —

Königinn.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzoginn.

(Die Oberhofmeiſterinn geht ab, und die Königinn giebt dem Pagen einen Wink, welcher ſogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Königinn. Prinzeſſinn von Eboli. Marquiſinn von Mondekar, und Marquis von Poſa.

Königinn.

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf Span'ſchem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit ſo gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königinn (zu den beiden Damen.)

Der Marquis

Von Poſa, der im Ritterſpiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach,
Und meine Farbe dreymal ſiegen machte —
Der erſte ſeiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königinn
Der Spanier zu ſeyn.

(Zum Marquis ſich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns ſahen, Chevalier,

Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gaſt ſeyn würden in Kaſtilien.

Marquis.

Nein, große Königinn — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königinn.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hauſe Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja ſagen, Ihro Majeſtät — denn jetzt
Sind Sie ja unſer.

Königinn.

Ihre Reiſe, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen viel geliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe.)
Die Königinn Mutter fand ich krank, geſchieden
Von jeder andern Freude dieſer Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wiſſen auf dem Span'ſchen Thron.

Königinn.

Muß ſie

Es nicht ſeyn bey dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bey der ſüßen
Erinnrung an — Sie haben viele Höfe
Beſucht auf Ihren Reiſen, Chevalier;
Und viele Länder, vieler Menſchen Sitte
Geſehn — Und jetzt, ſagt man, ſind Sie geſonnen
In Ihrem Vaterland Sich Selbſt zu leben?
Ein größ'rer Fürſt in Ihren ſtillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freyer!
Ein Philoſoph! — Ich zweifle ſehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man iſt ſehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Iſt mehr, als ſich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königinn.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieſer Erde
Bis faſt auf die Erinnerung verlernt.

(zur Prinzeſſinn von Eboli.)

Mir däucht, Prinzeſſinn Eboli, ich ſehe
Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
Sie mir ſie bringen?

(Die Prinzeſſinn geht nach dem Platze. Die Königinn etwas leiſer zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte
Mich ſehr betrügen, oder Ihre Ankunft

Hat

Hat einen frohen Menſchen mehr gemacht
An dieſem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieſer Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzeſſinn kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat geſehen, wird
Er ohne Zweifel viel merkwürdiges
Uns zu erzählen wiſſen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abentheuer ſuchen iſt bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligſte von allen,
Die Damen zu beſchützen.

Mondekar.

Gegen Rieſen!
Jetzt giebt es keine Rieſen mehr.

Marquis.

Gewalt
Iſt für den Schwachen jederzeit ein Rieſe.

Königinn.

Der Chevalier hat Recht. Es giebt noch Rieſen,
Doch keine Ritter giebt es mehr.

Marquis.

Noch jüngſt,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geſchichte,
Die mir der Freundſchaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majeſtät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königinn.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzeſſinn
Läßt ſich nichts unterſchlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundinn von Geſchichten.

Marquis.

Zwey edle Häuſer in Mirandola,
Der Eiferſucht, der langen Feindſchaft müde,
Die von den Gibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte ſchon fortgeerbt, beſchloſſen,
Durch der Verwandtſchaft zarte Bande ſich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schweſterſohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren auserſehn,
Dieß ſchöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwey ſchön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl ſo glücklich noch geprieſen.
Noch hatte ſeine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,

Was ſeine feurigſten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben ſich getrauten!
In Padua, wo ſeine Studien
Ihn feſſelten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen ſollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erſte Huldigung zu ſtammeln.

(Die Königinn wird aufmerkſamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillſchweigen fort, die Erzählung, ſo weit es die Gegenwart der Königinn erlaubt, mehr an die Prinzeſſinn von Eboli gerichtet.)

Indeſſen macht der Gattinn Tod die Hand
Pietro's frey. — Mit jugendlicher Glut
Verſchlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens ſich ergoß.
Er kommt! — Er ſieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erſtickt die leiſ're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um ſeines Neffen Braut,
Und heiligt ſeinen Raub vor dem Altare.

Königinn.

Und was beſchließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechſels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenſchein erreicht ſein ſchnelles Roß
Die Thore — ein bachantiſches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm

Aus dem erleuchteten Pallaſt entgegen.
Er bebt die Stufen ſcheu hinauf, und ſieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitſaale,
Wo in der Gäſte taumelndem Gelag
Pietro ſaß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen ſelbſt ſo glänzend nie erſchienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er beſeſſen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königinn.

Die Geſchichte
Iſt doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende ſeyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königinn.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando ſey Ihr Freund geweſen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geſchichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird ſehr traurig — und das Angedenken

Erneuert meinen Schmerz. Erlaſſen Sie
Mir den Beſchluß —

(Ein allgemeines Stillſchweigen.)

Königinn (wendet ſich zur Prinzeſſinn von Eboli.)

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt ſeyn, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzeſſinn, bringen Sie ſie mir.

(Dieſe entfernt ſich. Der Marquis winkt einem Pagen, der ſich im Hintergrunde zeigt und ſogleich verſchwindet. Die Königinn erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und ſcheint überraſcht zu werden. In dieſer Zeit ſpricht der Marquis geheim und ſehr angelegentlich mit der Marquiſinn von Mondekar. — Die Königinn hat die Briefe geleſen, und wendet ſich mit einem ausforſchenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts geſagt? Vielleicht
Weiß ſie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden ſtill.

Königinn.

Sie ſehn Sich um? Wen ſuchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewiſſer,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Seyn müßte.

Königinn.

Weſſen Schuld iſt es, daß er
Es nicht iſt?

Marquis (lebhaft einfallend.)

Wie? Darf ich mich unterſtehen
Dieß zu erklären wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erſchiene?

Königinn (erſchrocken.)

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — Dürft' er?

Königinn (mit wachſender Verwirrung.)

Sie erſchrecken mich
Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier iſt er ſchon.

Fünfter Auftritt.

Die Königinn. Karlos.

Marquis von Poſa und die Marquiſinn von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos.
(vor der Königinn niedergeworfen.)

So iſt er endlich da der Augenblick,
Und Karl darf dieſe theure Hand berühren! —

Königinn.

Was für ein Schritt — Welch eine ſtrafbare,
Tollkühne Ueberraſchung! Stehn Sie auf!
Wir ſind entdeckt. Mein Hof iſt in der Nähe.

Karlos.

Ich ſteh' nicht auf — Hier will ich ewig knien.
Auf dieſem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieſer Stellung angewurzelt —

Königinn.

Raſender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wiſſen Sie, daß es die Königinn,
Daß es die Mutter iſt, an die ſich dieſe
Verweg'ne Sprache richtet? Wiſſen Sie,
Daß ich — ich ſelbſt von dieſem Ueberfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich ſterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüſte!
Ein Augenblick gelebt im Paradieſe
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königinn.

Und Ihre Königinn?

Karlos (ſteht auf.)

Gott! Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlaſſen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es alſo fordern? Mutter! Mutter!
Wie ſchrecklich ſpielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir zu ſeyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, daß noch geſchehen ſoll?
Was unter dieſer Sonne kann es geben,

Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünſchen?

Königinn.

Fliehen Sie.

Karlos.

O Gott!

Königinn.

Das einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beſchwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeiſter Sie und mich
Beyſammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schickſal — es ſey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf dieſen einz'gen Augenblick verwieſen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen ſchenkt,
Daß falſche Schrecken mich am Ziele täuſchten?
Nein, Königinn! Die Welt kann hundertmal,
Kann tauſendmal um ihre Pole treiben,
Eh' dieſe Gunſt der Zufall wiederholt.

Königinn.

Auch ſoll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königinn, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,

Iſt Gott mein Zeuge — Königinn! Umſonſt!
Hin iſt mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königinn.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

Sie waren mein — im Angeſicht der Welt
Mir zugeſprochen von zwey großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königinn.

Er iſt Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königinn.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe giebt.

Karlos.

Und Sie zur Mutter —

Königinn.

Großer Gott! Sie raſen —

Karlos.

Und weiß er auch wie reich er iſt? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu ſchätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergeſſen,
Wie unausſprechlich glücklich Ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur Er es iſt.
Er iſt es nicht — Das, das iſt Höllenqual!
Er iſt es nicht und wird es niemals werden.

Du nahmſt mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königinn.

Abſcheulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,
Wer dieſer Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freyte.
Wer ſind Sie denn in dieſem Reich? Laß hören.
Regentinn etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentinn ſind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder ſind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau beſitzt
Des Mannes Herz — und wem gehört das ſeine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwiſchte,
Dem Zepter ab und ſeinen grauen Haaren?

Königinn.

Wer ſagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig ſey?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königinn.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir ſagte?

Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und ſeiner Liebe ſtumme Mienenſprache
Weit inniger als ſeines ſtolzen Sohns
Verwegene Beredſamkeit mich rührten?
Wenn eines Greiſes überlegte Achtung —

Karlos.

Das iſt was andres — Dann — ja dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht. — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königinn.

Ihn ehren iſt mein Wunſch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

Seltſame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz? weil es Ihr Eid verbietet?

Königinn.

Verlaſſen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner ſolchen Unterredung wieder.

Karlos.

Weil es Ihr Eid? weil es Ihr Herz verbietet?

Königinn.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu

Die traurige Zergliederung des Schickſals,
Dem Sie und ich gehorchen müſſen?

Karlos.

Müſſen?
Gehorchen müſſen?

Königinn.

Wie? Was wollen Sie
Mit dieſem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht geſonnen iſt, zu müſſen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Geſonnen iſt, der Unglückſeligſte
In dieſem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umſturz der Geſetze koſtet,
Der Glücklichſte zu ſeyn.

Königinn.

Verſteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles ſchon verloren iſt?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren als die Todten.

Königinn.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —

(Sie ſieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernſt:)

Warum nicht? O! Der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen

Des Abgeſchied'nen durch das Feu'r vertilgen,
Kann ſeine Bilder ſtürzen, kann ſogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor an's Licht der Sonne reißen, ſeinen
Entweihten Staub in die vier Winde ſtreun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus.

Königinn.

Zuletzt noch mit der Mutter ſich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

(Er ſteht einen Augenblick ſtarr und ſprachlos.)

Ja, es iſt aus. Jetzt iſt
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben ſollte.
Sie ſind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt iſt der Wurf gefallen.
Sie ſind für mich verloren — O in dieſem
Gefühl liegt Hölle. Hölle liegt im andern,
Sie zu beſitzen. — Weh! Ich faß' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königinn.

Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich ſie, die namenloſe Pein,
Die jetzt in Ihrem Buſen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, iſt Ihr Schmerz. Unendlich,

Wie er, iſt auch der Ruhm, ihn zu beſiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
Iſt dieſes hohen, ſtarken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch deſſen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie Sich, edler Prinz. — Der Enkel
Des großen Karls fängt friſch zu ringen an,
Wo andrer Menſchen Kinder muthlos enden.

Karlos.

Zu ſpät! O Gott! Es iſt zu ſpät!

Königinn.

Ein Mann
Zu ſeyn? O Karl! Wie groß wird unſre Tugend,
Wenn unſer Herz bey ihrer Uebung bricht!
Hoch ſtellte Sie die Vorſicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteylich gab ſie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe ſchon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf! retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was keiner opferte.

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Rieſenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königinn.

Geſtehen Sie es, Karlos — Trotz iſt es

Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünſche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verſchwenderiſch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinſt
Regieren ſollen. Sehen Sie, Sie praſſen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe iſt Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte ſie zur Mutter. — Bringen Sie,
O bringen Sie ſie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, ſtatt Dolchen des Gewiſſens,
Die Wolluſt Gott zu ſeyn. Eliſabeth
War Ihre erſte Liebe. Ihre zweyte
Sey Spanien. Wie gerne, guter Karl,
Will ich der beſſeren Geliebten weichen!

Karlos.

(wirft ſich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen.)

Wie groß ſind Sie, o Himmliſche! — Ja alles,
Was Sie verlangen, will ich thun! — Es ſei!

(Er ſteht auf.)

Hier ſteh' ich in der Allmacht Hand und ſchwöre,
Und ſchwöre Ihnen, ſchwöre ewiges —
O Himmel! Nein! Nur ewiges Verſtummen,
Doch ewiges Vergeſſen nicht.

Königinn.

Wie könnt' ich
Von Karlos fordern, was ich ſelbſt zu leiſten
Nicht Willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee.)

Der König!

Königinn.

Gott!

Marquis.

Hinweg!

Hinweg aus dieſer Gegend, Prinz!

Königinn.

Sein Argwohn

Iſt fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Königinn.

Und wer wird dann das Opfer ſeyn?

Karlos (zieht den Marquis am Arme.)

Fort! Fort!

Komm Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königinn.

Die Freundſchaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundſchaft! Mutter!

Königinn.

Und dieſe Thränen aus den Niederlanden.

(Sie giebt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königinn ſieht ſich unruhig nach ihren Damen um, welche ſich nirgends erblicken laſſen. Wie ſie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erſcheint der König.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

König. Königinn. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König.

(ſieht mit Befremdung umher und ſchweigt eine Zeitlang.)

So allein, Madame?
Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?

Königinn.

Mein gnädigſter Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von dieſem unverzeihlichen Verſehn
Soll man die ſtrengſte Rechenſchaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bey der Königinn?
Wen traf der Rang ſie heute zu bedienen?

Königinn.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich ſelbſt,
Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
Entfernte ſich die Fürſtinn Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königinn.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantinn mich geſehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeſchickt?
Doch dieß entſchuldigt nur die erſte Dame:
Wo war die zwote?

Mondekar.

(welche indeſſen zurück gekommen iſt und ſich unter die übrigen Damen gemiſcht hat, tritt hervor.)

Ihre Majeſtät,
Ich fühle, daß ich ſtrafbar bin —

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquiſinn tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillſchweigen. Alle Umſtehenden ſehen beſtürzt auf die Königinn.)

Königinn.

Marquiſinn, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigſter Gemahl, ſo ſollte
Die Königskrone dieſes Reichs, wornach
Ich ſelber nie gegriffen habe, mich
Zum mindeſten vor dem Erröthen ſchützen.
Giebt's ein Geſetz in dieſem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt ſie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?

Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlaſſen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquiſinn.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dieß Denkmal meiner Gnade
Und dieſer Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien geſündigt;
In meinem Frankreich wiſcht man ſolche Thränen
Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen?

(Sie lehnt ſich an die Oberhofmeiſterinn und bedeckt das Geſicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung.)

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichſte
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet ſich gegen die Grandezza.)

Hier ſtehen die Vaſallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernſten Himmelsſtrichen ſchlagen? —
Und ſollt' ich ängſtlicher für meinen Thron,
Als für die Gattinn meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften

Und — Herzog Alba: dieſes Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königinn.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichſte Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das beſaß ein andrer ſchon,
Wird nach mir mancher andre noch beſitzen.
Das iſt mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Eliſabeth dem Philipp.
Hier iſt die Stelle, wo ich ſterblich bin.

Königinn.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dieß graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der erſte fehlt.
Wo iſt Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe
Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, ſeitdem

Er von Alkala's hoher Schule kam.
Sein Blut iſt heiß, warum ſein Blick ſo kalt?
So abgemeſſen feſtlich ſein Betragen?
Seyd wachſam. Ich empfehl' es Euch.

Alba.

Ich bin's.
So lang' ein Herz an dieſen Panzer ſchlägt,
Mag ſich Don Philipp ruhig ſchlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
Dem weiſeſten der Könige in Demuth
Zu widerſprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majeſtät,
Als ſeinen Sohn ſo raſch und ſtreng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von ſeinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut den Vater zu beſtechen:
Des Königs Stütze wird der Herzog ſeyn —
Nichts mehr davon —

(Er wendet ſich gegen ſein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft mein königliches Amt. Die Peſt
Der Ketzerey ſteckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächſt in meinen Niederlanden.

Es iſt die höchſte Zeit. Ein ſchauerndes
Exempel ſoll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Chriſtenheit geloben, löſ' ich morgen.
Dieß Blutgericht ſoll ohne Beiſpiel ſeyn;
Mein ganzer Hof iſt feierlich geladen.
(Er führt die Königinn hinweg, die übrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Karlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Poſa, kommen von der entgegen geſetzten Seite.

Karlos.

Ich bin entſchloſſen. Flandern ſey gerettet.
Sie will es — das iſt mir genug.

Marquis.

Auch iſt
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, ſagt man, iſt im Kabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bey meinem Vater.
Ich fordre dieſes Amt für mich. Es iſt
Die erſte Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann ſie mir nicht weigern. Lange ſchon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein

Willkommner Vorwand mich entfernt zu halten!
Und — ſoll ich dir's geſtehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angeſicht zu Angeſicht mit ihm,
In ſeiner Gunſt mich wieder herzuſtellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich verſuchen, Roderich,
Was ſie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder!
Jetzt ſind Sie wieder ganz Sie ſelbſt.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlaſſen.
Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis.

(macht Miene ſich zu entfernen. Mit einigem Zeremoniel)

Sonſt haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünſche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch mehreres von Flandern mir erzählen.
(Zu Lerma, welcher noch wartet)
Ich folge gleich.
(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verſtanden.
Ich danke dir. Doch dieſen Zwang entſchuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieſes Poſſenſpiel des Ranges
Sey künftighin aus unſerm Bund verwieſen!
Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Faſching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernſt,
Den ſüßen Rauſch des Haufens nicht zu ſtören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückſt mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verſtehen uns.

Marquis.

Der Traum iſt göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Iſt mein Karl
Auch ſeiner ſo gewiß, den Reitzungen
Der unumſchränkten Majeſtät zu trotzen?
Noch iſt ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieſer Heldenſinn — ich will Sie mahnen —
In einer ſchweren Probe ſinken wird.
Don Philipp ſtirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Chriſtenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geſchlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott iſt heut, wer geſtern Menſch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verſtummen ihm. Die Menſchheit
— Noch heut ein großes Wort in ſeinem Ohr —
Verkauft ſich ſelbſt und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löſcht mit dem Leiden aus,
In Wollüſten ermattet ſeine Tugend,
Für ſeine Thorheit ſchickt ihm Peru Gold,
Für ſeine Laſter zieht ſein Hof ihm Teufel.
Er ſchläft berauſcht in dieſem Himmel ein,
Den ſeine Sklaven liſtig um ihn ſchufen.
Lang', wie ſein Traum, währt ſeine Gottheit. — Wehe
Dem Raſenden, der ihn mitleidig weckte.
Was aber würde Roderich? — Die Freundſchaft
Iſt wahr und kühn — die kranke Majeſtät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürſten.

Karlos.

Wahr und ſchrecklich
Iſt dein Gemählde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wolluſt ſchloß
Dem Laſter ihre Herzen auf. — Ich bin
Noch rein, ein drey und zwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tauſende gewiſſenlos
In ſchwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geiſtes beſte Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrſcher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich ſelbſt. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geſchehen.
Bedarfſt du meiner? Haſt du Leidenſchaften,
Die von dem Throne betteln? Reitzt dich Gold?
Du biſt ein reich'rer Unterthan, als ich
Ein König je ſeyn werde. — Geitzeſt du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hatteſt du
Ihr Maß erſchöpft — du haſt ſie ausgeſchlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
Und wer der Schuldner ſeyn? — Du ſchweigſt? Du zitterſt
Vor der Verſuchung? Nicht gewiſſer biſt
Du deiner ſelbſt?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.
Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig
Und in des Worts verwegenſter Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinſt dem König zugethan?

Marquis.

Das ſchwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieſes Auge Thränen
Verlernte, die es ſonſt geweint — dieß Ohr
Dem Flehen ſich verriegelte, willſt du,
Ein ſchreckenloſer Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig faſſen, meinen Genius
Bey ſeinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn mich Du.
Ich habe deinesgleichen ſtets beneidet
Um dieſes Vorrecht der Vertraulichkeit.

Dieß brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit ſüßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf. — Was du ſagen willſt, errath' ich.
Dir iſt es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königsſohne, iſt es viel. Willſt du
Mein Bruder ſeyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Karlos.

Jetzt zum König,
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Akt.

Im königlichen Pallaſt zu Madrid.

Erſter Auftritt.

König Philipp, unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem König mit bedecktem Haupt. Karlos.

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Miniſter nach. Er ſpricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauſes.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (ſich gegen Alba wendend.)

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geſchenk erbitten.
Ein Kind — Sie wiſſen ja — kann mancherley
An ſeinen Vater auf dem Herzen tragen,

Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen ſeyn — ich will
Den Vater nur für dieſe kurze Stunde.

Philipp.

Hier ſteht ſein Freund.

Karlos.

Hab' ich es auch verdient
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterſtolz
Des Herzogs Alba dieſen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwiſchen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazuſtehen ſich verdammt, möcht' ich
Bey Gott — und gält's ein Diadem — nicht ſpielen.

Philipp.

(verläßt ſeinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen.)
Entfernt euch, Herzog!

(Dieſer geht nach der Hauptthüre, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinet,
Bis ich euch rufe.

Zweyter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos.

(geht, ſobald der Herzog das Zimmer verlaſſen hat, auf den König zu, und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchſten Empfindung.)

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen beſten Dank
Für dieſe Gnade. — Ihre Hand, mein Vater. —
O ſüßer Tag! — Die Wonne dieſes Kuſſes
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich ſo lange
Verſtoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von dieſen Künſten.
Erſpare ſie, ich mag ſie nicht.

Karlos (aufſtehend.)

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es iſt nicht gut, bey Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Prieſter ſagt, nicht alles,
Was eines Prieſters Kreaturen ſagen.
Ich bin nicht ſchlimm, mein Vater — heißes Blut
Iſt meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, ſchlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz iſt gut —

Philipp.

Dein Herz iſt rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir ſind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Iſt zwiſchen Sohn und Vater eingeſunken.
Jetzt oder nie. Ein Sonnenſtrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine ſüße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel ſich herunter,
Voll Rührung ſieht der Dreymalheilige
Dem großen, ſchönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Verſöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und ſteh auf!

Karlos.

Verſöhnung!

Philipp (will ſich von ihm losreißen.)

Zu kühn wird mir dieß Gaukelſpiel —

Karlos.

Zu kühn
Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen.

Karlos.

Karlos.

Jetzt, oder nie — Verſöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme ſollen
Geöffnet ſeyn dich zu empfangen — So
Verwerf ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird ſich in ſolchen Quellen ſchimpflich waſchen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie erſparen.

Karlos.

Wer iſt das?

Durch welchen Mißverſtand hat dieſer Fremdling
Zu Menſchen ſich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menſchheit ſind ja Thränen,
Sein' Aug iſt trocken, ihn gebar kein Weib —
O zwingen Sie die nie benetzten Augen
Noch zeitig Thränen einzulernen, ſonſt,
Sonſt möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkſt du den ſchweren Zweifel deines Vaters
Mit ſchönen Worten zu erſchüttern?

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, dieſen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,

Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieſes Zweifels felſenfeſte Rinde
Von dieſem Herzen niederfällt. — Wer ſind ſie,
Die mich aus meines Königs Gunſt vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verſcherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in dieſem Buſen
Springt eine Quelle, friſcher, feuriger,
Als in den trüben, ſumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erſt öffnen muß.

Philipp.

Vermeßner,
Halt ein! — Die Männer, die du wagſt zu ſchmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirſt ſie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was ihre Alba leiſten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen ſeyn wird? Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß ſich färben?
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einſam und allein,
Auf einem Thron allein zu ſeyn. —

Philipp.

(von dieſen Worten ergriffen, ſteht nachdenkend und in ſich gekehrt. Nach einer Pauſe.)

Ich bin allein.

Karlos.

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.)

Sie ſind's geweſen. Haſſen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur haſſen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
Und ſüß iſt es, in einer ſchönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wiſſen
Daß unſre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unſre Angſt in fremden Buſen zittert,
Daß unſre Leiden fremde Augen wäſſern! —
Wie ſchön iſt es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuern, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Roſenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und ſüß, in ſeines Kindes Tugend
Unſterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie ſchön
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einſt erntet,
Zu ſammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch ſein Dank einſt flammen wird! — Mein Vater,
Von dieſem Erdenparadieſe ſchwiegen
Sehr weislich ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung.)

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichſt dir ſelbſt den Stab. Sehr reitzend
Mahlſt du ein Glück, das — du mir nie gewährteſt

Karlos.

Das richte der Allwiſſende! — Sie ſelbſt,
Sie ſchloſſen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Zepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis dieſen Tag — o war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling ſeyn, Gefangner
Auf dieſem Grund, wo ich einſt Herr ſeyn werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, ſah ich ſchamroth nieder,
Wenn die Geſandten fremder Potentaten,
Wenn die Zeitungsblätter mir das Neueſte
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig brauſt das Blut in deinen Adern.
Du würdeſt nur zerſtören.

Karlos.

Geben Sie
Mir zu zerſtören, Vater. — Heftig brauſt's
In meinen Adern — Drey und zwanzig Jahre,
Und nichts für die Unſterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenſchulden. Er iſt da,
Der große ſchöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinſen von mir fodert:

Mich ruft die Weltgeſchichte, Ahnenruhm,
Und des Gerüchtes donnernde Poſaune.
Nun iſt die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszuſprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke ſie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächſt drohend an. Der Starrſinn der Rebellen
Heiſcht ſtarke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, ſoll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit ſuveräner Vollmacht ausgeſtattet.
Wie ehrenvoll iſt dieſes Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redeſt wie ein Träumender. Dieß Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will

Nur einen Menſchen, Vater, und das iſt
Das Einzige, was Alba nie geweſen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnſinn. — Deine Seele
Iſt weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es iſt
Die erſte Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp.

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend.)

Und zugleich
Mein beſtes Kriegsheer deiner Herrſchbegierde?
Das Meſſer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und iſt das die Frucht
Von dieſer längſt erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernſt.)

Antworten Sie mir ſanfter. Schicken Sie

Mich ſo nicht weg. Mit dieſer übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlaſſen ſeyn, nicht gern
Entlaſſen ſeyn mit dieſem ſchweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. Es iſt
Mein dringendes Bedürfniß, iſt mein letzter,
Verzweifelter Verſuch — ich kann's nicht faſſen,
Nicht ſtandhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles ſo verweigern. —
Jetzt laſſen Sie mich von Sich. Unerhört,
Von tauſend ſüßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angeſicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden ſiegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche ſünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geſchenkt.
Beſchämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgeſindes ſchimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade ſchwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande
Daß Sie mich ehren wollen, ſchicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole
Dieß Wort nicht mehr, bey deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte

Zum letzten Mal — vertrauen Sie mir Flandern.
Ich ſoll und muß aus Spanien. Mein Hierſeyn
Iſt Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtſeyn eines Mords. Nur ſchnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — ſchicken Sie
Mich ungeſäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelaſſenheit.)

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibſt
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer ſich.)

O jetzt umringt mich, gute Geiſter —

Philipp (der einen Schritt zurück tritt.)

Halt!
Was wollen dieſe Mienen ſagen?

Karlos (mit ſchwankender Stimme.)

Vater,
Unwiderruflich bleibt's bey der Entſcheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geſchäft iſt aus.
(geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeit lang in düſtres Nachdenken verſunken ſtehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. Alba nähert ſich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüſſel abzugehen.

Alba.

Alles ſteht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Verſiegelt ſchon im Kabinet. Indeſſen
Nehmt euren Urlaub von der Königinn,
Und zeiget euch zum Abſchied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben dieſen Saal verlaſſen.
Auch Eure königliche Majeſtät
Sind außer Sich und ſcheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Geſprächs?

Philipp.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finſter.)

— Gerne mag ich hören,

Daß Karlos meine Räthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er ſie verachtet.

Alba (entfärbt ſich und will auffahren.)

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch
Den Prinzen zu verſöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum erſten Mal
Vor meines Sohnes ſchwarzem Anſchlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht.

(Der König begiebt ſich in das Kabinet. Der Herzog entfernt ſich durch eine andere Thüre.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorſaal vor dem Zimmer der Königinn.

Don Karlos kommt im Geſpräche mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche ſich im Vorſaal befinden, zerſtreuen ſich bey ſeiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieſer Schlüſſel?
Und beides mir ſo heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfingſt du das?

Page (geheimnißvoll.)

Wie mich
Die Dame merken laſſen, will ſie lieber
Errathen als beſchrieben ſeyn —

Karlos (zurück fahrend.)

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer biſt du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majeſtät der Königinn —

Karlos.

(erſchrocken auf ihn zugehend, und ihm die Hand auf den Mund drückend.)

Du biſt des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt haſtig das Siegel auf, und tritt an das äußerſte Ende des Saals, den Brief zu leſen. Unterdeſſen kommt der

Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbey in der Königinn Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern, und wechſelsweiſe zu erblaſſen und zu erröthen. Nachdem er geleſen hat, ſteht er lange ſprachlos, die Augen ſtarr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er ſich zu dem Pagen.)

Sie gab dir ſelbſt den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir ſelbſt den Brief? — O ſpotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand geleſen,
Ich muß dir glauben, wenn du ſchwören kannſt.
Wenn's Lüge war, geſteh' mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos.

(ſieht wieder in den Brief, und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter forſchender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat.)

Du haſt noch Aeltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige, und iſt ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bey Saint Quentin, ein Oberſter
Der Reiterey des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bey der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet.)

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich.)

Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich dieſen Argwohn?

Karlos (lieſt den Brief.)

„Dieſer Schlüſſel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon

Der Königinn. Das äußerſte von allen

Stößt ſeitwärts an ein Kabinet, wohin

Noch keines Horchers Fußtritt ſich verloren.

Hier darf die Liebe frey und laut geſtehn,

Was ſie ſo lange Winken nur vertraute.

Erhörung wartet auf den Furchtſamen,

Und ſchöner Lohn auf den beſcheidnen Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich raſe nicht — das iſt

Mein rechter Arm — das iſt mein Schwert — das ſind

Geſchriebne Sylben. Es iſt wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja ich bin

Ich bin geliebt!

(Außer Faſſung durchs Zimmer ſtürzend und die Arme zum Himmel empor geworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erſt laß mich zu mir ſelber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieſes Glücks noch in mir?
Hab' ich ſo ſtolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo iſt der Menſch,
Der ſich ſo ſchnell gewöhnte Gott zu ſeyn? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das iſt
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da geweſen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen.)

Prinz, Prinz, hier iſt der Ort nicht — Sie vergeſſen —

Karlos.

(von einer plötzlichen Erſtarrung ergriffen.)

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme ſinken, blickt ſcheu umher und fängt an ſich zu ſammeln.)

Das iſt ſchrecklich —
Ja ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bey mir. — Daß ich das
Verſchweigen ſoll, der Seligkeit ſo viel
In dieſe Bruſt vermauern ſoll, das iſt ſchrecklich.
Iſt ſchrecklich! —

(den Pagen bey der Hand faſſend und bey Seite führend.)

Was du geſehn — hörſt du? — und nicht geſehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Bruſt verſunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort.)

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter, und ſieht ihm ernſt und feierlich ins Geſicht.

Du nimmſt ein ſchreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen ſtarken Giften gleich, die Schale,
Worinn es aufgefangen wird, zerſprengt —
Beherrſche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Buſen hütet.
Sey wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und ſelbſt nicht höret.
Du biſt ein Knabe — ſey es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu ſpielen —
Wie gut verſtund's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszuleſen!
Hier ſucht der König ſeine Nattern nicht,

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde ſtolz drauf ſeyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wiſſen,
Als ſelbſt der König —

Karlos.

Eitler junger Thor,
Das iſt's, wovor du zittern mußt. — Geſchieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, ſchüchtern,
Mit Unterwerfung nah'ſt du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir ſey. Du kannſt
Nicht ſchwerer ſündigen, mein Sohn, als wenn

Du mir gefällſt. — Was du mir künftig magſt
Zu hinterbringen haben, ſprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht. Du ſprichſt
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger,
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns iſt Philipps Kreatur;
Die tauben Wände ſtehn in ſeinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königinn öffnet ſich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! auf Wiederſehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(ab.)

Karlos.

Es iſt der Herzog. — Nein doch, nein, ſchon gut,
Ich finde mich.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend.)
Zwey Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — ſchon gut — ein andermal.
(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort
Scheint freylich nicht der ſchicklichſte. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geſchehn. — Nur ſchnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hierher mich führt,
Iſt, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlaſſen hatten, ward mir angekündigt
Nach Brüſſel abzugehen.

Karlos.

Brüſſel! So!

Alba.

Wem ſonſt, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bey des Königs Majeſtät
Kann ich es zuzuſchreiben haben? —

Karlos.

Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reiſen — reiſen Sie mit Gott!

Alba.

Sonſt nichts?
Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was ſonſt? was dort?

Alba.

Doch ſchien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schickſal dieſer Länder
Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie ſo?
Doch ja — ja recht — das war vorhin — das iſt
Auch ſo ganz gut, recht gut, um ſo viel beſſer —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie.)

Sie ſind

Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beſchwören. Ich — ich bin
Ein junger Menſch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich ſeh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und alſo
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie ſehen, ſchlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüſſel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Karlos.

(Nach einigem Stillſchweigen, wie er ſieht, daß der Herzog noch immer bleibt.)

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reiſe
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutſchland — Deutſchland? — Recht, in Deutſchland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
May — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und ſpäteſtens zu Anfang des Auguſts
Sind Sie in Brüſſel. O ich zweifle nicht,
Man wird ſehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unſers gnädigſten Vertrauens
Sich werth zu machen wiſſen.

Alba (mit Bedeutung.)

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos.

(nach einigem Stillſchweigen, mit Würde und Stolz.)

Sie ſind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande ſind
Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend.)

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verſchiedne Weiſe. Sie zum Beyſpiel,
Sie ſehen Sich um zwanzig Jahre ſpäter,
Ich Sie um eben ſo viel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabey fällt mir ein, wie viele Nächte
Bey ſeiner ſchönen Portugieſiſchen
Gemahlinn, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm
Wie dieſen ſeiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt ſeyn, wie viel leichter

Die Sache ſey, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchieen — wie viel ſchneller man
Die Welt mit einem Könige verſorge,
Als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba? doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwey Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bey Gott — und in zwey Worte alles
Gepreßt, was des Verdienſtes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegen ſetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majeſtät,
Das ſeiner Amme ſpotten kann! Wie ſanft
Mag's auf dem weichen Küſſen unſrer Siege
Sich ſchlafen laſſen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freylich nicht die Wunden,
Mit denen ſie errungen ward. — Dieß Schwert
Schrieb fremden Völkern ſpaniſche Geſetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran,
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens

Auf dieſem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewiſſen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er dieſen braucht,
Das iſt es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie ſind ein großer Mann. — Auch das mag ſeyn;
Ich glaub' es faſt. Nur fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtauſende zu zeitig.
Ein Alba, ſollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erſcheinen!
Dann, wann des Laſters Rieſentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Erndte
Der Miſſethat in vollen Halmen ſteht,
Und einen Schnitter ſonder Beyſpiel fordert,
Dann ſtehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich ſoll
Es jetzt nicht denken. Still davon. Man ſpricht,
Sie führten einen Vorrath Blutſentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorſicht
Iſt lobenswerth. So braucht man ſich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie ſchlecht verſtand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geſchäft

Verweigerteſt, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

Dieß Wort verdiente —

Karlos (auffahrend.)

Was?

Alba.

Doch davor ſchützt Sie

Der Königsſohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend.)

Das fodert Blut! — Das Schwert

Gezogen, Herzog!

Alba (kalt.)

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend.)

Das Schwert

Gezogen, ich durchſtoße Sie.

Alba (zieht.)

Wenn es

Denn ſeyn muß —

(Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königinn. Don Karlos. Herzog von Alba.

Königinn.

(welche erſchrocken aus ihrem Zimmer tritt.)

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

Karlos.

(Vom Anblick der Königinn außer ſich geſetzt, läßt den Arm ſinken, ſteht ohne Bewegung und ſinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu, und küßt ihn.)

Verſöhnung, Herzog! Alles ſey vergeben!

(Er wirft ſich ſtumm zu der Königinn Füßen, ſteht dann raſch auf, und eilt außer Faſſung fort.)

Alba.

(der voll Erſtaunen da ſteht, und kein Auge von ihnen verwendet.)

Bey Gott, das iſt doch ſeltſam! —

Königinn.

(ſteht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht ſie langſam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht ſie ſich um.)

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinet der Prinzeſſinn von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzeſſinn in einem idealiſchen Geſchmack, ſchön, aber einfach gekleidet, ſpielt die Laute und ſingt. Darauf der Page der Königinn.

Prinzeſſinn (ſpringt ſchnell auf.)

Er kommt!

Page (eilfertig.)

Sind Sie allein? Mich wundert ſehr
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erſcheinen.

Prinzeſſinn.

Muß er? Nun
So will er auch — ſo iſt es ja entſchieden —

Page.

Er folgt mir auf den Ferſen. — Gnäd'ge Fürſtinn,
Sie ſind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kanns niemand ſeyn und niemand ſeyn geweſen.
Welch eine Scene ſah ich an!

Prinzeſſinn (zieht ihn voll Ungeduld an ſich.)

Geſchwind!
Du ſprachſt mit ihm? Heraus damit! Was ſprach er?
Wie nahm er ſich? Was waren ſeine Worte?
Er ſchien verlegen, ſchien beſtürzt? Errieth
Er die Perſon, die ihm den Schlüſſel ſchickte?
Geſchwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falſche? — Nun?
Antworteſt du mir denn kein Wort? O pfui,

Pfui ſchäme dich: ſo hölzern biſt du nie,
So unerträglich langſam nie geweſen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigſte?
Ich übergab ihm Schlüſſel und Billet
Im Vorſaal bey der Königinn. Er ſtutzte
Und ſah mich an, da mir das Wort entwiſchte,
Ein Frauenzimmer ſende mich.

Prinzeſſinn.

Er ſtutzte?
Sehr gut! ſehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch ſagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und ſah
Mich drohend an, und ſagt', er wiſſe alles.
Den Brief durchlas er mit Beſtürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzeſſinn.

Wiſſe alles?
Er wiſſe alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreymal, viermal, ob Sie ſelber, wirklich
Sie ſelber mir den Brief gegeben?

Prinzeſſinn.

Ob
Ich ſelbſt? Und alſo nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten

Kundſchafter, ſagt' er, in der Gegend horchen,
Und es dem König plaudern.

Prinzeſſinn (befremdet.)

Sagt' er das?

Page.

Dem König, ſagt' er, liege ganz erſtaunlich,
Gar mächtig viel daran, beſonders viel,
Von dieſem Briefe Kundſchaft zu erhalten.

Prinzeſſinn.

Dem König? Haſt du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar ſehr auf meiner Hut zu ſeyn, daß ja
Der König keinen Argwohn ſchöpfe.

Prinzeſſinn.

(nach einigem Nachſinnen, voll Verwunderung.)

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders ſeyn — er muß
Um die Geſchichte wiſſen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer ſieht ſo ſcharf, ſo tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter; fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, ſagt' er, vor dem er zittern müſſe;
Das hab' er nie zu träumen ſich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dieß zwang uns —

Prinzeſſinn (ärgerlich.)

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erſcheint er nicht? — Siehſt du, wie falſch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er ſchon
In ſo viel Zeit geweſen, als du brauchteſt,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzeſſinn.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner ſtillen Seligkeit zu ſchaffen?
Den könnt' er ſtehen laſſen, weiter ſchicken,
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz verſteht ſich auf die Liebe ſelbſt
So ſchlecht, als, wie es ſchien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht was Minuten ſind — Still! Still!
Ich höre kommen. Fort. Es iſt der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg. — Wo hab' ich meine Laute?
Er ſoll mich überraſchen. — Mein Geſang
Soll ihm das Zeichen geben —

Achter Auftritt.

Die Prinzeſſinn und bald nachher Don Karlos.

Prinzeſſinn.

(hat ſich in eine Ottomanne geworfen, und ſpielt.)

Karlos.

(ſtürzt herein. Er erkennt die Prinzeſſinn, und ſteht da, wie vom Donner gerührt.)

Gott!

Wo bin ich?

Prinzeſſinn.

(läßt die Laute fallen. Ihm entgegen.)

Ah Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Raſender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzeſſinn.

Wie gut
Verſteht es Karl, die Zimmer ſich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen ſind.

Karlos.

Prinzeſſinn —
Verzeihen Sie, Prinzeſſinn — ich — ich fand
Den Vorſaal offen.

Prinzeſſinn.

Kann das möglich ſeyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn ſelbſt verſchloß.

Karlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch verſichert!
Sie irren Sich. Verſchließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verſchloſſen?
Verſchloſſen nicht, wahrhaftig nicht. Ich höre
Auf einer — Laute jemand ſpielen — War's
Nicht eine Laute?

(indem er ſich zweifelhaft umſieht.)

Recht! dort liegt ſie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raſerey. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir ſelber, ſtürze
Ins Kabinet, der ſüßen Künſtlerinn,
Die mich ſo himmliſch rührte, mich ſo mächtig
Bezauberte, ins ſchöne Aug' zu ſehen.

Prinzeſſinn.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald geſtillt, wie ich beweiſen könnte.

(Nach einigem Stillſchweigen mit Bedeutung.)

O ſchätzen muß ich den beſcheidnen Mann,
Der, einem Weib Beſchämung zu erſparen,
In ſolchen Lügen ſich verſtrickt.

Karlos (treuherzig.)

Prinzeſſinn,
Ich fühle ſelber, daß ich nur verſchlimmre,
Was ich verbeſſern will. Erlaſſen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie ſuchten

Auf dieſem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menſchen unbehorcht,
Den ſtillen Wünſchen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; ſogleich
Iſt dieſer ſchöne Traum geſtört. — Dafür
Soll mich die ſchleunigſte Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzeſſinn.

(überraſcht und betroffen, doch ſogleich wieder gefaßt.)

Prinz —

O das war boshaft.

Karlos.

Fürſtinn — ich verſtehe,
Was dieſer Blick in dieſem Kabinet
Bedeuten ſoll, und dieſe tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzeſſinn.

Iſt's möglich? — Ein Gewiſſen ohne Beyſpiel
Für einen jungen Mann und Königsſohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müſſen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich ſelbſt darum: bey ſo viel Tugend
Erholt ſich jedes Mädchens Angſt. Doch wiſſen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erſcheinung mich
Bey meiner liebſten Arie erſchreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha, und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl

Noch einmal ſpielen müſſen, Ihre Strafe
Soll ſeyn, mir zuzuhören.

Karlos.

(Er ſetzt ſich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürſtinn.)

Eine Strafe,
So wünſchenswerth, als mein Vergehn — und wahrlich,
Der Inhalt war mir ſo willkommen, war
So göttlich ſchön, daß ich zum — drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzeſſinn.

Was? Sie haben alles
Gehört? Das iſt abſcheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der ſchönſte Text in dieſem ſchönen Munde;
Doch freylich nicht ſo wahr geſagt, als ſchön.

Prinzeſſinn.

Nicht? Nicht ſo wahr? — Und alſo zweifeln Sie? —

Karlos (ernſthaft.)

Ich zweifle faſt, ob Karlos und die Fürſtinn
Von Eboli ſich je verſtehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzeſſinn ſtutzt: er bemerkt es, und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
Wer wird es dieſen Roſenwangen glauben,
Daß Leidenſchaft in dieſer Bruſt gewühlt?

Läuft

Läuft eine Fürſtinn Eboli Gefahr,
Umſonſt und unerhört zu ſeufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzeſſinn.

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.)

O ſtill! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieſes Schickſal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bey der Hand faſſend, mit einſchmeichelndem Intereſſe.)

Sie ſind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bey Gott, Sie leiden ja wohl gar. Iſt's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bey dieſem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bey allen
Geſchenken der verſchwend'riſchen Natur,
Und allem Anſpruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, ſchon in der Fürſtenwiege
Mit Gaben ausgeſtattet, die ſogar
Aus Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen ſtrengen Rath der Weiber
Beſtochne Richter ſitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausſchließend ohne Widerſpruch entſcheiden?
Der, wo er nur bemerkte, ſchon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradieſen ſpielen
Und Götterglück verſchenken muß — Der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tauſenden

Und **wenigen** mit gleichen Gaben ſchmückte,
Er ſelber ſollte elend ſeyn? — O Himmel,
Der du ihm alles, alles gabſt, warum,
Warum denn nur die Augen ihm verſagen,
Womit er ſeine Siege ſieht?

Karlos.

(der die ganze Zeit über in die tiefſte Zerſtreuung verſunken war, wird durch das Stillſchweigen der Prinzeſſinn plötzlich zu ſich ſelbſt gebracht, und fährt in die Höhe.)

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürſtinn. Singen Sie
Mir dieſe Stelle doch noch einmal.

Prinzeſſinn (ſieht ihn erſtaunt an.)

Karlos,
Wo waren Sie indeſſen?

Karlos (ſpringt auf.)

Ja bey Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzeſſinn (hält ihn zurück.)

Wohin?

Karlos (in ſchrecklicher Beängſtigung.)

Hinunter
Ins Freye. — Laſſen Sie mich los — Prinzeſſinn,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzeſſinn (hält ihn mit Gewalt zurück.)

Was haben Sie? Woher

Dieß fremde unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt ſtehen, und wird nachdenkend. Sie ergreift dieſen Augenblick, ihn zu ſich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Iſt jetzt in Aufruhr — ſetzen Sie Sich zu mir —
Weg mit den ſchwarzen Fieberphantaſien!
Wenn Sie Sich ſelber offenherzig fragen,
Weiß dieſer Kopf, was dieſes Herz beſchwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — ſollte denn
Von allen Rittern dieſes Hofs nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verſtehen, wollt' ich ſagen — keine
Von allen würdig ſeyn?

Karlos (flüchtig, gedankenlos.)

Vielleicht die Fürſtinn
Von Eboli —

Prinzeſſinn (freudig, raſch.)

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
Mir eine Bittſchrift — ein Empfehlungsſchreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man ſpricht,
Sie gelten viel.

Prinzeſſinn.

Wer ſpricht das? (Ha! ſo war es
Der Argwohn, der dich ſtumm gemacht!)

Karlos.

Wahrſcheinlich

Iſt die Geſchichte ſchon herum. Ich habe
Den ſchnellen Einfall nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Beſorgt, wenn ich Armeen kommandirte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzeſſinn.

Karlos!

Sie ſpielen falſch. Geſtehen Sie, Sie wollen
In dieſer Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher geſehen, Heuchler. Aug' in Auge.
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Geſtehen Sie, — wird der auch wohl ſo tief
Herab ſich laſſen, Bänder, die den Damen
Entfallen ſind, begierig wegzuſtehlen,
Und — Sie verzeihn —

(Indem ſie mit einer leichten Fingerbewegung ſeine Hemdkrauſe wegſchnellt, und eine Bandſchleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

ſo koſtbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurück tretend.)

Prinzeſſinn — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie ſind
Mit Geiſtern, mit Dämonen einverſtanden.

Prinzeſſinn.

Darüber ſcheinen Sie erſtaunt? Darüber?
Was ſoll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geſchichten in Ihr Herz zurück, Geſchichten —

Verſuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn ſelbſt der Laune Gaukeley'n, ein Laut
Verſtümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln
Von ſchnellem Ernſte wieder ausgelöſcht,
Wenn ſelber ſchon Erſcheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen ſind, urtheilen Sie, ob ich
Verſtand, wo Sie verſtanden werden wollten?

Karlos.

Nun das iſt wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürſtinn. Sie verſprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich ſelber nie gewußt.

Prinzeſſinn (etwas empfindlich und ernſthaft.)

Nie, Prinz?
Beſinnen Sie Sich beſſer. Sehn Sie um Sich. —
Dieß Kabinet iſt keines von den Zimmern
Der Königinn, wo man das Bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie ſtutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freylich,
Wer ſollte wohl ſo ſcharfklug, ſo vermeſſen,
So müßig ſeyn, den Karlos zu belauſchen,
Wenn Karlos unbelauſcht ſich glaubt? — Wer ſah's,
Wie er beym letzten Hofball ſeine Dame,
Die Königinn, im Tanze ſtehen ließ,
Und mit Gewalt ins nächſte Paar ſich drängte,
Statt ſeiner königlichen Tänzerinn
Der Fürſtinn Eboli die Hand zu reichen?

Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch ſogar,
Der eben jetzt erſchienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironiſchem Lächeln.)

Auch ſogar der? Ja freilich, gute Fürſtinn,
Für den beſonders war das nicht.

Prinzeſſinn.

So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf ſich wohl Prinz Karlos ſelbſt nicht mehr
Beſinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergoſſen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewiſſer Damen hinter Ihnen rauſchten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an, auf ſeinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenſchaft — es war ein Poſſenſpiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküſſe regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürſtinn. Das war Andacht.

Prinzeſſinn.

Ja, dann iſt's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluſte,
Als Karlos mit der Königinn und mir
Beym Spielen ſaß, und mit bewundernswerther

Geſchicklichkeit mir dieſen Handſchuh ſtahl —

(Karlos ſpringt beſtürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher ſo artig war
Statt einer Karte wieder auszuſpielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzeſſinn.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erſchrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In dieſen Handſchuh zu verſtecken wußten.
Es war die rührendſte Romanze, Prinz,
Die —

Karlos (ihr raſch ins Wort fallend.)

Poeſie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blaſen auf,
Die ſchnell, wie ſie entſtanden ſind, zerſpringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzeſſinn.

(vor Erſtaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend.)

Ich bin erſchöpft — all' meine Proben gleiten
Von dieſem ſchlangenglatten Sonderling.

(Sie ſchweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerſtolz,
Der nur, ſich deſto ſüßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

(Sie nähert ſich dem Prinzen wieder, und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich ſtehe
Vor einem zauberiſch verſchloßnen Schrank,
Wo alle meine Schlüſſel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzeſſinn.

(Sie verläßt ihn ſchnell, geht einigemal ſtillſchweigend im Kabinet auf und nieder, und ſcheint über etwas wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pauſe ernſthaft und feierlich.)

Endlich ſey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entſchließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie ſind
Ein edler Menſch — ein Mann, ſind Fürſt und Ritter.
An Ihren Buſen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erſtaunen.)

Ein frecher Günſtling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, ſchon iſt man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen.)

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzeſſinn.

Nein, hören Sie erſt alles. Nicht genug,

Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unſchuld ſtellt man nach — Da! Hier!
Dieß Blatt kann dieſen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne ſich Zeit zu nehmen, es zu leſen.)

Wo ſoll ich Rettung finden. Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend ſchützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzeſſinn (ſtolz und edel.)

Durch wen?
Armſelige Vernünfteley! Wie ſchwach
Von dieſen ſtarken Geiſtern! Weibergunſt,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie iſt
Das Einzige auf dieſem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als ſich ſelbſt.
Die Liebe iſt der Liebe Preis. Sie iſt
Der unſchätzbare Diamant, den ich
Verſchenken, oder, ewig ungenoſſen,
Verſcharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, ſeine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu ſtolz
Sie unter ihrem Werthe loszuſchlagen.

Karlos.

(Beym wunderbaren Gott! — das Weib iſt ſchön!)

Prinzeſſinn.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleich viel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserleſen,
Geb' ich für alles, alles hin. Ich ſchenke
Nur Einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch dieſen einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zuſammenklang — ein Kuß —
Der Schäferſtunde ſchwelgeriſche Freuden —
Der Schönheit hohe, himmliſche Magie
Sind Eines Strahles ſchweſterliche Farben,
Sind Einer Blume Blätter nur. Ich ſollte,
Ich Raſende! ein abgerißnes Blatt
Aus dieſer Blume ſchönem Kelch verſchenken?
Ich ſelbſt des Weibes hohe Majeſtät,
Der Gottheit großes Meiſterſtück, verſtümmeln,
Den Abend eines Praſſers zu verſüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein ſolches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erſten Mal?)

Prinzeſſinn.

Längſt hätt' ich dieſen Hof
Verlaſſen, dieſe Welt verlaſſen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch

Ein einzig Band iſt noch zurück, ein Band,
Das mich an dieſe Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir ſo werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf ſie zugehend.)

Sie ſind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich ſchwör' es.
Sie ſind's, und unausſprechlich.

Prinzeſſinn.

Sie? Sie ſchwören's?
O das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es ſchwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos.

(der ſie voll Zärtlichkeit in die Arme ſchließt.)

Süßes, ſeelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geſchöpf! — Ich ſtehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte Dich geſehn,
Wer unter dieſem Himmel dich geſehn,
Und rühmte ſich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, ſchöner Engel, willſt du hier? bey Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das iſt kein Himmelsſtrich
Für ſolche Blumen. — Möchten ſie ſie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich ſchlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich

Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel ſeyn. —

Prinzeſſinn (mit dem vollen Blick der Liebe.)

O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und gränzenlos belohnt Ihr ſchönes Herz
Die ſchwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt ſeine Hand, und will ſie küſſen.)

Karlos (der ſie zurück zieht.)

Fürſtinn,
Wo ſind Sie jetzt?

Prinzeſſinn.

(mit Feinheit und Grazie, indem ſie ſtarr in ſeine Hand ſieht.)

Wie ſchön iſt dieſe Hand!
Wie reich iſt ſie! — Prinz, dieſe Hand hat noch
Zwey koſtbare Geſchenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos Herz — und beides
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes göttliches Geſchenk! — Beynahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung Sich entſchlöſſen?
Die Königinnen lieben ſchlecht — ein Weib,
Das lieben kann, verſteht ſich ſchlecht auf Kronen:
Drum beſſer, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl ſchon?
Sie hätten wirklich? O dann um ſo beſſer!
Und kenn' ich dieſe Glückliche?

Karlos.

Du ſollſt.

Dir Mädchen, Dir entdeck' ich mich — der Unſchuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An dieſem Hof biſt du
Die Würdigſte, die Einzige, die Erſte,
Die meine Seele ganz verſteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzeſſinn.

Böſer Menſch!

So ſchwer iſt das Geſtändniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich ſeyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden ſollteſt?

Karlos (ſtutzt.)

Was?

Was iſt das?

Prinzeſſinn.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht ſchön. Sogar
Den Schlüſſel zu verläugnen!

Karlos.

Schlüſſel! Schlüſſel!

(Nach einem dumpfen Beſinnen.)

Ja ſo — ſo war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

(Seine Kniee wanken, er hält ſich an einen Stuhl, und verhüllt das Geſicht.)

Prinzeſſinn.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürſtinn ſchreyt laut und fällt.)

Abſcheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos.

(ſich aufrichtend, im Ausbruch des heftigſten Schmerzes.)

So tief

Herab geſtürzt von allen meinen Himmeln! —
O das iſt ſchrecklich!

Prinzeſſinn.

(das Geſicht in das Küſſen verbergend.)

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen.)

Ich bin nicht ſchuldig, Fürſtinn — Leidenſchaft —
Ein unglückſel'ger Mißverſtand — Bey Gott!
Ich bin nicht ſchuldig.

Prinzeſſinn. (ſtößt ihn von ſich.)

Weg aus meinen Augen,
Um Gottes willen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieſer
Entſetzlichen Erſchüttrung Sie verlaſſen?

Prinzeſſinn (ihn mit Gewalt wegdrängend.)

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen. — Wollen Sie mich morden?
Ich haſſe Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief
Und meinen Schlüſſel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzeſſinn.

Den vom König.

Karlos (zuſammenſchreckend.)

Von wem?

Prinzeſſinn.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzeſſinn.

O Himmel!

Wie ſchrecklich hab' ich mich verſtrickt! Den Brief!

Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzeſſinn.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen

Gewiſſen mir entlarven ſollte — dieſen?

Prinzeſſinn.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Karlos.

Der Brief —

Prinzeſſinn.

(in Verzweiflung die Hände ringend.)

Was hab' ich Unbeſonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzeſſinn,
Das ändert freilich alles ſchnell. — Das iſt
(den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unſchätzbarer — ſchwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulöſen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend ſind. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzeſſinn (wirft ſich ihm in den Weg.)

Großer Gott! Ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzeſſinn allein.

(Sie ſteht noch betäubt, außer Faſſung; nachdem er hinaus iſt, eilt ſie ihm nach, und will ihn zurück rufen.)

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da ſteh' ich
In fürchterlicher Einſamkeit — verſtoßen,
Verworfen —
(Sie ſinkt auf einen Seſſel. Nach einer Pauſe.)
Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerinn. Er liebt.

Kein

Kein Zweifel mehr. Er hat es ſelbſt bekannt.
Doch wer iſt dieſe Glückliche? — So viel
Iſt offenbar — er liebt was er nicht ſollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht ſich ſeine Leidenſchaft — Warum
Vor dieſem, der ſie wünſchte? — Oder iſt's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhleriſche Abſicht
Verrathen war — da jauchzten ſeine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß ſeine ſtrenge Tugend hier verſtummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabey,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königinn die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überraſcht. — Zu gleicher Zeit reißt ſie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Buſen, betrachtet ſie ſchnell, und erkennt ſie.)

O ich Raſende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch ſie wählte.
Nie ohne ſie ſah mich der Prinz. — Sie alſo,
Sie war gemeint, wo ich ſo gränzenlos,
So warm, ſo wahr mich angebetet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beyſpiel iſt!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillſchweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben ſollte!

Ich kann's nicht glauben — Hoffnungsloſe Liebe
Beſteht in dieſem Kampfe nicht. Zu ſchwelgen,
Wo unerhört der glänzendſte Monarch
Der Erde ſchmachtet — Wahrlich! ſolche Opfer
Bringt hoffnungsloſe Liebe nicht. Wie feurig
War nicht ſein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an ſein ſchlagend Herz! — Die Probe
War faſt zu kühn für die romant'ſche Treue,
Die nicht erwiedert werden ſoll — Er nimmt
Den Schlüſſel an, den, wie er ſich beredet,
Die Königinn ihm zugeſchickt — Er glaubt
An dieſen Rieſenſchritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die raſende Entſchließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es iſt am Tag'. Er wird erhört. Sie liebt!
Beym Himmel, dieſe Heilige empfindet!
Wie fein iſt ſie!... Ich zitterte, ich ſelbſt,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieſer Tugend.
Ein höh'res Weſen ragt ſie neben mir,
In ihrem Glanz erlöſch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich dieſe hohe Ruhe, frey
Von jeder Wallung ſterblicher Naturen.
Und dieſe Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln ſchwelgen wollen? hätte
Den Götterſchein der Tugend ſchaugetragen,
Und doch zugleich des Laſters heimliche
Entzückungen zu naſchen ſich erdreiſtet?

Das durfte ſie? Das ſollte ungerochen
Der Gauklerinn gelungen ſeyn? gelungen,
Weil ſich kein Rächer meldet? — Nein bey Gott!
Ich betete ſie an — Das fordert Rache!
Der König wiſſe den Betrug — Der König?

(Nach einigem Beſinnen.)

Ja recht — das iſt ein Weg zu ſeinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaſte.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir ſagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufſchluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen dieſen Mittag uns
Im Vorgemach der Königinn. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit

Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königinn auf das Getöſe öffnet
Das Zimmer, wirft ſich zwiſchen uns und ſieht
Mit einem Blick deſpotiſcher Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erſtarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er iſt
Verſchwunden.

Domingo (nach einigem Stillſchweigen.)

Das iſt ſehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich geſteh' es, keimten längſt
In meiner Bruſt. — Ich flohe dieſe Träume —
Noch hab' ich niemand ſie vertraut. Es giebt
Zweyſchneid'ge Klingen, ungewiſſe Freunde —
Ich fürchte dieſe. Schwer zu unterſcheiden,
Noch ſchwerer zu ergründen ſind die Menſchen.
Entwiſchte Worte ſind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewiſſe Dienſte Königen zu leiſten
Iſt mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er ſeine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich ſage,
Auf eine Hoſtie beſchwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaſchtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt ſchwerer in die Wage,

Als mein lebendigſtes Gefühl. — Verwünſcht,
Daß wir auf Span'ſchem Boden ſtehn!

Alba.

Warum
Auf dieſem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann ſich die Leidenſchaft vergeſſen. Hier
Wird ſie gewarnt von ängſtlichen Geſetzen.
Die Span'ſchen Königinnen haben Müh
Zu ſündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am beſten glückte, ſie zu überraſchen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut
Gehör beym König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thüre
Begegnete. Den Mittag drauf erſcheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er iſt
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen ſtehen anders,
Sagt er, und beſſer. Heucheln konnt' er nie.
Wie ſoll ich dieſe Widerſprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangeſetzt zu ſeyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade

Mit allen Zeichen ſeines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, dieſe neue Würde
Sieht einer Landsverweiſung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin alſo wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie ſo ruhig? ſo gelaſſen? — Kennen
Sie dieſen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin ſein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und ſeine Kirche. — Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe ſeine Seele)
Hegt einen ſchrecklichen Entwurf — Toledo —
Den raſenden Entwurf, Regent zu ſeyn,
Und unſern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, ſtolz und ſicher und ſich ſelbſt genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer ſeltſamen
Chimäre — er verehrt den Menſchen — Herzog,
Ob er zu unſerm König taugt?

Alba.

Phantomen!
Was ſonſt? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle ſpielen möchte. — Bleibt

Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbey,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweiſle. — Er iſt ſtolz auf ſeine Freyheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen ſich bequemen muß. — Taugt er
Auf unſern Thron? Der kühne Rieſengeiſt
Wird unſrer Staatskunſt Linien durchreißen.
Umſonſt verſucht' ich's, dieſen trotz'gen Muth
In dieſer Zeiten Wolluſt abzumatten;
Er überſtand die Probe — Schrecklich iſt
In dieſem Körper dieſer Geiſt — und Philipp
Wird ſechzig Jahre alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königinn ſind Eins.
Schon ſchleicht, verborgen zwar, in beider Bruſt
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne dieſe Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieſer ſtillen Feindinn,
Wenn Philipp Schwächen ſich erlaubt. Noch iſt
Das Glück uns günſtig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge ſtürzen beide. — Jetzt
Ein ſolcher Wink dem Könige gegeben,
Bewieſen oder nicht bewieſen — viel

Iſt ſchon gewonnen, wenn er wankt. Wir ſelbſt,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten ſchwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, ſind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müſſen.

Alba.

Doch nun die wichtigſte von allen Fragen!
Wer nimmt's auf ſich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie alſo,
Was lange ſchon, des großen Planes voll,
Mein ſtiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unſer Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigſte Perſon. — Der König
Liebt die Prinzeſſinn Eboli. Ich nähre
Die Leidenſchaft, die meinen Wünſchen wuchert.
Ich bin ſein Abgeſandter — Unſerm Plane
Erzieh' ich ſie. — In dieſer jungen Dame,
Gelingt mein Werk, ſoll eine Bundsverwandtinn,
Soll eine Königinn uns blühn. Sie ſelbſt
Hat jetzt in dieſes Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein Span'ſches Mädchen
Vielleicht in Einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

Iſt's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beym Himmel!
Das überraſcht mich! Ja! Der Streich vollendet!

Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt! —
Sie iſt's — ſie ſelbſt.

Alba.

Ich bin im nächſten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Prinzeſſinn. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürſtinn.

Prinzeſſinn.

(dem Herzog neugierig nachſehend.)

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich ſehe,
Noch einen Zeugen bey Sich?

Domingo.

Wie?

Prinzeſſinn.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürſtinn, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelaſſen
Zu werden.

Prinzeſſinn.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wiſſen Sie vielleicht
Es mir zu ſagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verſchafft, der Fürſtinn
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pauſe, worinn er ihre Antwort erwartet.)

Ob ſich ein Umſtand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünſche ſpricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beßre Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie verſöhnt,
Das Eigenſinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzeſſinn.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verſchob ich's, ihn ſo tödtlich zu verwunden.

Noch, gnäd'ge Fürſtinn, iſt es Zeit. Es ſteht
Bey Ihnen, ſie zu mildern.

Prinzeſſinn.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, ſchöne Fürſtinn?

Prinzeſſinn.

Für Scherz doch nicht? Bey Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn ſogar Sie — Sie ſelber Sich entfärben?

Domingo.

Prinzeſſinn, dieſe Ueberraſchung — kaum
Kann ich es faſſen —

Prinzeſſinn.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das ſollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es ſo iſt. Erſparen
Sie Sich die Mühe zu ergrübeln, weſſen
Beredſamkeit Sie dieſe Wendung danken.
Zu Ihrem Troſt ſetz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieſer Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht; obſchon Sie mir bewieſen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.

Auch dieſe nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, ſind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzeſſinn, nehm' ich ſie zurück, ſobald
Sie überflüſſig waren.

Prinzeſſinn.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieſer Handlung Mich nicht zu verkennen.
Was ich geweſen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat ſeitdem ſich verwandelt.
Als ich ſein Anerbieten mit Entrüſtung
Zurücke ſtieß, da glaubt' ich im Beſitze
Der ſchönſten Königinn ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattinn meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's beſſer.

Domingo.

Fürſtinn, weiter, weiter.
Ich hör' es, wir verſtehen uns.

Prinzeſſinn.

Genug,
Sie iſt erhaſcht. Ich ſchone ſie nicht länger.
Die ſchlaue Diebinn iſt erhaſcht. Den König,
Ganz Spanien, und mich hat ſie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß ſie liebt. Ich bringe
Beweiſe, die ſie zittern machen ſollen.

Der König iſt betrogen — doch bey Gott!
Er ſey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhabner, übermenſchlicher Entſagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderinn erkennen ſoll. Es koſtet
Mir einen ungeheuern Preiß, doch — das
Entzückt mich, das iſt mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun iſt alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzeſſinn (erſtaunt.)

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzeſſinn. Herzog Alba. Domingo.

Domingo, (der den Herzog herein führt.)

Unſre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu ſpät. Die Fürſtinn Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das ſie eben
Von uns erfahren ſollte.

Alba.

Mein Beſuch
Wird dann um ſo viel minder ſie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzeſſinn.

Sie ſprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünſchten

Zu wiſſen, gnäd'ge Fürſtinn, welchen Ort,

Und welche beß're Stunde Sie —

Prinzeſſinn.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.

Ich habe Gründe, dieſes ſtrafbare

Geheimniß länger nicht zu bergen — es

Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich

Muß der Monarch es wiſſen. Und durch Sie,

Durch Sie, Prinzeſſinn, muß er das. Wem ſonſt,

Wem ſollt' er lieber glauben, als der ſtrengen,

Der wachſamen Geſpielinn ſeines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, ſobald ſie will,

Ihn unumſchränkt beherrſchen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Iſt man gewohnt, von mir vorauszuſetzen.

Die Fürſtinn Eboli iſt frey. Wo wir

Verſtummen müſſen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geſchehn. Die Augenblicke
Sind koſtbar. Jede nächſte Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarſch bringen. —

Domingo.

(ſich nach einigem Ueberlegen zur Fürſtinn kehrend.)

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß ſehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie ſchlafen doch — ſo däucht mir — in demſelben
Gemache mit der Königinn.

Prinzeſſinn.

Zunächſt
An dieſem. — Doch was ſoll mir das?

Domingo.

Wer ſich
Auf Schlöſſer gut verſtände! — Haben Sie
Bemerkt, wo ſie den Schlüſſel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzeſſinn (nachdenkend.)

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüſſel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —
Der Königinn Gefolg' iſt groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht Einen;
In ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das iſt ſeltſam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königinn heraus kam,
Stand der Infant bey einem ihrer Pagen;
Sie ſprachen heimlich —

Prinzeſſinn (raſch einfallend.)

Nicht doch! Nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir

Das

Das wiſſen? — Nein, der Umſtand iſt verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzeſſinn.

Kinderpoſſen!

Was wird's auch ſonſt geweſen ſeyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir ſehn uns alſo wieder,
Eh' ich den König ſpreche. — Unterdeſſen
Entdeckt ſich viel.

Domingo (ſie auf die Seite führend.)

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche ſchöne Stunde ſeinen Wünſchen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dieß?

Prinzeſſinn.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Perſon der Königinn — das iſt
An unſerm Hofe Sitte, wie Sie wiſſen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich.

Gewonnen iſt das große Spiel. Trotz ſey
Geboten allen Königinnen —

Prinzeſſinn.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königinn verlangt mich.
Auf Wiederſehen.

(Sie eilt ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo.

(nach einer Pauſe, worinn er die Prinzeſſinn mit den Augen begleitet hat.)

Herzog, dieſe Roſen,
Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — ſo will ich
Den Bliz erwarten, der uns ſtürzen ſoll!

(Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

In einem Karthäuſerkloſter.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er herein tritt.)
Schon da geweſen alſo? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen ſchon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, verſprach er.

Karlos.

(an ein Fenſter und ſich in der Gegend umſehend.)

Euer Kloſter
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Manſanares — Die Landſchaft
Iſt, wie ich ſie mir wünſche. — Alles iſt
Hier ſtill, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Koſtbarſtes,
Mein Heiligſtes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wiſſen oder nur vermuthen, wen
Ich hier geſprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen,
Drum wählt' ich dieſes Kloſter. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall ſind wir doch ſicher? Ihr
Beſinnt euch doch, was ihr mir zugeſchworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchſuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenſchaft. Die Welt
Hört auf in dieſen Mauern.

Karlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter dieſe Vorſicht, dieſe Furcht
Ein ſchuldiges Gewiſſen ſich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menſchen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns ſehr wenig. Dieſe Freyſtatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unſchuld.
Ob, was du vorhaſt, gut iſt oder übel,
Rechtſchaffen oder laſterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme.)

Was wir
Verheimlichen, kann euern Gott nicht ſchänden.
Es iſt ſein eignes, ſchönſtes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlaſſen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt ſchon lange Zeit
Verſiegelt da auf jene große Reiſe.
Wozu die kurze Friſt vor meinem Abſchied

Noch einmal es erbrechen? — Es iſt wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Poſa tritt herein.

Karlos.

Ach endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweymal auf und zweymal unter, ſeit
Das Schickſal meines Karlos ſich entſchieden;
Und jetzt, erſt jetzt werd' ich es hören. — Sprich.
Ihr ſeyd verſöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern iſt's entſchieden?

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reiſt? — Das iſt
Entſchieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht ſeyn. Das iſt nicht.
Soll ganz Madrid belogen ſeyn? Du hatteſt
Geheime Audienz, ſagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir ſind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's ſchon waren —

Marquis.

Du gehſt nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbey. O Roderich, ſeitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor allem deinen Rath! Ich muß
Sie ſprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirſt blaß? Sey ruhig.
Ich ſoll und werde glücklich ſeyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt ſchaffe Rath, wie ich
Sie ſprechen kann. —

Marquis.

Was ſoll das? Worauf gründet
Sich dieſer neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beym wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(den Brief des Königs an die Fürſtinn von Eboli hervorziehend.)
In dieſem wichtigen Papier enthalten!
Die Königinn iſt frey; vor Menſchenaugen,
Wie vor des Himmels Augen frey. Da lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend.)

Was?
Was ſeh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es geleſen.)
An wen iſt dieſer Brief?

Karlos.

An die Prinzeſſinn
Von Eboli. — Vorgeſtern bringt ein Page
Der Königinn von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüſſel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallaſtes, den die Königinn bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längſt geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Raſender, du folgſt?

Karlos.

Ich kenne ja die Handſchrift nicht — Ich kenne
Nur Eine ſolche Dame. Wer als ſie
Wird ſich von Karlos angebetet wähnen?
Voll ſüßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Geſang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen ſchallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entſetzen!

Marquis.

O ich errathe alles.

Karlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglückſel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorſicht'ger Sprache,
Gab ſie der ſüßen Täuſchung ſich dahin,
Sie ſelber ſey der Abgott dieſer Blicke.
Gerührt von meiner Seele ſtillen Leiden,
Beredet ſich großmüthig-unbeſonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht ſchien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit es zu brechen — offen
Liegt ihre ſchöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählſt du das? — Die Fürſtinn Eboli

Durchſchaute dich. Kein Zweifel mehr, ſie drang
In deiner Liebe innerſtes Geheimniß.
Du haſt ſie ſchwer beleidigt. Sie beherrſcht
Den König.

Karlos (zuverſichtlich.)

Sie iſt tugendhaft.

Marquis.

Sie iſt's
Aus Eigennutz der Liebe. — Dieſe Tugend,
Ich fürchte ſehr, ich kenne ſie — wie wenig
Reicht ſie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In ſtolzer, ſchöner Grazie empfangen,
Freywillig ſproßt und ohne Gärtners Hülfe
Verſchwenderiſche Blüten treibt! Es iſt
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsſtrich getrieben;
Erziehung, Grundſatz, nenn' es wie du willſt,
Erworbne Unſchuld, dem erhitzten Blut
Durch Liſt und ſchwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der ſie fordert und bezahlt,
Gewiſſenhaft ſorgfältig angeſchrieben.
Erwäge ſelbſt. Wird ſie der Königinn
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, ſchwer erkämpften Tugend
Vorüber ging, ſich für Don Philipps Frau
In hoffnungsloſen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennſt du die Fürſtinn ſo genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweymal ſie geſehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch ſagen: Mir kam vor,
Daß ſie geſchickt des Laſters Blößen mied,
Daß ſie ſehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann ſah ich auch die Königinn. — O Karl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner ſtiller Glorie,
Mit ſorgenloſem Leichtſinn, mit des Anſtands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit feſtem Heldenſchritte wandelt ſie
Die ſchmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwiſſend, daß ſie Anbetung erzwungen,
Wo ſie von eignem Beyfall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in dieſem Spiegel
Auch jetzt noch ſeine Eboli? — Die Fürſtinn
Blieb ſtandhaft, weil ſie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du haſt ſie nicht belohnt — ſie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit.)

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, ſag' ich dir. — O wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, ſeinem Karl

Der Seligkeiten göttlichſte, den Glauben
An menſchliche Vortrefflichkeit, zu ſtehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bey Gott im Himmel nicht! —
O dieſe Eboli — ſie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig wie du ſelbſt ſtürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht iſt! Hat ſie andre
Beweiſe wohl, als die ſie ſelbſt beſchämen?
Wird ſie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurück zu nehmen, haben manche ſchon
Der Schande ſich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufſtehend.)

Nein, das iſt
Zu hart, zu grauſam. Sie iſt ſtolz und edel;
Ich kenne ſie und fürchte nichts. Umſonſt
Verſuchſt du meine Hoffnungen zu ſchrecken.
Ich ſpreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu ſchonen — muß
Mein Schickſal wiſſen. Sorge nur, wie ich
Sie ſprechen kann.

Marquis.

Und dieſen Brief willſt du
Ihr zeigen? Wirklich willſt du das?

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich ſie ſpreche!

Marquis (mit Bedeutung.)

Sagteſt du mir nicht,
Du liebteſt deine Mutter? — Du biſt Willens
Ihr dieſen Brief zu zeigen?

(Karlos ſieht zur Erde und ſchweigt.)

Karl, ich leſe
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis dieſen Augenblick. — Du wendeſt
Die Augen von mir? So iſt's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht geleſen? Laß doch ſehn —

(Karlos giebt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos.

Was, biſt du raſend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich geſteh' es —
An dieſem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So ſchien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft anſieht. Langes Stillſchweigen.)

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit Deiner — Deiner Liebe denn zu ſchaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er geſündigt, wo du liebſt? Nun freilich
Lern' ich dich faſſen. O wie ſchlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verſtanden!

Karlos.

Wie, Roderich? Was glaubſt du?

Marquis.

O ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einſt,
Einſt war's ganz anders. Da warſt du ſo reich,
So warm, ſo reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Buſen Raum. Das alles
Iſt nun dahin, von einer Leidenſchaft,
Von einem kleinen Eigennutz verſchlungen.
Dein Herz iſt ausgeſtorben. Keine Thräne,
Dem ungeheuern Schickſal der Provinzen
Nicht einmal eine Thräne mehr. — O Karl,

Wie arm biſt du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebſt als Dich!

Karlos.

(wirft ſich in einen Seſſel. — Nach einer Pauſe mit kaum unterdrücktem Weinen.)

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achteſt.

Marquis.

Nicht ſo, Karl!
Ich kenne dieſe Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königinn gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrauteſt du beſcheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagteſt,
Nur leiſe noch, das Urtheil ganz zu ſprechen.
Der Brief entſchied. Der Würdigſte warſt Du.
Mit ſtolzer Freude ſahſt Du nun das Schickſal
Der Tyranney, des Raubes überwieſen.
Du jauchzteſt, der Beleidigte zu ſeyn;
Denn Unrecht leiden ſchmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantaſie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Verſprach ſich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hatteſt dießmal ſelbſt Dich mißverſtanden.

Karlos (gerührt.)

Nein, Roderich, du irreſt ſehr. Ich dachte

So edel nicht, bey weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchteſt.

Marquis.

Bin
Ich denn ſo wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn Du verirreſt, ſuch' ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir beſſer uns verſtehen, ſey's! Du ſollſt
Die Königinn jetzt ſprechen, mußt ſie ſprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend.)

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du haſt
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantaſie. — Du ſollſt
Ihn hören, Karl, aus einem ſchönern Munde.
Ich dränge mich zur Königinn. Vielleicht
Daß morgen ſchon der Ausgang ſich erwieſen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß, „ein Anſchlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menſchheit drängt, zehntauſendmal vereitelt
Nie aufgegeben werden darf." — Hörſt du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, Alles,
Was Du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenſter.)

Die Zeit iſt um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen ſich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vaſall.

Karlos.

Du fährſt

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergeſſen! — Eine Nachricht,

Die äußerſt wichtig: — „Briefe nach Brabant

Erbricht der König." Sey auf deiner Hut!

Die Poſt des Reichs, ich weiß es, hat geheime

Befehle. —

Marquis.

Wie erfuhrſt du das?

Karlos.

Don Raymond

Von Taxis iſt mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillſchweigen.)

Auch das!

So nehmen ſie den Umweg über Deutſchland!

(Sie gehen ab zu verſchiedenen Thüren.)

Drit-

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erſter Auftritt.

Auf dem Nachttiſche zwey brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen, eingeſchlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, ſteht vor dem Tiſche, einen Arm über den Seſſel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß ſie ſonſt Schwärmerinn geweſen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — ſchien ſie Mangel je zu fühlen?
So iſt's erwieſen, ſie iſt falſch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu ſich ſelbſt bringt. Er ſieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand, als der König? — Was?

Die Lichter ſchon herab gebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach und Tag ſoll ſeyn.

(Er löſcht die Lichter aus und öffnet eine Fenſtergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die ſchlafenden Knaben, und bleibt eine Zeit lang ſchweigend vor ihnen ſtehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorſaal auch?

Zweyter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma.

(mit Beſtürzung, da er den König gewahr wird.)

Befinden
Sich Ihre Majeſtät nicht wohl?

König.

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majeſtät.

König.

Nein? Wie? Und alſo hätt' ich nur geträumt?

Das kann von Ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königinn?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Der Traum erſchreckt mich.
Man ſoll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? ſo bald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet,
Darf ich es wagen, Ihre Majeſtät
An ein koſtbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In ſolchen Mienen leſen würden — Nur
Zwey kurze Morgenſtunden Schlaf —

König (mit zerſtörten Blicken.)

Schlaf?
Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König ſchläft, iſt er um ſeine Krone,
Der Mann um ſeines Weibes Herz — Nein! Nein!
Es iſt Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüſterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Iſt nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche ſich unterdeſſen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Iſt's wahr?

(Er bleibt forſchend vor dem Grafen ſtehen.)

O eines Pulſes Dauer nur

Allwiſſenheit. — Schwört mir, iſt's wahr? Ich bin

Betrogen? Bin ich's? Iſt es wahr?

Lerma.

Mein großer,

Mein beſter König. —

König (zurück fahrend.)

König! König nur

Und wieder König! — Keine beßre Antwort

Als leeren hohlen Wiederhall? Ich ſchlage

An dieſen Felſen und will Waſſer, Waſſer

Für meinen heißen Fieberdurſt — Er giebt

Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will ſich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr ſeyd vermählt?

Seyd Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht,
Bey Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Iſt ſilbergrau und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hauſe. Eben trefft ihr ſie
In eures Sohns blutſchändriſcher Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr ſteht beſtürzt?
Ihr ſeht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich ſelber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, beſinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr ſeyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze.)

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs wer
Iſt frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beſte Königinn ſo tief —

König.

Die Beſte?
Und eure Beſte alſo auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekoſtet haben — mehr,
Als mir bekannt iſt, daß ſie geben kann.
Ihr ſeyd entlaſſen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorſaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone.)

Graf! — Was ihr
Vorhin bemerkt, iſt doch wohl wahr geweſen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum geſprochen. Hört ihr?
Vergeßt es. Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe. Lerma geht, und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba.

(nähert ſich dem König mit ungewiſſer Miene.)

Ein mir ſo überraſchender Befehl —
Zu dieſer außerordentlichen Stunde?

(Er ſtutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieſer Anblick —

König.

(hat ſich niedergeſetzt und das Medaillon auf dem Tiſche ergriffen. Er ſieht den Herzog eine lange Zeit ſtillſchweigend an.

Alſo wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (ſteht betreten ſtill.)

Wie?

König.

Ich bin auf's tödtlichſte gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erſtaunens.)

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe.)

Erkennt ihr dieſe Hand?

Alba.

Es iſt
Don Karlos Hand. —

König.

(Pauſe, worinn er den Herzog ſcharf beobachtet.)

Vermuthet ihr noch nichts?
Ihr habt vor ſeinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur ſein Ehrgeiz, dieſer nur, wovor
Ich zittern ſollte?

Alba.

Ehrgeiz iſt ein großes —
Ein weites Wort, worinn unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts beſonders
Mir zu entdecken?

Alba.

(nach einigem Stillſchweigen mit verſchloßner Miene.)

Ihre Majeſtät
Vertrauten meiner Wachſamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimſtes Wiſſen
Und meine Einſicht ſchuldig. Was ich ſonſt

Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es ſind geheiligte
Beſitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vaſall den Königen der Erde
Zurück zu halten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele ſteht, iſt reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt ſeyn, ſo muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (giebt ihm die Briefe.)

Leſ't.

Alba.

(lieſ't und wendet ſich erſchrocken gegen den König.)

Wer war
Der Raſende, dieß unglückſelge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?
So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Iſt, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurück tretend.)

Ich war zu ſchnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken.)

Es iſt heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Perſon.

König.

(aufſtehend in einer ſchrecklichen Bewegung.)

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, ſo laut iſt das Verſtändniß,
Daß man, des Forſchens Mühe überhoben,
Schon auf den erſten Blick es räth — Das iſt
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich alſo bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft ſich dem König zu Füßen.)

Ja ich bekenne
Mich ſchuldig, gnädigſter Monarch. Ich ſchäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu ſchweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich beſtürmten — Weil doch alles
Verſtummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So ſey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einſchmeichelnde Betheurung,
Daß die verführeriſchen Reitzungen,
Die Thränen der Gemahlinn —

König (raſch und heftig.)

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerſchrocken.

Alba (aufſtehend.)

Ihre Majeſtät
Beſinnen Sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königinn von allen ihren Damen
Verlaſſen — mit zerſtörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquiſinn
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil ſie Großmuth genug beſaß, ſich ſchnell
Für ihre Königinn zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquiſinn hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort geweſen.

König (ſchrecklich auffahrend.)

Dort geweſen?
Doch alſo —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieſer Laube
Nach einer Grotte ſich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,

Beynah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieſelbe Zeit, wo Eure Majeſtät
Sich in der Laube zeigten.

König.

(aus einem finſtern Nachſinnen zurück kommend.)

Und ſie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir ſelbſt — Bey Gott! ich ſtand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er ſetzt ſich nieder und verhüllt das Geſicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbſt das entſcheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend.)

Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieſer laute
Zuſammenklang verdammender Beweiſe?
O es iſt klärer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da ſchon, als ich von euern Händen
Sie in Madrid zuerſt empfing — Noch ſeh' ich
Mit dieſem Blick des Schreckens, geiſterbleich,

Auf meinen grauen Haaren ſie verweilen.
Da fing es an, das falſche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in ſeiner jungen Mutter.
Schon hatten ſie mit Wünſchen ſich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verſtanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War ſchon beſiegt, die Furcht, die ſonſt das erſte
Geſtändniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verſchwiſtert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten ſie
Den Wallungen der Leidenſchaft ſo dreiſter.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Iſt es zu glauben, mein Monarch, daß ſie
Dem Staatsrath dieſe Vollmacht zuerkannte?
Daß ſie die Lüſternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinets aufmerkſamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing —
Ein Diadem;

König (beleidigt und mit Bitterkeit.)

Ihr unterſcheidet ſehr —
Sehr weiſe, Herzog — Ich bewundre eure
Beredſamkeit. Ich dank' euch.

(Aufſtehend, kalt und ſtolz.)

Ihr habt Recht:

Die Königinn hat ſehr gefehlt, mir Briefe
Von dieſem Innhalt zu verbergen — mir
Die ſtrafbare Erſcheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falſcher Großmuth ſehr gefehlt. Ich werde
Sie zu beſtrafen wiſſen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer iſt ſonſt
Im Vorſaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majeſtät
Zum zweyten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der herein tritt.)

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beynahe zwey Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten laſſen,
Das gegen Euch begangen werden kann.

(Alba entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König.

(geht einigemal auf und ab, ſich zu ſammeln.)

Domingo.

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert ſich dem König, den er eine Zeit lang mit feyerlicher Stille betrachtet.)

Wie froh erſtaun' ich, Eure Majeſtät
So ruhig, ſo gefaßt zu ſehn.

König.

Erſtaunt ihr —

Domingo.

Der Vorſicht ſey's gedankt, daß meine Furcht
Doch alſo nicht gegründet war! Nun darf
Ich um ſo eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majeſtät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finſter.)

Hab' ich denn ſchon
Den Wunſch geäußert, es mit euch zu theilen?

Wer kam ſo unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bey meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigſtens von dieſer Schuld mich frey.
Am Beichtſtuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Miſſethat, die das empfindliche
Gewiſſen der Entdeckerinn belaſtet,
Und Gnade bey dem Himmel ſucht. Zu ſpät
Beweint die Fürſtinn eine That, von der
Sie Urſach hat die fürchterlichſten Folgen
Für ihre Königinn zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weßwegen ich euch rufen ließ. Ihr ſollt
Aus dieſem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was ſoll ich glauben, was beſchließen?
Von eurem Amte fodr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung ſüße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majeſtät beſchwören,

Um Ihrer Ruhe willen Sie beſchwören,
Bey dem Entdeckten ſtill zu ſtehn — das Forſchen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig ſich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt iſt, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königinn
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederſchlagen,
Die ſich die Läſterung erlaubt.

König.

Gerüchte?
Von Mir, und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!
Verdammenswerthe Lügen! Ich beſchwör' es.
Doch freylich giebt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch ſo unerwieſen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bey Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name
Iſt das koſtbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königinn mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden ſoll?

(Er ruht mit ungewiſſem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillſchweigen.)

Kaplan,
Ich ſoll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verſchiebt es nicht. Schon lange leſ' ich es
In dieſem Unglück bringenden Geſichte.
Heraus damit! Sey's was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieſer Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erſchüttern —
Nur — daß es ſo weit ſchon ſich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majeſtät
Dem Tode nahe brachte — Dreyßig Wochen
Nach dieſem lieſt es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König ſteht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erſtaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend.)

Toledo!

Ihr ſeyd ein Mann. Schützt mich vor dieſem Prieſter.

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben ſich verlegene Blicke. Nach einer Pauſe.)

Wenn wir voraus es hätten wiſſen können,
Daß dieſe Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden ſollte —

König.

Baſtard ſagt ihr?
Ich war, ſagt ihr, vom Tode kaum erſtanden,
Als ſie ſich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Geweſen, iſt es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals, oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr daß ich glauben ſoll?
O ich durchſchau' euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif geweſen — ja dann war
Der Heilige um ſeinen Ruhm.

Alba.

Komplott!

König.

Ihr ſolltet
Mit dieſer beyſpielloſen Harmonie
Jetzt in derſelben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverſtanden ſeyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich ſoll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch ſtürztet?
Mit welcher Wolluſt ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken ſoll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunſt zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beſchieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier ſeinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Rieſenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur ſpannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln ſoll, ſo laßt mich wenigſtens
Bey euch den Anfang machen.

Alba.

Dieſe Deutung
Hat unſre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier ſpricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure

Dienſtfertigkeit? — Iſt, was ihr vorgebt, wahr;
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir ſchwankende
Vermuthungen — Am Abſturz einer Hölle
Laßt ihr mich ſtehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweiſe möglich, wo das Auge ſelbſt
Nicht überwieſen werden kann?

König.

(Nach einer großen Pauſe ernſt und feyerlich zu Domingo ſich wendend.)

Ich will
Die Großen meines Königreichs verſammeln,
Und ſelber zu Gerichte ſitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerinn ſie an! — Sie ſoll
Des Todes ſterben — ohne Rettung — ſie
Und der Infant ſoll ſterben — aber — merkt euch!
Kann ſie ſich reinigen — ihr ſelbſt! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein ſolches Opfer ehren?
Entſchließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verſtummt!
Ihr wollt nicht? — Das iſt eines Lügners Eifer.

Alba.

(der ſtillſchweigend in der Ferne geſtanden, kalt und ruhig.)

Ich will es.

König.

(dreht ſich erſtaunt um, und ſieht den Herzog eine Zeit lang ſtarr an.)

Das iſt kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in ſcharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit geringeres gewagt —
Mit eines Würfelſpielers Leichtſinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Iſt euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Raſenden nicht Preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daſeyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienzſaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gieb mir einen Menſchen, gute Vorſicht —
Du haſt mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menſchen. Du — du biſt allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
Bin nicht wie du allwiſſend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet haſt, was ſie
Mir ſind, weißt du. Was ſie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laſter,

Beherrſcht vom Zaume, dienen meinen Zwecken
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre ſtille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Iſt nicht das Loos der Könige. Gieb mir
Den ſeltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geiſt und unbefangnen Augen,
Der mir ſie finden helfen kann — ich ſchütte
Die Looſe auf; laß unter Tauſenden,
Die um der Hoheit Sonnenſcheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeit lang darinn geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen ſtehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdienſts, dem ſie den Platz
Auf dieſer Tafel danken — und was iſt
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieſer andern Tafel leſ' ich jede
Vergehung pünktlich beygeſchrieben. Wie?
Das iſt nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieſer Hülfe noch?

(Lieſt weiter.)

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bey Saint Quentin
War längſt verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löſcht dieſen Namen aus, und ſchreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter geleſen.)

Marquis von Poſa? — Poſa? — Poſa? Kann
Ich dieſes Menſchen mich doch kaum beſinnen!
Und zweyfach angeſtrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn beſtimmte!
Und war es möglich? dieſer Menſch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen ſeines königlichen Schuldners?
Bey Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Menſch, der meiner nicht bedarf!
Beſäß' er Habſucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längſt vor meinem Thron erſchienen.
Wag' ich's mit dieſem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Audienzſaal.

Don Karlos im Geſpräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria, und Medina Sidonia. Graf von Lerma, und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia.

(von allen Umſtehenden ſichtbar vermieden, wendet ſich zum Herzog von Alba, der allein und in ſich gekehrt auf- und abgeht.)

Sie haben ja den Herrn geſprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

Des Engliſchen Geſchützes war mir's leichter,
Als hier auf dieſem Pflaſter.

(Karlos, der mit ſtiller Theilnahme auf ihn geblikt hat, nähert ſich ihm jezt, und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für dieſe großmuthsvolle Thräne, Prinz.
Sie ſehen, wie mich alles flieht. Nun iſt
Mein Untergang beſchloſſen.

Karlos.

Hoffen Sie

Das Beſte, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unſchuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch im Meer erſchien — Was iſt
Ein Kopf wie dieſer gegen ſiebzig
Verſunkne Gallionen? — Aber Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem ſie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillſchweigen.

König.

(den ganzen Kreis flüchtig durchſchauend.)

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern ſich zuerſt, und küſſen dem König die Hand. Er wendet ſich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne ſeinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wiſſen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden ſey.

Parma.

Das frage ſie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner erſten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einſt
Die Reihe ſeyn, wenn dieſe Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

Feria.

(ein Knie vor dem König beugend.)

Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava ſtarb an dieſem Morgen.
Hier folgt ſein Ritterkreuz zurück.

König.

(nimmt den Orden, und ſieht im ganzen Zirkel herum.)

Wer wird

Nach ihm am würdigſten es tragen?

(Er winkt Alba zu ſich, welcher ſich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr ſeyd mein erſter Feldherr — ſeyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia.

(nähert ſich wankend, und kniet vor dem Könige nieder, mit geſenktem Haupt.)

Das, großer König,

Iſt alles, was ich von der Span'ſchen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König.

(nach einem langen Stillſchweigen.)

Gott

Iſt über mir — Ich habe gegen Menſchen,
Nicht gegen Sturm und Klippen ſie geſendet —
Seyd mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe.)

Und Dank

Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! — für dieſen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wiſſen.

(Er giebt ihm einen Wink aufzuſtehen und ſich zu bedecken — dann wendet er ſich gegen die andern.)

Was giebt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Dieſe treten ab. Die noch übrigen Granden nähern ſich, und überreichen dem König knieend ihre Papiere. Er durchſieht ſie flüchtig und reicht ſie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Poſa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieſer Marquis Poſa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erſcheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Iſt kürzlich erſt von Reiſen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben iſt er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, ſich zu
Den Füßen ſeines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Poſa? — Recht! das iſt der kühne
Maltheſer, Ihre Majeſtät, von dem
Der Ruf die ſchwärmeriſche That erzählte.
Als auf des Ordensmeiſters Aufgebot
Die Ritter ſich auf ihrer Inſel ſtellten,

Die Soliman belagern ließ, verſchwand
Auf einmal von Alkala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," ſagt' er: „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali,
Und Muſtapha und Haſſem das Kaſtell
St. Elmo in drey wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erſtiegen wird, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er ſich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bey la Valette.
Zwey Monate darauf verläßt der Feind
Die Inſel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieſer Marquis Poſa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verſchwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch ſeine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigſte Provinz erhielt.

König.

Ich bin
Erſtaunt — Was iſt das für ein Menſch, der das
Gethan, und unter dreyen, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Menſch beſitzt den ungewöhnlichſten

Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn ſprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Meſſe
Bringt ihn in's Kabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Feria.

Der Herr iſt heut ſehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er iſt ein Gott! — Er iſt es mir geweſen.

Feria.

Wie ſehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmſten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweyter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geſchlagen.
Ein ſo verdienter General!

Der Erſte.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia.)
Wie reich ſind Sie auf einmal durch zwey Worte!
(Alle gehen ab.)

Achter Auftritt.

Das Kabinet des Königs.

Marquis von Poſa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten.)
Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht ſeyn.
Sie irren Sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.
Er will Sie kennen lernen.

Marquis.
Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Iſt ſo erſtaunlich ſchnell dahin.

Alba.
Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König iſt
In Ihren Händen. Nützen Sie, ſo gut
Sie können, dieſen Augenblick, und Sich,
Sich ſelber ſchreiben Sie es zu, geht er
Verloren.
(Er entfernt ſich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl geſprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der Einmal nur
Sich bietet. Wahrlich dieſer Höfling giebt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In ſeinem Sinne gut, doch in dem meinen.
(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)
Wie komm' ich aber hieher? — Eigenſinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in dieſen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrſcheinlichſten, ergriff und im
Gedächtniſſe des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Iſt Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall giebt die Vorſehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Menſch geſtalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß
Was ich — ich mit dem König ſoll — Und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Deſpoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorſicht Hand! So könnte,
Was erſt ſo grillenhaft mir ſchien, ſehr zweckvoll
Und ſehr beſonnen ſeyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In dieſem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemählde ſtehen. Der König erſcheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle giebt. Alsdann tritt er herein, ſteht an der Thüre ſtill, und ſieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

(Dieſer geht dem König, ſobald er ihn gewahr wird, entgegen, und läßt ſich vor ihm auf ein Knie nieder, ſteht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm ſtehen.)

König.

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung.)

Mich ſchon geſprochen alſo?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen ſich der Menſchen viel.
Allwiſſend iſt nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu ſuchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Marquis.

Es ſind
Zween Tage, Sire, daß ich in's Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht geſonnen
In meiner Diener Schuld zu ſtehn — Erbittet
Euch eine Gnade.

Marquis.

Ich genieße die Geſetze.

König.

Dieß Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (vor ſich.)

Viel Selbſtgefühl und kühner Muth, bey Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überſchäumt — Ihr tratet
Aus meinen Dienſten, hör' ich?

Marquis.

Einem Beſſern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn ſolche Köpfe feiern,
Wie viel Verluſt für meinen Staat — Vielleicht

Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geiſtes würdig iſt.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menſchenſeelen, ſeinem Stoff, geübt,
Beym erſten Blicke wird geleſen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majeſtät
Durch dieſe ſtolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Geſtehen, Sire — ſogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieſer Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von dieſem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So ſchwach ſind dieſe Gründe? Fürchtet ihr
Dabey zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erſchöpfen, Sire — mein Leben höchſtens.
Die Wahrheit aber ſetz' ich aus, wenn Sie
Mir dieſe Gunſt verweigern. Zwiſchen Ihrer
Ungnade und Geringſchätzung iſt mir
Die Wahl gelaſſen — Muß ich mich entſcheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene.)

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

(Der König ſieht ihn mit Erſtaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzuſtellen würdigen, ſo wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beyfall, den ſie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck ſeyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erſchüf' ich ſelbſt, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht ſeyn ſollte.
Und iſt das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?

Ich aber ſoll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künſtler könnte ſeyn? — Ich liebe
Die Menſchheit, und in Monarchieen darf
Ich niemand lieben als mich ſelbſt.

König.

Dieß Feuer
Iſt lobenswerth. Ihr möchtet Gutes ſtiften.
Wie ihr es ſtiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weiſen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Poſten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt dieſem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majeſtät durch meine Hand
Verbreiten — iſt das Menſchenglück? — Iſt das
Daſſelbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menſchen gönnt? — Vor dieſem Glücke würde
Die Majeſtät erzittern — Nein! Ein neues
Erſchuf der Krone Politik — ein Glück,
Das ſie noch reich genug iſt auszutheilen,
Und in dem Menſchenherzen neue Triebe,
Die ſich von dieſem Glücke ſtillen laſſen.
In ihren Münzen läßt ſie Wahrheit ſchlagen,
Die Wahrheit, die ſie dulden kann. Verworfen

Sind alle Stempel, die nicht dieſem gleichen.
Doch was der Krone frommen kann — iſt das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückſeligkeit,
Die Sie uns prägen, auszuſtreun. Ich muß
Mich weigern, dieſe Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

König (etwas raſch.)

Ihr ſeyd
Ein Proteſtant.

Marquis (nach einigem Bedenken.)

Ihr Glaube, Sire, iſt auch
Der meinige.

(Nach einer Pauſe.)

Ich werde mißverſtanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie ſehen
Von den Geheimniſſen der Majeſtät
Durch meine Hand den Schleyer weggezogen.
Wer ſichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu ſchrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünſche
Verweſen hier.

(Die Hand auf die Bruſt gelegt.)

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Laſt,

Die ſie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Iſt meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemählde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löſcht es aus.

König.

Bin ich der erſte,
Der euch von dieſer Seite kennt?

Marquis.

Von dieſer —
Ja!

König.

(ſteht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber ſtehen. Vor ſich.)

Neu zum wenigſten iſt dieſer Ton!
Die Schmeicheley erſchöpft ſich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraſchende macht Glück. — Wenn ihr
Es ſo verſtehet, gut, ſo will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den ſtarken Geiſt. —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menſchenwürde denken,
Selbſt in des freyen Mannes Sprache nur
Den Kunſtgriff eines Schmeichlers ſehen, und

Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menſchen zwangen Sie dazu; die haben
Freywillig ihres Adels ſich begeben,
Freywillig ſich auf dieſe niedre Stufe
Herab geſtellt. Erſchrocken fliehen ſie
Vor dem Geſpenſte ihrer innern Größe,
Gefallen ſich in ihrer Armuth, ſchmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, ſie mit Anſtand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieſer traurigen
Verſtümmlung — Menſchen ehren?

König.

Etwas wahres
Find' ich in dieſen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menſchen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieſer neugegoßnen Kreatur
Zum Gott Sich gaben — da verſahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben ſelbſt noch Menſch —
Menſch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerther Tauſch! Unſelige

Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menſchen
Zu Ihrem Saitenſpiel herunter ſtürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bey Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieſes Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um dieſen Preis ſind Sie ein Gott. — Und ſchrecklich
Wenn das nicht wäre — wenn für dieſen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freyheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünſche reifen kann? — Ich bitte
Mich zu entlaſſen, Sire. Mein Gegenſtand
Reißt mich dahin. Mein Herz iſt voll — der Reitz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu ſtehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und ſpricht einige Worte leiſe mit dem König. Dieſer gibt ihm einen Wink ſich zu entfernen, und bleibt in ſeiner vorigen Stellung ſitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen.)

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillſchweigen.)

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu ſagen.

Marquis.

Sire!

Jüngſt kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieſes Volkes!
Das, dacht' ich, das muß göttlich ſeyn! — Da ſtieß
Ich auf verbrannte menſchliche Gebeine —

(Hier ſchweigt er ſtill; ſeine Augen ruhen auf dem König, der es verſucht, dieſen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde ſieht.)

Sie haben Recht. Sie müſſen. Daß Sie können,
Was Sie zu müſſen eingeſehn, hat mich
Mit ſchauernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in ſeinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geiſt
Des Opferers ein Loblied anzuſtimmen!
Daß Menſchen nur — nicht Weſen höh'rer Art —
Die Weltgeſchichte ſchreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann verſöhnt mit Fürſtengröße wandeln,
Der karge Staat mit ſeinen Kindern geitzen,
Und die Nothwendigkeit wird menſchlich ſeyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden dieſe menſchlichen
Jahrhunderte erſcheinen: hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und dieſe Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (ſchnell.)

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Chriſtenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Geſtalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — Sich dem Rade
Des Weltverhängniſſes, das unaufhaltſam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menſchenarm in ſeine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tauſende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelſter. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Eliſabeth,
Und furchtbar blüht durch Künſte unſres Landes
Britannien. Verlaſſen von dem Fleiß
Der neuen Chriſten, liegt Grenada öde
Und jauchzend ſieht Europa ſeinen Feind
An ſelbſtgeſchlagnen Wunden ſich verbluten.

(Der König iſt bewegt, der Marquis bemerkt es, und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und ſäen Tod? Ein ſo erzwungnes Werk
Wird ſeines Schöpfers Geiſt nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umſonſt
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umſonſt ein großes königliches Leben
Zerſtörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Menſch iſt mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
Und wieder fordern ſein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Buſiris wirft
Er Ihren Namen, und — das ſchmerzt mich, denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch deſſen ſo
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer.)

Ja, beym Allmächtigen!
Ja — Ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Laſſen Sie,
Großmüthig wie der Starke, Menſchenglück
Aus Ihrem Füllhorn ſtrömen — Geiſter reifen
In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert ſich ihm kühn, und indem er feſte und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O könnte die Beredſamkeit von allen

Den Tauſenden, die dieſer großen Stunde
Theilhaftig ſind, auf meinen Lippen ſchweben,
Den Strahl, den ich in dieſen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muſter
Des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals
Beſaß ein Sterblicher ſo viel, ſo göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem Span'ſchen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieſer Hand, und neu
Erſchaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreyheit. —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König.

(überraſcht, das Geſicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet.)

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — ſtehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie Sich um
In ſeiner herrlichen Natur! Auf Freyheit
Iſt ſie gegründet — und wie reich iſt ſie
Durch Freyheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verweſung
Die Willkühr ſich ergetzen — Ihre Schöpfung,

Wie eng und arm! Das Rauſchen eines Blattes
Erſchreckt den Herrn der Chriſtenheit — Sie müſſen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freyheit
Entzückende Erſcheinung nicht zu ſtören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In ſeinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künſtler, wird man nicht gewahr, beſcheiden
Verhüllt er ſich in ewige Geſetze;
Die ſieht der Freygeiſt, doch nicht Ihn. Wozu
Ein Gott? ſagt er; die Welt iſt ſich genug.
Und keines Chriſten Andacht hat ihn mehr
Als dieſes Freygeiſts Läſterung geprieſen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dieß
Erhabne Muſter in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach ſo lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menſchheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor geweſen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als ſeiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Menſch, ſich ſelbſt zurück gegeben,
Zu ſeines Werths Gefühl erwacht — der Freyheit

Erhabne, ſtolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichſten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann iſt
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillſchweigen.)

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als ſonſt in Menſchenköpfen,
Mahlt ſich in dieſem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßſtab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der erſte, dem ihr euer Innerſtes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieſer
Enthaltung willen, ſolche Meinungen,
Mit ſolchem Feuer doch umfaßt, verſchwiegen
Zu haben bis auf dieſen Tag — um dieſer
Beſcheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergeſſen, daß ich ſie erfahren,
Und wie ich ſie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der ſich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift alſo ſelbſt,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas beſſerm ſich veredeln — Aber
Flieht meine Inquiſition. — Es ſollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in ſeinem Anblick verloren.)

Ich habe

Solch einen Menſchen nie geſehen. — Nein!
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero ſeyn. Ich will es nicht ſeyn — will
Es gegen euch nicht ſeyn. Nicht alle
Glückſeligkeit ſoll unter mir verdorren.
Ihr ſelbſt, ihr ſollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Menſch zu ſeyn.

Marquis (raſch.)

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr ſo gut wiſſet, wie die Folgezeit
Mich richten wird, ſo lerne ſie an euch,
Wie ich mit Menſchen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteſte
Der Könige ſey nicht mit Einem Male
Der ungerechteſte — In Ihrem Flandern
Sind tauſend beſſere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frey geſtehen, großer König? —
Sie ſehn jetzt unter dieſem ſanftern Bilde
Vielleicht zum erſten Mal die Freyheit.

König (mit gemildertem Ernſt.)

Nichts mehr

Von dieſem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menſchen erſt, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal geſehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Laſſen Sie
Mich wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich beſtächen?

König.

Dieſen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr ſeyd von heute an
In meinen Dienſten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pauſe.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hauſe?

(Da ſich der Marquis zu bedenken ſcheint.)

Ich verſteh Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichſte, kann ich nicht glücklich ſeyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Beſitz der liebenswürdigſten

Gemahlinn

Gemahlinn einem Sterblichen ein Recht
Zu dieſem Namen geben, Sire, ſo ſind Sie
Der glücklichſte durch beides.

König (mit finſtrer Miene.)

Nein! ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir erſetzen — Eine
So tugendhafte Königinn!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Läſterung!
Ich ſelbſt! — Hier liegen Zeugniſſe, die ganz
Unwiderſprechlich ſie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichſte
Mich fürchten laſſen — Aber, Marquis — ſchwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt ſie an? — Wenn ſie — ſie fähig ſollte
Geweſen ſeyn, ſo tief ſich zu entehren,

O wie viel mehr iſt mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Prieſter meinen Sohn und ſie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib iſt mehr werth als ſie alle.

Marquis.

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben iſt
Und über alle Läſterung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das ſag' ich auch.
So tief, als man die Königinn bezüchtigt,
Herab zu ſinken, koſtet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menſchen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längſt gemangelt, ihr ſeid gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menſchen auch — Drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überraſcht und erſchrocken.)
Mich, Sire?

König.

Ihr ſtandet
Vor eurem Herrn, und habt nichts für euch ſelbſt
Erbeten — nichts. Das iſt mir neu — Ihr werdet
Gerecht ſeyn. Leidenſchaft wird euren Blick

Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforſcht das Herz der Königinn. Ich will
Euch Vollmacht ſenden, ſie geheim zu ſprechen.
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung? — Dann iſt dieſer Tag
Der ſchönſte meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kuſſe.)

Er iſt kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis ſteht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelaſſen.

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Saal bey der Königinn.

Die Königinn. Die Herzoginn Olivarez. Die Prinzeſſinn von Eboli. Die Gräfinn Fuentes und noch andere Damen.

Königinn.

(zur Oberhofmeiſterinn, indem ſie aufſteht.)

Der Schlüſſel fand ſich alſo nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müſſen,
Und zwar ſogleich —

(Da ſie die Prinzeſſinn von Eboli gewahr wird, welche ſich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürſtinn.
Mich freut, Sie wieder hergeſtellt zu finden —
Zwar noch ſehr blaß —

Fuentes (etwas tückiſch.)

Die Schuld des böſen Fiebers,

Das ganz erſtaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzeſſinn?

Königinn.

Sehr hab' ich gewünſcht
Sie zu beſuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürſtinn Eboli
Litt wenigſtens nicht Mangel an Geſellſchaft. —

Königinn.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königinn. Ich bitte
Um die Erlaubniß wegzugehen —

Königinn.

Sie
Verhehlen uns, ſind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen ſauer. Helfen Sie ihr, Gräfinn,
Auf dieſes Tabouret ſich niederſetzen.

Eboli.

Im Freyen wird mir beſſer.

(Sie geht ab.)

Königinn.

Folgen Sie
Ihr, Gräfinn — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein, und ſpricht mit der Herzoginn, welche ſich alsdann zur Königinn wendet.

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät — Er kommt
Von Seiner Majeſtät dem König.

Königinn.

Ich
Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt ſich auf ein Knie vor der Königinn nieder, welche ihm einen Wink giebt aufzuſtehen.)

Königinn.

Was iſt meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majeſtät allein.

(Die Damen entfernen ſich auf einen Wink der Königinn.)

Dritter Auftritt.

Die Königinn. Marquis von Poſa.

Königinn (voll Verwunderung.)

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeſchickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihro Majeſtät ſo ſonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königinn.

Nun ſo iſt die Welt

Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —
Ich muß geſtehen.

Marquis.

Daß es ſeltſam klingt?

Das mag wohl ſeyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Iſt noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königinn.

An größern kaum.

Marquis.

Geſetzt, ich hätte mich

Bekehren laſſen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu ſpielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer ſich
Den Menſchen nützlich machen will, muß doch
Zuerſt ſich ihnen gleich zu ſtellen ſuchen.
Wozu der Sekte prahleriſche Tracht?
Geſetzt — Wer iſt von Eitelkeit ſo frey,
Um nicht für ſeinen Glauben gern zu werben?
Geſetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu ſetzen?

Königinn.

Nein! — Nein, Marquis.

Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieſer
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie ſind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königinn.

Was ich höchſtens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich faſt befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweydeuteley. Kann ſeyn.

Königinn.

Unredlichkeit
Zum wenigſten. Der König wollte mir
Wahrſcheinlich nicht durch Sie entbieten laſſen,
Was Sie mir ſagen werden.

Marquis.

Nein.

Königinn.

Und kann
Die gute Sache ſchlimme Mittel adeln?
Kann ſich — verzeihen Sie mir dieſen Zweifel!
Ihr edler Stolz zu dieſem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es. —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier

Nur gelten ſoll, den König zu betrügen.
Doch das iſt meine Meinung nicht. Ihm ſelbſt
Gedenk' ich dießmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königinn.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es ſcheint, bin ich ſehr bald
An meiner ſtrengen Richterinn gerächt.
Was ich ſo ſehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majeſtät, wie mir geſchienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majeſtät erſuchen, dem
Ambaſſadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er iſt abgethan.

Königinn.

Und das
Iſt alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu ſagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt hier zu ſeyn.

Königinn.

Ich will

Mich gern beſcheiden, Marquis, nicht zu wiſſen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königinn — Zwar, wären
Sie nicht Sie ſelbſt, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewiſſen Menſchen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bey Ihnen. Die Gefahr
Mag auf= und untergehen um Sie her,
Sie ſollen's nie erfahren. Alles dieß
Iſt ja nicht ſo viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königinn.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie
Den einz'gen Weiſen ſeiner Zeit, dem es
Verbrechen iſt die Wahrheit anzubeten —
Und eben ſo beherzt für ſeine Liebe,
Wie jener für die ſeinige zu ſterben.
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier iſt er ſelbſt.

(Er giebt der Königinn einen Brief.)

Königinn (nachdem ſie ihn geleſen.)

Er muß mich ſprechen, ſagt er.

Marquis.

Das ſag ich' auch.

Königinn.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit ſeinen Augen ſieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entſchloſſner.

Königinn.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba iſt ernannt nach Flandern.

Königinn.

Ernannt — ſo hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr iſt's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Wiſſen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Iſt faſt ſo ſchlimm, als die Gefahr. Es iſt
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königinn.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königinn, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abſcheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königinn.

Rebellion —

Marquis.

Er ſoll
Dem König ungehorſam werden, ſoll
Nach Brüſſel heimlich ſich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande ſtehen
Auf ſeine Loſung auf. Die gute Sache
Wird ſtark durch einen Königsſohn. Er mache
Den Span'ſchen Thron durch ſeine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüſſel ihm bewilligen.

Königinn.

Sie ſprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
Ihn heute ſprach.

Königinn (nach einer Pauſe.)

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erſchreckt und — reitzt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Iſt kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt ſie mir. Ich will ſie reifen laſſen.
Weiß ſie der Prinz?

Marquis.

Er ſollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erſten Mal ſie hören.

Königinn.

Unſtreitig! Die Idee iſt groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiſer Karls, ſo klug
Im Kabinet als fürchterlich im Felde.

Königinn (mit Lebhaftigkeit.)

Nein! die Idee iſt groß und ſchön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn ſpielen ſieht,
Drückt mich an ſeiner Statt zu Boden — Frankreich
Verſprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieſer Anſchlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt ſchon
Bereit —

Königinn.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zuſammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königinn.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majeſtät. — Ich hab'
Ihm zugeſagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königinn reichend.)
Zwo Zeilen ſind für jetzt genug —

Königinn (nachdem ſie geſchrieben.)

Werd' ich
Sie wieder ſehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königinn.

So oft — ſo oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich dieſe Freyheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir
Genießen ſie, das iſt genug — das iſt
Für meine Königinn genug.

Königinn (abbrechend.)

Wie ſollt' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freyheit endlich
Noch dieſe Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn ſie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen ſtillen Antheil —

Marquis (mit Feuer.)

O ich wußt' es,

Ich mußte hier verſtanden werden —

Herzoginn Olivarez (erſcheint an der Thüre.)

Königinn (fremd zum Marquis.)

Was

Von meinem Herrn dem König kommt, werd' ich
Als ein Geſetz verehren. Gehen Sie
Ihm meine Unterwerfung zu verſichern!

(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gallerie.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier ſind wir ungeſtört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten

An dieſem Hofe einen Freund.

Karlos (ſtutzt.)

Den ich

Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigſtens von treuer Hand,
Denn kurz, ich hab' es von mir ſelbſt.

Karlos.

Von wem

Iſt denn die Rede?

Lerma.

Marquis Poſa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als jemand wiſſen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt ſeyn ſollte,
Wie ich beynahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beym König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwo volle Stunden,
Und in ſehr heimlichem Geſpräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,
Hört' ich zu öftern malen.

Karlos.

Hoffentlich
Kein ſchlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache Seiner Majeſtät
Der Königinn ſehr räthſelhaft erwähnt.

Karlos (tritt beſtürzt zurück.)

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulaſſen.

Karlos.

Das
Iſt wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beyſpiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, ſagten Sie,
Wie ward der Königinn erwähnt?

Lerma (tritt zurück.)

Nein, Prinz,
Nein! Das iſt wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie ſeltſam!
Sie ſagen mir das eine, und verhehlen
Das andre mir.

Lerma.

Das erſte war ich Ihnen,
Das zweyte bin ich dem Monarchen ſchuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre ſtets gekannt.

Karlos.

Dann haben
Sie ihn ſehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Iſt fleckenfrey — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunſt dünkt mir
Der Frage werth. An dieſem goldnen Angel
Hat manche ſtarke Tugend ſich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft ſogar iſt es weiſe, zu entdecken,
Was nicht verſchwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weiſe!
Doch, wie Sie ſagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Iſt er
Es noch, ſo macht mein Zweifel ihn nicht ſchlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Karlos.

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.)

Dreyfach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich ſehe
Um einen Freund mich reicher, und es koſtet
Mir den nicht, den ich ſchon beſaß.

(Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Poſa kommt durch die Gallerie. Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du biſt's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloſter. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwo
Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es iſt ſogleich geſchehen.
Die Königinn —

Karlos.

Du warſt bey meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung.)

Nun?

Marquis.

Es iſt richtig.
Du wirſt ſie ſprechen.

Karlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,

Zu wiſſen wer ich bin. — Dienſtfertigkeit

Von unbeſtellten guten Freunden. Was

Weiß ich? Er bot mir Dienſte an.

Karlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Verſteht ſich.

Karlos.

Und wie kamt

Ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir

War alſo wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und giebt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwey Worte von der Königinn, und morgen

Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos.

(lieſt ſehr zerſtreut, ſteckt die Schreibtafel ein, und will gehen.)

Beym Prior

Triffſt du mich alſo.

Marquis.

Warte doch. Was eilſt du?

Es kommt ja niemand.

Karlos (mit erkünſteltem Lächeln.)

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauſcht? Du biſt ja heute

Erſtaunlich ſicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was ſchreibt mir die Königinn?

Marquis.

Haſt du

Denn nicht im Augenblick geleſen?

Karlos.

Ich?

Ja ſo.

Marquis.

Was haſt du denn? Was iſt dir?

Karlos.

(lieſt das Geſchriebene noch einmal. Entzückt und feurig.)

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es ſeyn — ich will —

Will deiner werth ſeyn — Große Seelen macht

Die Liebe größer. Sey's auch was es ſey.
Wenn Du es mir gebieteſt, ich gehorche. —
Sie ſchreibt, daß ich auf eine wichtige
Entſchließung mich bereiten ſoll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — biſt du auch jetzt geſtimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerſtreut. Vergieb mir Roderich.

Marquis.

Zerſtreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß ſelber nicht.
Dieß Souvenir iſt alſo mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir ſogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa ſonſt an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgeriſſenen

Koncepten bey dir führſt — kurz deine
Brieftaſche —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraſchung ſtehn? Bey mir
Sucht ſie doch niemand. Gieb.

Karlos (ſehr unruhig.)

Das iſt doch ſeltſam!
Woher auf einmal dieſe —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es iſt Behutſamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erſchrecken ſollteſt.

Karlos (giebt ihm die Brieftaſche.)

Verwahr ſie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (ſieht ihn bedeutend an.)

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht ſo viel,
Als ich von dir ſchon habe — Dort alſo
Das übrige, und jetzt leb wohl — leb wohl.

(Er will gehen.)

Karlos.

(Kämpft zweifelhaft mit ſich ſelbſt — endlich ruft er ihn zurück.)

Gieb mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr iſt auch darunter, den ſie damals,
Als ich ſo tödtlich krank gelegen, nach
Alkala mir geſchrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von dieſem Brief zu trennen fällt mir ſchwer.
Laß mir den Brief — nur den — das übrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und giebt die Brieftaſche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Juſt
Um dieſen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb wohl!

(Er geht langſam und ſtill weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick ſtehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da haſt du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen ſtürzen aus ſeinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt ſein Geſicht wider deſſen Bruſt.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht ſchnell fort.)

Sechſter Auftritt.

Marquis.

(ſieht ihm erſtaunt nach.)

Wär's möglich? Wär' es? Alſo hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In ſeinem Herzen
Wär' dieſe Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen ſeinen Freund!
Nein! Es iſt Läſterung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen ſchwächſter ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich ſelbſt — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieſer ſeltſamen Verſchloſſenheit
Zu ſeinem Freunde ſich verſehn? — Auch ſchmerzen!
Ich kann dir's nicht erſparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geſchwätzigkeit, wenn mein Verſtummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erſpart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über ſeinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich ſie ſtill an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachſt, heller Himmel iſt.

(Er geht ab.)

Kabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Seſſel — neben ihm die Infantinn Klara Eugenia.

König.

(nach einem tiefen Stillſchweigen.)

Nein! Es iſt dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit ſolcher Wahrheit lügen?
Dieß blaue Auge iſt ja mein! Find' ich
In jedem dieſer Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja du biſt's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du biſt mein Blut.

(Er ſtutzt und hält inne.)

Mein Blut!
Was kann ich ſchlimm'res fürchten? Meine Züge
Sind ſie die ſeinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und ſieht wechſelsweiſe auf das Bild und in einen gegenüber ſtehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, ſteht ſchnell auf und drückt die Infantinn von ſich.

Weg! Weg!
In dieſem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majeſtät, die Königinn,
Im Vorgemach erſchienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigſtes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieſer ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich ſie nicht ſprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier

Sind Ihre Majeſtät ſchon ſelbſt —

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königinn (tritt herein.) Die Infantinn.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und ſchmiegt ſich an ſie an. Sie fällt vor dem König nieder, welcher ſtumm und verwirrt ſteht.)

Königinn.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu ſuchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königinn.

Unwürdig ſeh' ich mir
An dieſem Hof begegnet. Meine
Schatulle iſt erbrochen —

König.

Was?

Königinn.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verſchwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königinn.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreiſtigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreiſtigkeit — Bedeutung —
Doch — ſtehn Sie auf.

Königinn.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Verſprechen Sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu ſtellen,
Wo nicht, von einem Hofſtaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
In dieſer Stellung — Stehn Sie auf —

Königinn (ſteht auf.)

Daß er
Von Range ſeyn muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte ſich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königinn.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königinn.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königinn.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das ſagen
Sie mir?

Königinn.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieſer Stirne?

Königinn.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke Sie erinnern Sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beyden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geſchrieben.
Ob auch das Bild, womit er ſie begleitet,
In dieſe Freyheit einbedungen worden,
Ob ſeine raſche Hoffnung eigenmächtig
Sich dieſen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entſcheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, ſo war es die
Verzeihlichſte — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bey, daß es
Für ſeine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was iſt das?
Was haben Sie?

Infantinn,

(welche unterdeſſen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit geſpielt hat, bringt es der Königinn.)

Ach! Sieh da, meine Mutter!

Das ſchöne Bild —

Königinn.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehen. Beyde ſehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillſchweigen:)

Wahrlich, Sire!

Dieß Mittel, ſeiner Gattinn Herz zu prüfen,
Dünkt mir ſehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen iſt an Mir.

Königinn.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unſchuld wenigſtens nicht leiden. —
Wenn alſo dieſer Diebſtahl Ihr Befehl
Geweſen —

König.

Ja.

Königinn.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand
Als Sie, dem die Gemahlinn nicht geworden,
Bey welcher ſolche Mittel ſich verlohnen.

König.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweyten Male ſoll ſie mich nicht täuſchen,
Wie in Aranjuez ſie mich getäuſcht.
Die engelreine Königinn, die damals
Mit ſo viel Würde ſich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich ſie beſſer.

Königinn.

Was iſt das?

König.

Kurz alſo
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Iſt's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort geſprochen?
Mit niemand? Iſt das wirklich wahr?

Königinn.

Mit dem Infanten
Hab' ich geſprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, ſo iſt's
Am Tage. Es iſt offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königinn.

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, ſo, fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kaſtilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

Königinn.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquenten-Weiſe
Verhören mich zu laſſen. Wahrheit werde
Ich nicht verläugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte ſie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majeſtät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Iſt etwa die verſammelte Grandezza
Der Richterſtuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer ſtillen Thaten Rechenſchaft
Gezogen werden? Ich geſtattete
Dem Prinzen die Zuſammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter ſetzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüſtern war,
Mit Eurer Majeſtät um dieſe Freyheit
Vor meinem Hofgeſinde mich zu ſtreiten.

König.

Sie ſprechen kühn, Madam, ſehr —

Königinn.

Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch ſchwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, ſich zu
Erfreuen hat in ſeines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königinn.

Denn warum ſoll ich es
Verbergen, Sire? — ich ſchätz' ihn ſehr und lieb' ihn,
Als meinen theuerſten Verwandten, der
Einſt werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einſehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder ſollte ſeyn
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern theuer mir geweſen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft
Wie ſie für gut es findet, ſoll es ihr
Doch etwas ſchwerer werden, ſie zu löſen.
Ich will nicht haſſen, wen ich ſoll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden ſehn —

König.

Eliſabeth! Sie haben
In ſchwachen Stunden mich geſehen. Dieſe
Erinnerung macht Sie ſo kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Feſtigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie deſto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raſerey mich führen.

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand.)

Wenn es iſt,

Doch iſt — und iſt es denn nicht ſchon? — wenn Ihrer
Verſchuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere ſteigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über dieſe letzte Schwäche ſiegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Eliſabeth!

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königinn.

So weit

Iſt es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich ſelbſt nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königinn.

Wie ſehr

Beklag' ich Eure Majeſtät —

König (außer Faſſung.)

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerinn —

Infantinn.

(hängt ſich erſchrocken an ihre Mutter.)

Der König zürnt,

Und meine ſchöne Mutter weint.

König.

(ſtößt das Kind unſanft von der Königinn.)

Königinn.

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme.)

Dieß Kind

Muß ich doch ſicher ſtellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter.

(Sie nimmt ſie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, ſo muß ich jenſeits
Der Pyrenäen Bürgen kommen laſſen,
Die unſre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten.)

Königinn?

Königinn.

Ich kann nicht mehr — das iſt zu viel —

(Sie will die Thüre erreichen, und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzu eilend, voll Beſtürzung.)

Gott! Was iſt das? —

Infantinn (ruft voll Schrecken.)

Ach! Meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängſtlich um ſie beſchäftigt.)

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,
Daß Sie ſo hart mich ſtrafen? Stehn Sie auf.
Erholen Sie Sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
Man überraſcht uns — Stehn Sie auf — Soll ſich
Mein ganzer Hof an dieſem Schauſpiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzuſtehn?

(Sie richtet ſich auf von dem König unterſtützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo, treten erſchrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königinn zu Hauſe. Ihr iſt übel.

(Die Königinn geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königinn in Thränen, und auf ihrem
Geſichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug geſagt, zum Raſen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es Euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines ſchuldigen Gewiſſens?

Marquis von Poſa.

(noch außerhalb der Scene.)

Iſt der Monarch zu ſprechen?

Eilfter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

König.

(bey dieſer Stimme lebhaft auffahrend, und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend.)

Ach! Das iſt er!

Seyd mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo ſehen einander mit ſtummer Verwunderung an, und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

Marquis.

Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, ſich ſo entfernt zu ſehn!

König.

Euch ziemt
Es, ſo zu denken, ſo zu handeln Mir.
Was ihr in wenig Stunden mir geweſen,
War Er in einem Menſchenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunſt

Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet ſehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu ſeyn?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem ſchrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechſel — Blut — die Königinn —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entſetzen ſollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majeſtät indeß vielleicht
Etwas geſchehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand

Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er giebt Karlos Brieftaſche dem König.)

König (durchſieht ſie begierig.)

Ein Schreiben
Vom Kaiſer meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entſinne?

(Er lieſt es durch, legt es bey Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Feſtung — Abgeriſsne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand ſollt' ich doch kennen!
Es iſt von einer Dame.

(Er lieſt aufmerkſam, bald laut, bald leiſe.)

„Dieſer Schlüſſel — —
Die hintern Zimmer im Pavillon
Der Königinn" — — Ha! Was wird das? — „Hier darf
Die Liebe frey — Erhörung — ſchöner Lohn"
Sataniſche Verrätherey! Jetzt kenn' ich's,
Sie iſt es. Es iſt ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königinn? Unmöglich —

König.

Der Prinzeſſinn
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängſt der Page Henarez geſtanden,
Der Brief und Schlüſſel überbrachte.

König.

(des Marquis Hand faſſend, in heftiger Bewegung.)

Marquis!
Ich ſehe mich in fürchterlichen Händen!
Dieß Weib — Ich will es nur geſtehen — Marquis,
Dieß Weib erbrach der Königinn Schatulle,
Die erſte Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wiſſen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenſtück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlinn doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwiſchen
Dem Prinzen und der Königinn geheime
Verſtändniſſe geweſen ſind, ſo waren
Sie ſicherlich von weit — weit anderm Innhalt,
Als deſſen man ſie angeklagt. Ich habe
Gewiſſe Nachricht, daß des Prinzen Wunſch,
Nach Flandern abzureiſen, in dem Kopfe
Der Königinn entſprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königinn hat Ehrgeitz — Darf ich mehr
Noch ſagen? — Mit Empfindlichkeit ſieht ſie
In ihrer ſtolzen Hoffnung ſich getäuſcht,
Und von des Thrones Antheil ausgeſchloſſen.
Des Prinzen raſche Jugend bot ſich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob ſie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob ſie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts ſchlimmeres zu fürchten? Dieſe Frage
Scheint mir der Unterſuchung werth. Hier, glaub' ich,
Iſt eine ſtreng're Wachſamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken.)

Wenn Eure Majeſtät
Mich fähig halten, dieſes Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeſchränkt
Und g a n z in meine Hand zu übergeben.

König.

Das ſoll geſchehen.

Marquis.

Wenigſtens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu ſtören —

König.

Durch keinen. Ich verſprech' es euch. Ihr war't
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für dieſen Wink euch ſchuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten herein tritt.)

Wie verließt ihr
Die Königinn?

Lerma.

Noch ſehr erſchöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er ſieht den Marquis mit zweydeutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pauſe zum König.)

Noch eine Vorſicht ſcheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entſchlüſſen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, dieſem Fall
Durch ein geſchwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majeſtät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr ſogleich
Deſſelben zu bedienen — und —

(Wie ſich der König zu bedenken ſcheint.)

Es bliebe
Für's erſte Staatsgeheimniß, bis —

König.

(zum Schreibepult gehend, und den Verhaftsbefehl niederſchreibend.)

Das Reich
Iſt auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl.)

Es iſt auf's äußerſte, mein König.

König (legt die Hand auf ſeine Schulter.)

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Gallerie.

Dreyzehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängſtigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos.

Sie ſuch' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Iſt's wahr?
Um Gottes willen, iſt es wahr?

Lerma.

Was denn?

Karlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus ſeinem Zimmer blutig ſie getragen?
Bey allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was iſt wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte ſich im Fallen.
Sonſt war es nichts.

Karlos.

Sonſt hat es nicht Gefahr?
Sonſt nicht? Bey Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königinn — doch deſto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott ſey Dank!
Mir kam ein ſchreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König raſe gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß ſey entdeckt.

Lerma.

Das letzte
Kann auch wohl wahr ſeyn —

Karlos.

Wahr ſeyn! Wie?

Lerma.

Prinz, Eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zwote beſſer.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, ſah ich vor wen'gen Tagen
Eine Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas beſtürzt.)

So eine
Beſitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in ſeiner Hand zu ſehen,
Und Marquis Poſa ſtand bey ihm —

Karlos.

(nach einem kurzen erſtarrenden Stillſchweigen, heftig.)

Das iſt
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich.)

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (ſieht ihn lange an.)

Der ſind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos.

(geht in ſchrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm ſtehen.)

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unſchuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit hölliſcher Geſchäftigkeit
Zu reißen dich beeiferſt?

Lerma.

Prinz, ich ehre

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:

Wie vielen Dank, ſagt' er, als ich herein trat,

Bin ich für dieſe Neuigkeit euch ſchuldig!

Karlos.

O ſtille! ſtille!

Lerma.

Herzog Alba ſoll

Gefallen ſeyn — dem Prinzen Ruy Gomez

Das große Siegel abgenommen und

Dem Marquis übergeben ſeyn —

Karlos (in tiefes Grübeln verloren.)

Und Mir verſchwieg er!

Warum verſchwieg er Mir?

Lerma.

Der ganze Hof

Staunt ihn ſchon als allmächtigen Miniſter,

Als unumſchränkten Günſtling an —

Karlos.

Er hat

Mich lieb gehabt, ſehr lieb. Ich war ihm theuer,

Wie ſeine eigne Seele. O das weiß ich —
Das haben tauſend Proben mir erwieſen.
Doch ſollen Millionen ihm, ſoll ihm
Das Vaterland nicht theurer ſeyn als Einer?
Sein Buſen war für Einen Freund zu groß,
Und Karlos Glück zu klein für ſeine Liebe.
Er opferte mich ſeiner Tugend. Kann
Ich ihn drum ſchelten? — Ja! Es iſt gewiß!
Jetzt iſt's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht ſeitwärts und verhüllt das Geſicht.)

Lerma (nach einigem Stillſchweigen.)

Mein beſter Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzuſehen.)

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu ſchenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos.

(ſtützt ſich auf das Geländer und ſieht ſtarr vor ſich hinaus.)

Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlaſſen!

Lerma.

(nähert ſich ihm mit theilnehmender Rührung.)

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung? — Guter Menſch!

Lerma.

Und ſonſt,

Sonſt haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf.)

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erſt
Nicht laſſen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.)

Womit
Hat ſie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch ſchonen ſollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Raſch, entſchloſſen.)

Ich muß zu ihr — ich muß ſie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen ſchick' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?
Gott ſey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Iſt nichts mehr zu verſchlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach.)

Prinz! Wohin?

(geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königinn. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt iſt, große Königinn —

Königinn.

Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Domingo.

Redliche Beſorgniß
Für Ihrer königlichen Majeſtät
Erhabene Perſon erlaubt uns nicht
Bey einem Vorfall müßig ſtill zu ſchweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unſre zeit'ge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie geſpielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unſern Eifer — unſre Dienſte zu
Den Füßen Ihrer Majeſtät zu legen.

Königinn (ſieht ſie verwundernd an.)

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraſchen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich ſie ſchätzen muß — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen ſoll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Poſa Sich zu hüten,
Der für des Königs Majeſtät geheime
Geſchäfte führt.

Königinn.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch ſo gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längſt als einen guten Menſchen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchſte Gunſt gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wiſſen's beſſer.

Alba.

Es iſt längſt kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieſer Menſch gebrauchen laſſen.

Königinn.

Wie?
Was wär' denn das? Sie ſpannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Iſt es ſchon von lange,
Daß Ihre Majeſtät zum letzten Mal in Ihrer
Schatulle nachgeſehen?

Königinn.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darinn vermißt von Koſtbarkeiten?

Königinn.

Wie ſo? Warum? Was ich vermiſſe, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Poſa? Wie
Kommt Marquis Poſa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majeſtät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen dieſen Morgen
Geſehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königinn (nach einigem Nachdenken.)

Seltſam,
Bey Gott! und äußerſt ſonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwey Freunde, die ich nie beſeſſen
Zu haben mich entſinnen kann — Denn wirklich
(indem ſie einen durchdringenden Blick auf beide heftet.)
Muß ich geſtehn, ich war ſchon in Gefahr,
Den ſchlimmen Dienſt, der mir bey meinem Herrn
Geleiſtet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königinn.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königinn.

(noch immer die Augen feſt auf ſie gerichtet.)

Wie lieb

Iſt es mir alſo, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beſchloſſen, Seine Majeſtät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu ſtellen. Um ſo beſſer nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernſt?

Königinn.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienſte zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königinn.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernſt.)

Ich wünſchte doch zu wiſſen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Prieſter, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wiſſen darf — — Bin ich
Unſchuldig oder ſchuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König ſo gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindeſten nicht wäre?

Königinn.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen ſich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzeſſinn von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzeſſinn von Eboli. Gleich darauf Karlos.

Eboli.

So iſt ſie wahr die außerordentliche Zeitung,
Die ſchon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein.)

Erſchrecken Sie
Nicht, Fürſtinn! Ich will ſanft ſeyn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — dieſe Ueberraſchung.

Karlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Karlos (dringender.)

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, ſagen Sie es mir.

Eboli.

Was ſoll das?

Sie ſcheinen zu vergeſſen, Prinz — Was ſuchen

Sie bey mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit faſſend.)

Mädchen, kannſt Du ewig haſſen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will ſich losmachen.)

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein ſanftes Herz zerriſſen, habe Thränen
Gepreßt aus dieſen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, laſſen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein ſanftes Mädchen biſt, weil ich
Auf deine gute, ſchöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, ſieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieſer Welt, als dich allein. Einſt war'ſt

Du mir ſo gut — du wirſt nicht ewig haſſen.
Und wirſt nicht unverſöhnlich ſeyn.

Eboli (wendet das Geſicht ab.)

O ſtille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz —

Karlos.

Laß mich
An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich ſo unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich Dir geweſen,
Was Deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch Einmal ſtelle mich
So wie ich damals war, vor Deine Seele
Und dieſem Schatten opfre, was Du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannſt.

Eboli.

O Karl!
Wie grauſam ſpielen Sie mit mir!

Karlos.

Sey größer
Als dein Geſchlecht. Vergiß Beleidigungen,
Thu, was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beſchwör' ich dich — laß mich, zwey Worte laß mich
Mit meiner Mutter ſprechen.

(Er wirft ſich vor ihr nieder.)

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Poſa ſtürzt herein, hinter ihm zwey Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis.

(athemlos, außer ſich dazwiſchen tretend.)

Was hat er

Geſtanden? Glauben Sie ihm nicht.

Karlos.

(noch auf den Knieen, mit erhobner Stimme.)

Bey allem,

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit.)

Er iſt raſend. Hören Sie

Den Raſenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender)

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis.

(zieht die Prinzeſſinn mit Gewalt von ihm.)

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren.)

Graf

Von Kordua. Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz iſt Ihr Gefangener.

(Karlos ſteht erſtarrt, wie vom Donner gerührt. Die

Prinzeſſinn ſtößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erſtaunen. Eine lange und tiefe Pauſe. Man ſieht den Marquis ſehr heftig zittern und mit Mühe ſeine Faſſung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürſtinn Eboli,

Sie bleiben; und

(Zu dem Offizier.)

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand ſpreche — niemand —

Sie ſelbſt nicht, bey Gefahr des Kopfs!

(Er ſpricht noch einiges leiſe mit dem Offizier, darauf wendet er ſich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich ſelbſt zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenſchaft zu geben —

(Zu Karlos.)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt ſich ohne Zeichen des Bewußtſeyns hinweg führen — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, ſterbenden Blick auf den Marquis fallen, der ſein Geſicht verhüllt. Die Prinzeſſinn verſucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt ſie beym Arme zurück.)

Siebzehnter Auftritt.

Prinzeſſinn von Eboli. Marquis von Poſa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, laſſen Sie
Mich dieſen Ort —

Marquis.

(führt ſie ganz vor, mit fürchterlichem Ernſt.)

Was hat er Dir geſagt,
Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Laſſen Sie mich — Nichts —

Marquis.

(hält ſie mit Gewalt zurück. Ernſter:)

Wie viel haſt du erfahren? Hier iſt kein
Entrinnen mehr. Du wirſt auf dieſer Welt
Es niemand mehr erzählen.

Eboli (ſieht ihm erſchrocken ins Geſicht.)

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch.)

In der That, das bin
Ich ſehr geſonnen. Mach' es kurz.

Eboli.

Mich? Mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis.

(zum Himmel ſehend, den Dolch auf ihre Bruſt geſetzt.)

Noch iſt's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über dieſe Lippen. Ich
Zerſchmettre das Gefäß, und alles bleibt
Wie es geweſen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieſer Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli.

(iſt an ihm niedergeſunken, und ſieht ihm feſt in's Geſicht.)

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu ſterben, und ich will's.

Marquis.

(läßt die Hand langſam ſinken. Nach einem kurzen Beſinnen:)

Das wäre
So feig als es barbariſch iſt — Nein! Nein!
Gott ſey gelobt! — Noch giebt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzeſſinn ſtürzt fort durch eine andere Thüre.)

(Ein Zimmer der Königinn.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Königinn zur Gräfinn Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaſte? Jedes
Getöſe, Gräfinn, macht mir heute Schrecken.
O ſehen Sie doch nach und ſagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfinn Fuentes geht ab, und herein ſtürzt die Prinzeſſinn von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königinn. Prinzeſſinn von Eboli.

Eboli.

(athemlos, bleich und entſtellt, vor der Königinn niedergeſunken.)

Königinn! Zu Hülfe!
Er iſt gefangen.

Königinn.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Poſa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königinn.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königinn.

Raſeſt du?

Eboli.

So eben führen ſie ihn fort.

Königinn.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Poſa.

Königinn.

Nun!

Gott ſey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das ſagen Sie

So ruhig, Königinn? ſo kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wiſſen nicht —

Königinn.

Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings ſehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!

Ich weiß es beſſer — Nein — O Königinn!
Verruchte, teüfeliſche That! — Für ihn
Iſt keine Rettung mehr! Er ſtirbt!

Königinn.

Er ſtirbt!

Eboli.

Und ſeine Mörderinn bin ich.

Königinn.

Er ſtirbt!

Wahnſinnige, bedenkſt Du?

Eboli.

Und warum —

Warum er ſtirbt! — O hätt' ich wiſſen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königinn (nimmt ſie gütig bey der Hand.)

Fürſtinn,

Noch ſind Sie außer Faſſung. Sammeln Sie
Erſt Ihre Geiſter, daß Sie ruhiger,
Nicht in ſo grauenvollen Bildern, die
Mein Innerſtes durchſchauern, mir erzählen.
Was wiſſen Sie? Was iſt geſchehen?

Eboli.

O!

Nicht dieſe himmliſche Herablaſſung,
Nicht dieſe Güte, Königinn! Wie Flammen
Der Hölle ſchlägt ſie brennend mein Gewiſſen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die ſich,
Zerknirſcht von Reue, Scham und Selbſtverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königinn.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu geſtehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie beſtohlen.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Der ſich
Erdreiſtet hat, Sie anzuklagen —

Königinn.

Sie
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raſerey —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königinn.

Weil Sie ihn liebten — ?

Eboli.

Weil ich's ihm geſtanden

Und keine Gegenliebe fand.

Königinn (nach einem Stillſchweigen.)

O jetzt

Enträthſelt ſich mir alles! — Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn — ich habe ſchon vergeben.

Es iſt nun ſchon vergeſſen — ſtehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! Nein!

Ein ſchreckliches Geſtändniß iſt noch übrig.

Nicht eher, große Königinn —

Königinn (aufmerkſam.)

Was werd' ich

Noch hören müſſen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O Sie blicken weg — Ich leſe

In Ihrem Angeſicht Verwerfung — Das

Verbrechen, deſſen ich Sie zeihte — ich

Beging es ſelbſt.

(Sie drückt ihr glühendes Geſicht auf den Boden. Die Königinn geht ab. Große Pauſe. Die Herzoginn von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinet, in welches die Königinn gegangen war, und findet die Fürſtinn noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert ſich ihr ſtillſchweigend; auf das Geräuſch richtet ſich die letztere auf, und fährt wie eine Raſende in die Höhe, da ſie die Königinn nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſinn von Eboli. Herzoginn von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlaſſen!
Jetzt iſt es aus.

Olivarez (tritt ihr näher.)

Prinzeſſinn Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzoginn.
Die Königinn ſchickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geſchwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majeſtät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüſſel in Empfang zu nehmen —

Eboli.

(nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Buſen und giebt es in die Hände der Herzoginn.)

Doch Einmal noch iſt mir vergönnt, die Hand
Der beſten Königinn zu küſſen?

Olivarez.

Im
Marienkloſter wird man Ihnen ſagen,
Was über Sie beſchloſſen iſt.

Eboli (unter hervorſtürzenden Thränen.)

Ich ſehe
Die Königinn nicht wieder?

Olivarez (umarmt ſie mit abgewandtem Geſicht.)

Leben Sie glücklich!

(Sie geht ſchnell fort. Die Prinzeſſinn folgt ihr bis an die Thüre des Kabinets, welche ſogleich hinter der Herzoginn verſchloſſen wird. Einige Minuten bleibt ſie ſtumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft ſie ſich auf und eilt hinweg mit verhülltem Geſicht.)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Die Königinn. Marquis von Poſa.

Königinn.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis.

(bleich, mit zerſtörtem Geſicht, bebender Stimme und durch dieſen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung.)

Sind Ihre Majeſtät allein? Kann niemand
In dieſen nächſten Zimmern uns behorchen?

Königinn.

Kein Menſch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem ſie ihn genauer anſieht und erſchrocken zurück tritt.)

Und wie
So ganz verändert! Was iſt das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entſtellt —

Marquis.

Sie wiſſen
Vermuthlich ſchon —

Königinn.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, ſetzt man hinzu — So iſt
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menſchen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es iſt wahr.

Königinn.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königinn.

(ſieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.)

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich ſie nicht faſſe — Dießmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib'. Ich fürchte,
Sie ſpielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es
Verloren.

Königinn.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seyen Sie
Ganz ruhig, meine Königinn. Für ihn
Iſt ſchon geſorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königinn.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles ſetzen? Alles? So verwegen,
So zuverſichtlich mit dem Himmel ſpielen?
Wer iſt der Menſch, der ſich vermeſſen will,
Des Zufalls ſchweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwiſſende zu ſeyn?
O es iſt billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick iſt koſtbar, wie
Das Leben eines Menſchen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht ſchon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königinn.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich faſſe nicht, was dieſe Reden meinen,
Doch ſie entſetzen mich —

Marquis.

Er iſt gerettet!
Um welchen Preis er's iſt, gleich viel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke ſind
Noch ſein. Er ſpare ſie. Noch dieſe Nacht
Muß er Madrid verlaſſen.

Königinn.

Dieſe Nacht noch?

Marquis.

Anſtalten ſind getroffen. In demſelben

Karthäuſerkloſter, das ſchon lange Zeit
Die Zuflucht unſrer Freundſchaft war geweſen,
Erwartet ihn die Poſt. Hier iſt in Wechſeln,
Was mir das Glück auf dieſer Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bey. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wiſſen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, alles
Perſönlich mit ihm abzuthun — Sie ſprechen
Ihn dieſen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —.

Königinn.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie Sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthſeln reden Sie
Mit mir — Was iſt geſchehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürſtenſohn — Mein Herz,
Nur einem einzigen geweiht, umſchloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren ſchön — Doch es
Gefiel der Vorſehung, mich vor der Zeit
Von meiner ſchönen Pflanzung abzurufen.

Bald hat er ſeinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf dieſem heiligen Altare,
Im Herzen ſeiner Königinn leg' ich
Mein letztes koſtbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet ſich ab, Thränen erſticken ſeine Stimme.)

Königinn.

Das iſt
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es iſt nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in dieſen Reden?

Marquis.

(hat ſich zu ſammeln geſucht und fährt mit feſterem Tone fort.)

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken ſoll des Eides,
Den wir in jenen ſchwärmeriſchen Tagen
Auf die getheilte Hoſtie geſchworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt iſt's
An ihm, den ſeinigen —

Königinn.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O ſagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundſchaft göttliche Geburt. Er lege

Die erſte Hand an dieſen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerley! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorſicht einen Fürſtenſohn, wie er,
Auf einem Thron, wie ſeiner, wiederholen,
Und ihren neuen Liebling mit derſelben
Begeiſterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume ſeiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann ſeyn wird,
Nicht öffnen ſoll dem tödtenden Inſekte
Gerühmter beſſerer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeiſterung, die Himmelstochter, läſtert.
Ich hab' es ihm zuvor geſagt —

Königinn.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und ſagen Sie ihm, daß
Ich Menſchenglück auf ſeine Seele lege,
Daß ich es ſterbend von ihm fordre — fordre!
Und ſehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bey mir geſtanden einen neuen Morgen
Herauf zu führen über dieſe Reiche.
Der König ſchenkte mir ſein Herz. Er nannte

Mich ſeinen Sohn — Ich führe ſeine Siegel,
Und ſeine Alba ſind nicht mehr.

(Er hält inne und ſieht einige Augenblicke ſtillſchweigend auf die Königinn.)

Sie weinen —
O dieſe Thränen kenn' ich, ſchöne Seele;
Die Freude macht ſie fließen. Doch vorbey,
Es iſt vorbey. Karl oder ich. Die Wahl
War ſchnell und ſchrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieſer Eine ſeyn — ich lieber,
Verlangen Sie nicht mehr zu wiſſen.

Königinn.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwo kurze Abendſtunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König ſeyn? — In dieſem ſtarren Boden
Blüht keine meiner Roſen mehr — Europa's
Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweiſ' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen ſollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein! Nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie

Geſchehn — und meine Bürginn, Königinn,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Ich ſah ſie keimen dieſe Liebe, ſah
Der Leidenſchaften unglückſeligſte
In ſeinem Herzen Wurzel faſſen — Damals
Stand es in meiner Macht, ſie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte dieſe Liebe,
Die mir nicht unglückſelig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich ſahe Leben,
Wo ſie nur Tod — In dieſer hoffnungsloſen Flamm
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchſten Schönheit wollt' ich ihn erheben:
Die Sterblichkeit verſagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieſes — meine ganze Leitung war,
Ihm ſeine Liebe zu erklären.

Königinn.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie ſo ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernſt mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu ſeinem Engel mich gemacht,
Zu ſeinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel

Für unſer Herz zu wagen iſt, wenn wir
Mit ſolchen Namen Leidenſchaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines ſchwör' ich — Oder ſollten Sie,
Sie der Begierden edelſter ſich ſchämen,
Der Heldentugend Schöpferinn zu ſeyn?
Was geht es König Philipp an, wenn ſeine
Verklärung in Eſkurial den Mahler,
Der vor ihr ſteht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die ſüße Harmonie, die in
Dem Saitenſpiele ſchlummert, ſeinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu ſchlagen,
Doch nicht die Kunſt, dem Silberton zu rufen,
Und in des Liedes Wonne zu zerſchmelzen.
Die Wahrheit iſt vorhanden für den Weiſen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Dieſen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerſtören.
Verſprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menſchenfurcht, von falſchem Heldenmuth
Zu nichtiger Verläugnung nie verſucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Verſprechen Sie mir dieſes? — Königinn —
Verſprechen Sie's in meine Hand?

Königinn.

Mein Herz,

Verſprech' ich Ihnen, ſoll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe ſeyn.

Marquis (zieht ſeine Hand zurück.)

Jetzt ſterb' ich
Beruhigt — Meine Arbeit iſt gethan.

(Er neigt ſich gegen die Königinn und will gehen.)

Königinn (begleitet ihn ſchweigend mit den Augen.)

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu ſagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiederſehn?

Marquis.

(kommt noch einmal zurück, das Geſicht abgewendet.)

Gewiß!
Wir ſehn uns wieder.

Königinn.

Ich verſtand Sie, Poſa —
Verſtand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königinn.

Nein! Nein!
Sie ſtürzten Sich in dieſe That, die Sie
Erhaben nennen. Läugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längſt darnach
Gedürſtet — Mögen tauſend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn ſich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verſtehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, vor ſich.)

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet --

Königinn (nach einem Stillſchweigen.)

Marquis!

Iſt keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königinn.

Keine?

Beſinnen Sie Sich wohl. Iſt keine möglich?

Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königinn.

Sie kennen mich

Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königinn.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königinn (verläßt ihn und verhüllt das Geſicht.)

Gehen Sie!

Ich ſchätze keinen Mann mehr.

Marquis.

Marquis.

(in der heftigſten Bewegung vor ihr niedergeworfen.)

Königinn!

— O Gott! das Leben iſt doch ſchön.

(Er ſpringt auf und geht ſchnell fort. Die Königinn in ihr Kabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen ſtillſchweigend und abgeſondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpoſtmeiſter.

Lerma.

Ob ſich der Marquis noch nicht blicken laſſen?

Feria.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hinein gehen.)

Taxis (tritt auf.)

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König iſt für niemand.

Taxis.

Sagen Sie,

Ich muß ihn ſprechen — Seiner Majeſtät

Iſt äußerſt dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufſchub.

(Lerma geht ins Kabinet.)

Alba (tritt zum Oberpoſtmeiſter.)

Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie Sich zur Geduld. Sie ſprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorſicht denn gebraucht, Sich die Erlaubniß
Beym Chevalier von Poſa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Poſa? Wie? Ganz recht! Das iſt derſelbe,
Aus deſſen Hand ich dieſen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüſſel habe
Befördern ſollen —

Alba (aufmerkſam.)

Brüſſel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüſſel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüſſel!

Domingo (tritt dazu.)

Das iſt ſehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängſtlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengſtlich? So!

Alba.

An wen iſt denn die Aufſchrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Naſſau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Kaplan! Das iſt Verrätherey.

Domingo.

Was könnt'
Es anders ſeyn? — Ja freilich, dieſen Brief
Muß man ſogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienſt von Ihnen, würd'ger Mann,
So ſtreng zu ſeyn in Ihres Königs Dienſt!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma.

(kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpoſtmeiſter.)

Der König will Sie ſprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man ſucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und ſeltſam.

Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König

Noch ſelber ungewiß warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenſchaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräuſch im Kabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinet.)

Graf Lerma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo.)

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit dieſem Ton des Schreckens

Wenn dieſer aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!
Und wiſſen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorſaal —

Domingo.

Unſre Zeiten ſind vorbey.

Alba.

Bin ich derſelbe denn nicht mehr, dem hier
Sonſt alle Thüren ſprangen? Wie iſt alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo.

(hat ſich leiſe der Kabinetsthüre genähert, und bleibt lauſchend davor ſtehen.)

Horch!

Alba (nach einer Pauſe.)

Alles
Iſt todtenſtill. Man hört ſie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre.)

Mir iſt ſo feierlich,
So bang, als ſollte dieſer Augenblick
Ein groſſes Loos entſcheiden.

Drey und zwanzigſter Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Iſt der König
Zu ſprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? wer iſt bey ihm?

Feria.

Marquis
Von Poſa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man
So eben.

Parma.

Dieſen Augenblick
Sind wir von Saragoſſa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Iſt es
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es iſt wahr? Er iſt
Durch den Maltheſer in Verhaft genommen?

Alba.

So iſt's.

Parma.

Warum? Was iſt geſchehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Menſch, als Seine Majeſtät

Und Marquis Poſa.

Parma.

Ohne Zuziehung

Der Kortes ſeines Königreichs?

Feria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieſer Staatsverletzung.

Alba.

Weh ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe

Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (ſtürzt aus dem Kabinet.)

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt ſey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung.)

Wenn der Maltheſer kommt,
Der Herr iſt jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen laſſen —

Domingo.

(zu Lerma, indem ſich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn verſammeln.)

Graf, was iſt geſchehen?
Sie ſind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen.)

Das
Iſt teufeliſch!

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich.)

Teufeliſch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erſtaunen.)

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo (ihm nach, will ihn zurück halten.)
Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg iſt er!
Da ſtehn wir angefeſſelt von Entſetzen.

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſinn von Eboli. Feria. Medina Sidonia.
Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer ſich.)
Wo iſt der König? Wo? Ich muß ihn ſprechen.
(Zu Feria.)
Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.
Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Menſch
Wird vorgelaſſen.

Eboli.
Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil ſchon? Er iſt
Belogen. Ich beweiſ' es ihm, daß er
Belogen iſt.

Domingo.
(giebt ihr von ferne einen bedeutenden Wink.)
Prinzeſſinn Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu.)
Sie auch da, Prieſter? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie ſollen mir's bekräftigen.
(Sie ergreift ſeine Hand, und will ihn ins Kabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bey Sich, Fürſtinn?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Menſch, zittre du vor deines Götzen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

(Wie ſie in's Kabinet will, ſtürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph iſt in ſeinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Laſſen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg iſt unſer.

Domingo.

Unſer?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden.)

Jetzt hinein

Zum Herrn. Sie ſollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaſt, durch eine eiſerne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abgeſondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Karlos an einem Tiſche ſitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er ſchlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeſchloſſen ſind. Marquis von Poſa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und ſpricht leiſe mit den Offizieren, welche ſich ſogleich entfernen. Er ſelbſt tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke ſchweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche dieſen aus ſeiner Betäubung erweckt.

Karlos.

(ſteht auf, wird den Marquis gewahr, und fährt erſchrocken zuſammen. Dann ſieht er ihn eine Weile mit großen ſtarren Augen an, und ſtreicht mit der Hand über die Stirne, als ob er ſich auf etwas beſinnen wollte.)

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos (giebt ihm die Hand.)

Du kommſt ſogar noch zu mir?

Das iſt doch ſchön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könnteſt deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meinteſt du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeſchreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um Dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?

O wir verſtehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Dieſe Schonung, dieſe Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß ſeyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermeſſen war, mußt' du
Mir darum auch die billigen verſagen?
Hart kann die Tugend ſeyn, doch grauſam nie,
Unmenſchlich nie — Es hat dir viel gekoſtet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie ſehr
Geblutet hat Dein ſanftes Herz, als Du
Dein Opfer ſchmückteſt zum Altare.

Marquis.

Karlos!

Wie meinſt du das?

Karlos.

Du ſelbſt wirſt jetzt vollenden,
Was ich geſollt und nicht gekonnt — Du wirſt
Den Spaniern die goldnen Tage ſchenken,
Die ſie von mir umſonſt gehofft. Mit mir
Iſt es ja aus — auf immer aus. Das haſt
Du eingeſehn — O dieſe fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüthen meines Geiſtes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für Deine große Hoffnungen geſtorben.
Vorſehung oder Zufall führen Dir
Den König zu — Es koſtet mein Geheimniß,
Und er iſt dein — du kannſt ſein Engel werden.
Für mich iſt keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach hier iſt nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine raſende Verblendung,
Bis dieſen Tag nicht eingeſehn zu haben,
Daß du — ſo groß als zärtlich biſt.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergeſehen — nicht
Vorhergeſehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderiſcher könnte ſeyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude ſtürzt
Zuſammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' geweſen, ihr
Dieß Schickſal zu erſparen — ſieh, das hätte

Ich unausſprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte ſie
Das zweyte Opfer ſeyn? — Doch ſtill davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königinn dich an? Liebſt du
Die Königinn? Soll deine ſtrenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du biſt's.
Doch — dieſes Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich Einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich ſo nicht vor dir ſtehen.
(Er nimmt ſein Portefeuille heraus.)
Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos.

(ſieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an.)
Wie?

Marquis.

Ich gebe ſie dir wieder,
Weil ſie in deinen Händen ſich'rer jetzt
Seyn dürften als in meinen.

Karlos.

Was iſt das?

Der König las ſie alſo nicht? bekam
Sie gar nicht zu Geſichte?

Marquis.

Dieſe Briefe?

Karlos.

Du zeigteſt ihm nicht alle?

Marquis.

Wer ſagt dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerſt erſtaunt.)

Iſt es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir geſagt? — Ja! Nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch vorausſehn? — Lerma alſo? — Nein,
Der Mann hat Lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bey dem König.

Karlos.

(ſieht ihn lange mit ſprachloſem Erſtaunen an.)
Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorſicht,
Wenn du vielleicht zum zweyten Mal verſucht
Seyn möchteſt, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht.)

Ha! Nun endlich!

Jetzt ſeh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre.)

Wer kommt?

Zweyter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba.

(nähert ſich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch dieſen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend.)

Prinz, Sie ſind frey. Der König ſchickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos ſieht den Marquis verwundernd an. Alle ſchweigen ſtill.)

Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der erſte ſeyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos.

(bemerkt beide mit äußerſter Verwunderung. Nach einer Pauſe zum Herzog.)

Ich werde
Gefangen eingeſetzt und frey erklärt,
Und ohne mir bewußt zu ſeyn, warum
Ich beides werde?

Alba.

Aus Verſehen, Prinz,

So

So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingeriſſen.

Karlos.

Doch aber iſt es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Verſehen Seiner Majeſtät.

Karlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch wenn der König ſich
Verſieht, kommt es dem König zu, in eigner
Perſon den Fehler wieder zu verbeſſern.

(Er ſucht die Augen des Marquis, und beobachtet eine ſtolze Herabſetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Läſterung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majeſtät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht ſcheinen ihrer Huld zu danken.
Sonſt bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Kortes mich zu ſtellen — Meinen Degen
Nehm' ich aus ſolcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anſtand nehmen, Eurer Hoheit
Dieß billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König, oder ſein Madrid
Aus dieſem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm dieſe Antwort.

(Alba entfernt ſich. Man ſieht ihn noch eine Zeit lang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Poſa.

Karlos.

(nachdem der Herzog hinaus iſt, voll Erwartung und Erſtaunen zum Marquis.)

Was iſt aber das?
Erkläre mir's. Biſt du denn nicht Miniſter?

Marquis.

Ich bin's geweſen, wie du ſiehſt.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es iſt gelungen.
Jetzt iſt's gethan. Geprieſen ſey die Allmacht,
Die es gelingen ließ.

Karlos.

Gelingen? Was?
Ich faſſe deine Worte nicht.

Marquis (ergreift ſeine Hand.)

Du biſt

Gerettet, Karl — biſt frey — und ich —

(Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Bruſt
Zum erſten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit allem, allem, was
Mir theuer iſt, erkauft — O Karl, wie ſüß,
Wie groß iſt dieſer Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie geſehen. Stolzer hebt
Sich deine Bruſt, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müſſen Abſchied nehmen, Karl. Erſchrick nicht.
O ſey ein Mann. Was du auch hören wirſt,
Verſprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, dieſe Trennung
Mir zu erſchweren — Du verlierſt mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht ſeine Hand zurück, ſieht ihn ſtarr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann. Ich habe ſehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,

Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte ſchrecklich nennt — Ja, ſoll
Ich dir's geſtehen, Karl? ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns nieder ſitzen —
Ich fühle mich erſchöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer todten Erſtarrung iſt, und ſich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo biſt du?
Du giebſt mir keine Antwort? — Ich will kurz ſeyn.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bey den Karthäuſern uns geſehn, ließ mich
Der König zu ſich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königinn Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus ſeinem eignen Munde dieß erfahren,
Und daß — ich ſein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren: dieſer verharrt in ſeinem Stillſchweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach' ich meine Treue.
Ich ſelbſt regierte das Komplott, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach ſchon die That. Dich frey zu ſprechen, war
Zu ſpät. Mich ſeiner Rache zu verſichern,
War alles, was mir übrig blieb — und ſo

Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörſt mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter. Weiter.

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunſt. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergeſehn.
Doch ich, von falſcher Zärtlichkeit beſtochen,
Von ſtolzem Wahn geblendet, ohne Dich
Das Wageſtück zu enden, unterſchlage
Der Freundſchaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raſerey
War meine Zuverſicht. Verzeih' — ſie war
Auf deiner Freundſchaft Ewigkeit gegründet.

(Hier ſchweigt er. Karlos geht aus ſeiner Verſteinerung in lebhafte Bewegungen über.)

Was ich befürchtete, geſchieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königinn in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Pallaſtes — Lerma's
Unglückliche Dienſtfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verſtummen, alles
Beſtürmt dein überraſchtes Herz — du wankſt —
Giebſt mich verloren — Doch, zu edel ſelbſt,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,

Schmückſt du mit Größe ſeinen Abfall aus,
Nun erſt wagſt du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfſt.
Verlaſſen von dem Einzigen wirfſt du
Der Fürſtinn Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn dieſe war's, die dich verrieth.

(Karlos ſteht auf.)

Ich ſehe
Dich dahin eilen. Eine ſchlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge Dir. Zu ſpät.
Du liegſt zu ihren Füßen. Das Geſtändniß
Floh über deine Lippen ſchon. Für dich
Iſt keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! Nein! Sie war
Gerührt. Du irreſt dich. Gewiß war ſie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — Kein Ausweg — Keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich ſetze
Den Dolch auf eines Weibes Bruſt — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenſtrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, ſelbſt der Schuldige zu ſcheinen?
Wahrſcheinlich oder nicht! — für ihn genug,

Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel iſt! Es ſey! ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der ſo unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen ſtutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Karlos.

Und das — das hätteſt du gethan?

Marquis.

Ich ſchreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königinn geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälſchlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
Durch den Monarchen ſelbſt den Weg gefunden,
Der Königinn mich frey zu nah'n. Ich ſetze
Hinzu, daß ich entdeckt zu ſeyn beſorge,
Daß du, von meiner Leidenſchaft belehrt,
Zur Fürſtinn Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königinn zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil alles doch verloren, Willens ſey,
Nach Brüſſel mich zu werfen — Dieſen Brief —

Karlos (fällt ihm erſchrocken ins Wort.)

Haſt du der Poſt doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie

Die Sachen ſtehn, hat Taxis ſeine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Biſt mit verloren. Dieſen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergiebt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du biſt zerſtreut. Beſinne dich. Wer ſagt ihm,
Daß es Betrug geweſen?

Karlos (ſieht ihm ſtarr in's Geſicht.)

Wer, fragſt du?
Ich ſelbſt.

(Er will fort.)

Marquis.

Du raſeſt; bleib zurück.

Karlos.

Weg! Weg!
Um Gottes willen. Halte mich nicht auf.
Indem ich hier verweile, dingt er ſchon
Die Mörder.

Marquis.

Deſto edler iſt die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu ſagen.

Karlos.

Was?
Eh' er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beym Arme und ſieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Karlos — War
Ich auch ſo eilig, ſo gewiſſenhaft,
Da du für mich geblutet haſt — ein Knabe?

Karlos.

(bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm ſtehen.)

O gute Vorſicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich iſt dein Beruf. Für dich
Zu ſterben war der meinige.

Karlos.

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bey der Hand voll der innigſten Empfindung.)

Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widerſtehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerſtehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich ſagen,
Das hat ein Freund für ſeinen Freund gethan.

Es wird ihn rühren. Glaube mir! er iſt
Nicht ohne Menſchlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geſchieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Karlos ſpringt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir.

(Er ſinkt nieder.)

Karlos.

(fällt mit einem Schrey des Schmerzes neben ihm zu Boden.)

O himmliſche
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme.)

Er iſt geſchwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk auf Deine Rettung —
Hörſt du? — auf deine Rettung — Deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bey dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bey dieſem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pauſe. Die Granden ſtellen ſich in einen halben Kreis um dieſe beiden, und ſehen wechſelsweiſe auf den König und ſeinen Sohn. Dieſer liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria, und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Ton.)

Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich ſelbſt, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freyheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und ſieht um ſich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften ſich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu raſch verfahren.

(Er nähert ſich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm ſich aufrichten.)

Mein Sohn iſt nicht an ſeinem Platz. Steh auf.
Komm in die Arme Deines Vaters.

Karlos.

(empfängt ohne Bewußtſeyn die Arme des Königs — beſinnt ſich aber plötzlich, hält inne und ſieht ihn genauer an.)

Dein
Geruch iſt Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er ſtößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht ſo betroffen da! Was hab'
Ich ungeheures denn gethan? Des Himmels
Geſalbten angetaſtet? Fürchtet nichts.

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmahl nicht an ſeiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht ſchnell auf.)

Folgt mir, meine Granden.

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltſam mit beiden Händen, und bekommt mit der einen das Schwert zu faſſen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert
Gezückt auf Deinen Vater?

Alle anweſende Granden.

(ziehen die ihrigen.)

Königsmord!

Karlos.

(den König feſt an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern.)

Steckt eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich ſey raſend? Nein, ich bin nicht raſend.
Wär' ichs, ſo thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben ſchwebt. Ich bitte, haltet Euch
Entfernt. Verfaſſungen, wie meine, wollen
Geſchmeichelt ſeyn — drum bleibt zurück. Was ich
Mit dieſem König abzumachen habe,
Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur

Wie ſeine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O ſeht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künſtler!

König.

(zu den Granden, welche ſich beſorgt um ihn herum drängen wollen.)

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord iſt jetzt die Loſung.
Der Menſchheit Bande ſind entzwei. Du ſelbſt
Haſt ſie zerriſſen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren was du höhnſt? — O ſeht!
Seht hieher! Es iſt noch kein Mord geſchehen
Als heute — Giebt es keinen Gott? Was? Dürfen
In ſeiner Schöpfung Könige ſo hauſen?
Ich frage, giebt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, iſt nur Einer — Einer
So unverdient geſtorben — Weißt du auch,
Was du gethan haſt? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat geſtohlen
Aus dieſer Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit ſeinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Ton.)

Wenn ich allzuraſch geweſen,
Geziemt es dir, für den ich es geweſen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Iſt's möglich? Sie errathen nicht wer mir
Der Todte war — O ſagt es ihm — helft ſeiner
Allwiſſenheit das ſchwere Räthſel löſen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wiſſen,
Warum er ſtarb? Für mich iſt er geſtorben.

König.

Ha! meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergieb,
Daß ich vor ſolchen Ohren es entweihe!
Doch dieſer große Menſchenkenner ſinke
Vor Scham dahin, daß ſeine graue Weisheit
Der Scharfſinn eines Jünglings überliſtet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es ſchmiedet.
Sein ſchöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich ſein großer, ſchöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit ſeiner Achtung groß gethan,
Als ſeine ſcherzende Beredſamkeit
Mit Ihrem ſtolzen Rieſengeiſte ſpielte.
Ihn zu beherrſchen wähnten Sie — und waren
Ein folgſam Werkzeug ſeiner höhern Plane.

Daß ich gefangen bin, war ſeiner Freundſchaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, ſchrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Er war die erſte Lüge ſeines Lebens!
Mich zu erretten, warf er ſich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beſchenkten ihn
Mit Ihrer Gunſt — er ſtarb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundſchaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Zepter war das Spielwerk ſeiner Hände;
Er warf es hin, und ſtarb für mich!

(Der König ſteht ohne Bewegung, den Blick ſtarr auf den Boden geheftet. Alle Granden ſehen betreten und furchtſam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieſer groben Lüge konnten
Sie Glauben ſchenken? Wie gering mußt' er
Sie ſchätzen, da er's unternahm, bey Ihnen
Mit dieſem plumpen Gaukelſpiel zu reichen!
Um ſeine Freundſchaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieſer leichten Probe!
O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Menſch für Sie! Das wußt' er ſelbſt recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verſtoßen.
Dieß feine Saitenſpiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba.

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelaſſen, und mit ſichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in ſeinem Geſichte arbeiten. Jetzt nähert er ſich ihm furchtſam.)

Sire — nicht dieſe Todtenſtille. Sehen
Sie um Sich. Reden Sie mit uns.

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
Sie längſt. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie ſelbſt
Von ſeinem Ueberfluſſe zu vergnügen.
Die Splitter ſeines Geiſtes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich ſelber haben Sie
Beſtohlen — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erſtatten,
Wie dieſe war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden ſehen weg oder verhüllen das Geſicht in ihren Mänteln.)

O die ihr hier verſammelt ſteht, und vor Entſetzen
Und vor Bewunderung verſtummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der dieſe Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!
Für mich iſt er geſtorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht.

(Er wendet ſich zum König mit mehr Faſſung und Gelaſſenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie dieſe unnatürliche Geſchichte
Sich enden wird? — Hier iſt mein Schwert. Sie ſind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie

Mich

Mich auch, wie Sie den Edelſten gemordet.
Mein Leben iſt verwirkt. Ich weiß. Was iſt
Mir jetzt das Leben? Hier entſag' ich allem,
Was mich auf dieſer Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen Sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er ſinkt an dem Leichnam nieder, und nimmt an dem folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdeſſen von ferne ein verworrenes Getöſe von Stimmen und ein Gedräng vieler Menſchen. Um den König herum iſt eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet ſeinen Blicken.)

König.

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Geſicht verhüllt! — Mein Urtheil iſt geſprochen.
In dieſen ſtummen Mienen leſ' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillſchweigen — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umſtehenden Granden läuft ein Gemurmel, ſie geben ſich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma ſtößt endlich leiſe den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich! Das iſt Sturm!

Alba (leiſe.)

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend.)

Rebellion!

Wo iſt der König?

(Er arbeitet ſich durch die Menge, und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tauſenden umringt der wüthende

Soldat, der Pöbel den Pallaſt. Prinz Karlos,

Verbreitet man, ſey in Verhaft genommen,

Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn

Lebendig ſehen oder ganz Madrid

In Flammen aufgehn laſſen.

Alle Granden (in Bewegung.)

Rettet! Rettet

Den König!

Alba.

(zum König, der ruhig und unbeweglich ſteht.)

Flüchten Sie Sich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wiſſen wir nicht, wer

Den Pöbel waffnet —

König.

(erwacht aus ſeiner Betäubung, richtet ſich auf, und tritt mit Majeſtät unter ſie.)

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieſes Landes? — Nein.

Ich bin es nicht mehr. Dieſe Memmen weinen,

Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Loſung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantaſie!

König.

Dorthin!
Dort werft Euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Iſt es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen ſich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlaſſen bey dem Leichnam.)

König.

(reißt ſeinen Mantel ab und wirft ihn von ſich.)

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er iſt von ſich —

Alba.

(läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.)

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdeſſen geb' ich

Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bey dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erſcheint Ludwig Merkado, ſieht ſich ſchüchtern um, und ſteht eine Zeit lang ſtillſchweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme

Von Ihrer Majeſtät der Königinn.

(Karlos ſieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort.)

Mein Name iſt Merkado — Ich bin Leibarzt

Bey Ihrer Majeſtät — und hier iſt meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieſer verharrt in ſeinem Stillſchweigen.)

Die Königinn wünſcht ſehr

Sie heute noch zu ſprechen — wichtige

Geſchäfte —

Karlos.

Wichtig iſt mir nichts mehr
Auf dieſer Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, ſagte ſie,
Den Marquis Poſa hinterlaſſen —

Karlos (ſteht ſchnell auf.)

Was?
Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müſſen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang iſt
Beſetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich iſt es, dieſen Flügel des
Pallaſtes ungeſehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, iſt höchſtens noch vorhanden —
Die Königinn hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es iſt kühn und ſeltſam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das iſt?

Merkado.

Schon längſt
Geht eine Sage, wie Sie wiſſen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgeſtalt
Der abgeſchiedne Geiſt des Kaiſers wandle.
Der Pöbel glaubt an dieß Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer dieſen Poſten.
Wenn Sie entſchloſſen ſind, Sich dieſer
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frey und unverſehrt
Bis zum Gemach der Königinn gelangen,
Das dieſer Schlüſſel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Geſtalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entſchluß gefaßt ſeyn.
Das nöth'ge Kleid, die Maſke, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majeſtät
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit
Iſt zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß ſie mich
Erwarten könne.

(Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie Sich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anſchlag
Auf Ihre Freyheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggeſtohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufſchub.

Karlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königinn mich eben
Hat merken laſſen, ſollen Sie noch heute
Madrid verlaſſen und nach Brüſſel flüchten.
Verſchieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünſtigt Ihre Flucht. In dieſer Abſicht
Hat ihn die Königinn veranlaßt. Jetzt
Wird man ſich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuſerkloſter
Erwartet Sie die Poſt, und hier ſind Waffen,
Wenn Sie gezwungen ſollten ſeyn —

(Er giebt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Karlos.

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geſchichte
Hat mich im Innerſten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht ſagen.

Karlos.

Graf Lerma! Dieſer Abgeſchiedne nannte
Sie einen edlen Mann:

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reiſen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr ſeyn. Empfangen
Sie meine Huldigung ſchon hier.

(Er läßt ſich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos.

(will ihn zurück halten. Sehr bewegt.)

Nicht alſo —
Nicht alſo, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich ſeyn —

Lerma.

(küßt ſeine Hand mit Empfindung.)

König meiner Kinder!
O meine Kinder werden ſterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie Sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seyen Sie
Ein Menſch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie

Nichts blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts blutiges, mein Prinz! Philipp der zweyte
Zwang Ihren Aeltervater von dem Thron
Zu ſteigen — Dieſer Philipp zittert heute
Vor ſeinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und ſo geleite Sie der Himmel!

(Er geht ſchnell weg. Karlos iſt im Begriff auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft ſich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in ſeine Arme ſchließt. Dann verläßt er ſchnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Geſpräch.

Alba.

Die Stadt iſt ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichſten Laune.
Er hat ſich eingeſchloſſen. Was ſich auch
Ereignen würde, keinen Menſchen will
Er vor ſich laſſen. Die Verrätherey
Des Marquis hat auf einmal ſeine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn dießmal
Nicht ſchonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäuſermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich ſich geſtohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Poſa ſich erzählen laſſen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man unterſucht. Die Angſt des Todes preßt
Ihm ein Geſtändniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bey ſich trage, die
Ihm der Verſtorbne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben. — wenn
Er ſich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlaſſen ſoll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix ſegelfertig liege, ihn
Nach Bliſſingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande ſeiner nur erwarten,
Die Span'ſche Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was iſt das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geſchloſſnen Bundes,
Im mittelländ'ſchen Meere anzugreifen.

Feria.

Iſt's möglich?

Alba.

Eben dieſe Briefe lehren
Die Reiſen mich verſtehn, die der Malteſer
Durch ganz Europa jüngſt gethan. Es galt
Nichts kleineres, als alle nord'ſchen Mächte
Für der Flamänder Freyheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Dieſen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,

Der von der Span'ſchen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen ſoll. Nichts, nichts
Iſt überſehen, Kraft und Widerſtand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündniſſe, die zu ſchließen. Der Entwurf
Iſt teufliſch, aber warlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
Beruft man ſich in dieſem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend ſeiner Flucht mit ſeiner Mutter
Zu Stande bringen ſollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Dieſe Mitternacht. Auch hab' ich
Für dieſen Fall Befehle ſchon gegeben.
Sie ſehen, daß es dringt, kein Augenblick
Iſt zu verlieren -- Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt iſt verboten.

Alba.

So öffn' ich ſelbſt — Die wachſende Gefahr
Rechtfertigt dieſe Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird ſie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, Er ſelbſt!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

Alle erſchrecken über ſeinen Anblick, weichen zurück und laſſen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und ſeine Geſtalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht verſetzt hat. Mit langſamen Schritten geht er an den anweſenden Granden vorbey, ſieht jeden ſtarr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll ſtehen, die Augen zur Erde geſenkt, bis ſeine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.

König.

Gieb dieſen Todten mir heraus. Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leiſe zum Herzog von Alba.)

Reden Sie ihn an.

König (wie oben.)

Er dachte klein von mir und ſtarb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert ſich mit Furcht.)

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er ſieht lange im ganzen Kreis herum.)

Hat man

Vergeſſen wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich ſehen.
Setzt alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieſer,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen iſt für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter ſah! So ſtolz ſieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht ſichtbar,
Wie viel er ſich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, geſtand ſein Schmerz. So wird
Um nichts vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Troſtloſe Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm

Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menſchenleben nicht verbeſſern kann!
Die Todten ſtehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir ſagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geiſt,
Ein freyer Mann ſtand auf in dieſem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und ſtirbt.

Alba.

So lebten wir umſonſt! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier. Auch noch
Im Tode raubt uns dieſer Menſch das Herz
Des Königs!

König.

(Er ſetzt ſich nieder, den Kopf auf den Arm geſtützt.)
Wär' er mir alſo geſtorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, ſehr lieb. Er war
Mir theuer wie ein Sohn. In dieſem Jüngling
Ging mir ein neuer, ſchön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erſte Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von dieſem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dieß Opfer?
Dem Knaben meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben ſtirbt
Ein Poſa nicht. Der Freundſchaft arme Flamme
Füllt eines Poſa Herz nicht aus. Das ſchlug
Der ganzen Menſchheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geſchlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Dieſen Hochverrath
An ſeiner Menſchheit ſollte Poſa ſich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn beſſer. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling ſeinem Schüler.
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verſpart man
Dem nahen Aufgang ſeines Sohns — O es iſt klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Leſen Sie
In dieſen Briefen die Bekräftigung.

König (ſteht auf.)

Er könnte ſich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngeſpinſt geweſen.
Er ſey geſtorben als ein Thor. Sein Sturz

Erdrücke

Erdrücke ſeinen Freund und ſein Jahrhundert!
Laß ſehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Iſt noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen dieſen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menſchenaltern
Auf dieſer Brandſtatt ärnten ſoll. Er brachte
Der Menſchheit, ſeinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menſchheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit ſeiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich dieſe Briefe?

Alba.

Dieſe Briefe, Sire,
Enthalten die Verlaſſenſchaft des Marquis
Von Poſa an Prinz Karl.

König.

(durchläuft die Papiere, wobey er von allen Umſtehenden ſcharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeit lang geleſen, legt er ſie weg, und geht ſtillſchweigend durch das Zimmer.)

Man rufe mir
Den Inquiſitor Kardinal. Ich laß'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu ſchenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt dieſe Papiere wieder, lieſt fort, und legt ſie abermals weg.)

In dieſer Nacht alſo?

Taxis.

Schlag zwey Uhr ſoll

Die Poſt vor dem Karthäuſerkloſter halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgeſendet, ſahen

Verſchiednes Reiſ'geräthe, an dem Wappen

Der Krone kenntlich, nach dem Kloſter tragen.

Feria.

Auch ſollen große Summen auf den Namen

Der Königinn bey Mauriſchen Agenten

Betrieben worden ſeyn, in Brüſſel zu

Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beym Leichnam des Maltheſers.

König.

Iſt noch Licht im Zimmer

Der Königinn?

Alba.

Dort iſt alles ſtill. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,

Als ſonſten zu geſchehen pflegt, entlaſſen.

Die Herzoginn von Arkos, die zuletzt

Aus ihrem Zimmer ging, verließ ſie ſchon

In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und ſpricht leiſe mit ihm. Dieſer

wendet ſich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen ſich hinzu, und es entſteht ein Gemurmel.)

Feria, Taxis, Domingo (zugleich.)

Sonderbar!

König.

Was giebt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben iſt —

Domingo.

Zween Schweizer, die ſo eben
Von ihrem Poſten kommen, melden — Es
Iſt lächerlich es nachzuſagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Pallaſts
Der Geiſt des Kaiſers ſich erblicken laſſen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbey gegangen. Eben dieſe Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch dieſen
Pavillon verbreitet ſtehn, und ſetzen
Hinzu, daß die Erſcheinung in den Zimmern
Der Königinn verſchwunden.

König.

Und in welcher
Geſtalt erſchien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Juſti
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und alſo haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie ſonſt, daß es der Kaiſer war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiſer müſſe ſeyn, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieſer
Geſtalt geſehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn niemand?

Offizier.

Niemand unterſtand ſich.
Die Wachen ſprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königinn verlor ſich die Erſcheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königinn.

(Allgemeines Stillſchweigen.)

König (wendet ſich ſchnell um.)

Wie ſagt ihr?

Alba.

Sire, wir ſind ſtumm.

König.

(nach einigem Beſinnen, zu dem Offizier.)

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu dieſem Flügel ſperren. Ich bin lüſtern,
Ein Wort mit dieſem Geiſt zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquiſitor Kardinal.

König (zu den Anweſenden.)

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquiſitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab geſtützt und von zwey Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen ſich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum ſeines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen ſich.)

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquiſitor.

Ein langes Stillſchweigen.

Großinquiſitor.

Steh'
Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquiſitor.

Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp der Infant
Holt Rath bey ſeinem Lehrer.

Großinquiſitor.

Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um ſo viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquiſitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein Betrug, der ohne Beyſpiel iſt —

Großinquiſitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wiſſet ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquiſitor.

Seit Jahren,
Was Sie ſeit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung.)

Ihr habt
Von dieſem Menſchen ſchon gewußt?

Großinquiſitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beſchloſſen in
Der Santa Caſa heiligen Regiſtern.

König.

Und er ging frey herum?

Großinquiſitor.

Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war ſchon außer meines Reiches Gränzen.

Großinquiſitor.

Wo er ſein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder.)

Man wußte,
In weſſen Hand ich war — Warum verſäumte man,
Mich zu erinnern?

Großinquiſitor.

Dieſe Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieſes Menſchen Arm Sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dieß Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterſchlagen? Spielt
Man ſo mit uns? Wenn ſich die Majeſtät
Zur Hehlerinn erniedrigt — hinter unſerm Rücken
Mit unſern ſchlimmſten Feinden ſich verſteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,

Mit welchem Rechte wurden hundert tauſend
Geopfert?

König.

Er iſt auch geopfert.

Großinquiſitor.

Nein!

Er iſt ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unſrer Ehre glorreich fließen ſollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verſpritzt.
Der Menſch war unſer — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutaſten?
Durch uns zu ſterben war er da. Ihn ſchenkte
Der Nothdurft dieſes Zeitenlaufes Gott,
In ſeines Geiſtes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingeſtreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir ſind beſtohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenſchaft riß mich
Dahin. Vergieb mir.

Großinquiſitor.

Leidenſchaft? — Antwortet
Mir Philipp der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenſchaft!

(Mit unwilligem Kopfſchütteln.)

Gieb die Gewiſſen frey in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehſt.

König.

Ich bin
In dieſen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquiſitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu läſtern! Wo war damals
Der Philipp, deſſen feſte Seele wie
Der Angelſtern am Himmel unverändert
Und ewig um ſich ſelber treibt? War eine ganze
Vergangenheit verſunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwiſchen Gut und Uebel
Und Wahr und Falſch die Scheidewand gefallen?
Was iſt ein Vorſatz? Was Beſtändigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine ſechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune ſchmilzt?

König.

Ich ſah in ſeine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen ſind erloſchen.

Großinquiſitor.

Was ſollte Ihnen dieſer Menſch? Was konnte
Er neues Ihnen vorzuzeigen haben,

Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmerſinn und Neuerung ſo wenig?
Der Weltverbeßrer prahleriſche Sprache
Klang Ihrem Ohr ſo ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung ſchon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, ſchrieben Sie das Bluturtheil
Der hundert tauſend ſchwachen Seelen, die
Den Holzſtoß für nichts ſchlimmeres beſtiegen?

König.

Mich lüſtete nach einem Menſchen. Dieſe
Domingo —

Großinquiſitor.

Wozu Menſchen? Menſchen ſind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunſt
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihres gleichen zugeſtanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wiſſen, haben
Sie aufzuweiſen über Ihres gleichen?

König (wirft ſich in den Seſſel.)

Ich bin ein kleiner Menſch, ich fühl's — Du foderſt
Von dem Geſchöpf, was nur der Schöpfer leiſtet.

Großinquiſitor.

Nein, Sire, Mich hintergeht man nicht. Sie ſind

Durchſchaut — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens ſchwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frey und einzig ſeyn.

(Er hält inne. Der König ſchweigt.)

Wir ſind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die ſich begnügt, als Mutter Sie zu ſtrafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen laſſen,
War Ihre Züchtigung. Sie ſind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beym lebend'gen Gott!
Sie wären morgen ſo vor mir geſtanden.

König.

Nicht dieſe Sprache! Mäßige dich, Prieſter!
Ich duld' es nicht. Ich kann in dieſem Ton
Nicht mit mir ſprechen hören.

Großinquiſitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwey Könige dem Span'ſchen Thron, und hoffte
Ein feſt gegründet Werk zu hinterlaſſen.
Verloren ſeh ich meines Lebens Frucht,
Don Philipp ſelbſt erſchüttert mein Gebäude.
Und jetzo Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was ſoll ich hier? — Ich bin nicht Willens, dieſen
Beſuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magſt du in Frieden ſcheiden.

Vorbey ſey das Vergangne, Friede ſey
Geſchloſſen zwiſchen uns — Wir ſind verſöhnt?

Großinquiſitor.

Wenn Philipp ſich in Demuth beugt.

König (nach einer Pauſe.)

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquiſitor.

Was beſchließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquiſitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laß' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht ſterben laſſen kann.

Großinquiſitor.

Nun Sire?

König.

Kannſt du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquiſitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu ſühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willſt
Durch ganz Europa dieſe Meinung pflanzen?

Großinquiſitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frevle

An der Natur — auch dieſe mächt'ge Stimme

Willſt du zum Schweigen bringen?

Großinquiſitor.

Vor dem Glauben

Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann

Ich ganz zurücke treten?

Großinquiſitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es iſt mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich

Geſammelt?

Großinquiſitor.

Der Verweſung lieber, als

Der Freyheit.

König (ſteht auf.)

Wir ſind einig. Kommt.

Großinquiſitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königinn.

Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königinn. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos.

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Geſichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es iſt ganz finſter. Er nähert ſich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königinn tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Licht. Karlos läßt ſich vor ihr auf ein Knie nieder.)

Eliſabeth!

Königinn.

(mit ſtiller Wehmuth auf ſeinem Anblick verweilend.)

So ſehen wir uns wieder?

Karlos.

So ſehen wir uns wieder!

(Stillſchweigen.)

Königinn (ſucht ſich zu faſſen.)

Stehn Sie auf. Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat ſich geopfert
Für Sie! Mit ſeinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieſes Blut
Wär' einem Hirngeſpinſt gefloſſen? — Karlos!
Ich ſelber habe gut geſagt für Sie.
Auf meine Bürgſchaft ſchied er freudiger

Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerinn
Mich machen?

Karlos (mit Begeiſterung.)

Einen Leichenſtein will ich
Ihm ſetzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber ſeiner Aſche blühe
Ein Paradies!

Königinn.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung ſeines Todes!
Mich wählte er zu ſeines letzten Willens
Vollſtreckerinn. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieſes Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum ſoll ich es verſchweigen?
Er übergab mir ſeinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — Ich will vor Menſchen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn ſeyn wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unſre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königinn — Ich habe
In einem langen ſchweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergeſſen
Sey das Vergangne! Hier ſind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es iſt

Vorbey. Ein reiner Feuer hat mein Weſen
Geläutert. Meine Leidenſchaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine ſterbliche Begierde
Theilt dieſen Buſen mehr.

(Nach einem Stillſchweigen ihre Hand faſſend.)

Ich kam, um Abſchied
Zu nehmen — Mutter, endlich ſeh ich ein,
Es giebt ein höher, wünſchenswerther Gut,
Als dich beſitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieſes Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbey
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert ſich der Königinn, welche das Geſicht verhüllt.)

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königinn.

Kehren Sie Sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unſers Bundes einzige
Vertraute — Unter dieſem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerſte
Mir bleiben. Meine Freundſchaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch geſtern meine Liebe
Verſchenken an ein andres Weib — Doch heilig

Sey

Sey mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorſicht mich auf dieſen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquiſitor und ſeinen Granden, erſcheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien, und ſehe meinen Vater
Nicht wieder — Nie in dieſem Leben wieder.
Ich ſchätz' ihn nicht mehr. Ausgeſtorben iſt
In meinem Buſen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattinn. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt ſie.)

Königinn.

O Karl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieſer Männergröße wagen;
Doch faſſen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht ſtark, Eliſabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieſer Stelle hätten mich noch geſtern
Des nahen Todes Schrecken nicht geriſſen.

(Er verläßt ſie.)

Das iſt vorbey. Jetzt trotz' ich jedem Schickſal

Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr ſchlägt)

Königinn.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den erſten Brief
Von mir, der das Geheimniß unſers Umgangs
Laut machen ſoll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, ſey nichts heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu ſcheuen — Dieß hier ſey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König ſteht zwiſchen ihnen.)

König.

Es iſt dein letzter!

(Die Königinn fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos.

(eilt auf ſie zu, und empfängt ſie mit den Armen)

Iſt ſie todt?
O Himmel und Erde!

König.

(kalt und ſtille zum Großinquiſitor)

Kardinal! ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Die
Jungfrau von Orleans.

Eine romantiſche Tragödie.

Perſonen.

Karl der Siebente, König von Frankreich.
Königinn Jſabeau, ſeine Mutter.
Agnes Sorel, ſeine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dúnois, Baſtard von Orleans.
La Hire }
Dú Chatel } Königliche Offiziere.
Erzbiſchoff von Rheims.
Chatillon, ein burgundiſcher Ritter.
Raoul, ein lothringiſcher Ritter.
Talbot, Feldherr der Engelländer.
Lionel }
Faſtolf } Engliſche Anführer.
Montgomery ein Walliſer.
Rathsherren von Orleans.
Ein engliſcher Herold.
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
Margot }
Louiſon } ſeine Töchter.
Johanna }
Etienne }
Claude Marie } ihre Freier.
Raimond }
Bertrand, ein anderer Landmann.
Die Erſcheinung eines ſchwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.
Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Biſchöffe, Mönche, Marſchälle, Magiſtratsperſonen, Hofleute und andre ſtumme Perſonen im Gefolge des Krönungszuges.

Prolog.

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erſter Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drey Töchter. Drey junge Schäfer, ihre Freier.

Thibaut.

Ja liebe Nachbarn! Heute ſind wir noch
Franzoſen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein ſieghaft Banner fliegen, ſeine Roſſe
Zerſtampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger ſchon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unſrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch ſein eignes Reich,

Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächſter Vetter und ſein erſter Pair,
Ja ſeine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher ſtets
Und näher wälzt ſich der Verheerung Rauch
An dieſe Thäler, die noch friedlich ruhn.
— Drum liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott
Entſchloſſen, weil ichs heute noch vermag,
Die Töchter zu verſorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beſchützers,
Und treue Lieb' hilft alle Laſten heben.

(zu dem erſten Schäfer.)

— Kommt Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zuſammen,
Die Herzen ſtimmen überein — das ſtiftet
Ein gutes Ehband!

(zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr ſchweigt,
Und meine Louiſon ſchlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwey Herzen trennen, die ſich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune ſind
Des nächſten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Bruſt des braven Manns allein
Iſt ein ſturmfeſtes Dach in dieſen Zeiten.

Louiſon.

Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louiſon!

Louiſon (Johanna umarmend.)

Liebe Schweſter!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Heerde — Gott
Hat mich geſegnet und ſo ſegn' er euch!

Margot (Johanna umarmend.)

Erfreue unſern Vater. Nimm ein Beiſpiel!
Laß dieſen Tag drey frohe Bande ſchließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anſtalt. Morgen iſt die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf ſoll ſie mit feiern.

(Die zwey Paare gehen Arm in Arm geſchlungen ab.)

Zweiter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeannette, deine Schweſtern machen Hochzeit,
Ich ſeh ſie glücklich, ſie erfreun mein Alter,
Du, meine jüngſte, machſt mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt euch ein! Was ſcheltet ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieſer wackre Jüngling, dem ſich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Trefliche,

Er hat dir ſeine Neigung zugewendet,
Und wirbt um dich, ſchon iſts der dritte Herbſt,
Mit ſtillem Wunſch, mit herzlichem Bemühn,
Du ſtößeſt ihn verſchloſſen, kalt, zurück,
Noch ſonſt ein andrer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich ſehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz iſt da, es iſt die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet iſt die Blume deines Leibes,
Doch ſtets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knoſpe breche,
Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
O das gefällt mir nimmermehr und deutet
Auf eine ſchwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das ſtreng und kalt
Sich zuſchließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut ſeyn Vater Arc! Laßt ſie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Iſt eine edle zarte Himmelsfrucht,
Und ſtill allmählig reift das Köſtliche!
Jetzt liebt ſie noch, zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freien Heide fürchtet ſie
Herabzuſteigen in das niedre Dach
Der Menſchen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft ſeh ich ihr aus tiefem Thal mit ſtillem
Erſtaunen zu, wenn ſie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Heerde ragend ſteht,

Mit edelm Leibe, und den ernſten Blick
Herabſenkt auf der Erde kleine Länder.
Da ſcheint ſie mir was höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, ſie ſtamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das iſt es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schweſtern fröhliche Gemeinſchaft,
Die öden Berge ſucht ſie auf, verläſſet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensſtunde, wo der Menſch
Sich gern vertraulich an den Menſchen ſchließt,
Schleicht ſie, gleich dem einſiedleriſchen Vogel,
Heraus ins graulich düſtre Geiſterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweiſprach mit der Luft des Berges.
Warum erwählt ſie immer dieſen Ort
Und treibt gerade hieher ihre Heerde?
Ich ſehe ſie zu ganzen Stunden ſinnend
Dort unter dem Druidenbaume ſitzen,
Den alle glückliche Geſchöpfe fliehn.
Denn nicht geheur iſts hier, ein böſes Weſen
Hat ſeinen Wohnſitz unter dieſem Baum
Schon ſeit der alten grauen Heidenzeit.
Die Aelteſten im Dorf' erzählen ſich
Von dieſem Baume ſchauerhafte Mähren,
Seltſamer Stimmen wunderſamen Klang
Vernimmt man oft aus ſeinen düſtern Zweigen.
Ich ſelbſt, als mich in ſpäter Dämmrung einſt

Der Weg an dieſem Baum vorüberführte,
Hab ein geſpenſtiſch Weib hier ſitzen ſehn.
Das ſtreckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langſam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte
Fürbaß und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond.

(auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend.)

Des Gnadenbildes ſeegenreiche Näh,
Das hier des Himmels Frieden um ſich ſtreut,
Nicht Satans Werk führt eure Tochter her.

Thibaut.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt ſich's mir
In Träumen an und ängſtlichen Geſichten.
Zu dreien Mahlen hab' ich ſie geſehn
Zu Rheims auf unſrer Könige Stuhle ſitzen,
Ein funkelnd Diadem von ſieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Scepter in der Hand,
Aus dem drey weiße Lilien entſprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schweſtern
Und alle Fürſten, Grafen, Erzbiſchöfe,
Der König ſelber, neigten ſich vor ihr.
Wie kommt mir ſolcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich ſtellt mir dieſer Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie ſchämt ſich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geſchmückt,

Mit hohen Wundergaben ſie geſegnet,
Vor allen Hirtenmädchen dieſes Thals,
So nährt ſie ſünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
Und Hochmuth iſt's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeiſt den Menſchen faßt.

Raimond.

Wer hegt beſcheidnern tugendlichern Sinn
Als eure fromme Tochter? Iſt ſie's nicht
Die ihren ältern Schweſtern freudig dient?
Sie iſt die Hochbegabteſte von allen,
Doch ſeht ihr ſie wie eine niedre Magd
Die ſchwerſten Pflichten ſtill gehorſam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen euch die Heerden und die Saaten;
Um alles was ſie ſchafft ergießet ſich
Ein unbegreiflich überſchwenglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei dieſem Seegen!
— Nichts mehr davon. Ich ſchweige. Ich will ſchweigen;
Soll ich mein eigen theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun als warnen, für ſie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe dieſen Baum,
Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
Und ſchreibe keine Zeichen in den Sand —
Leicht aufzuritzen iſt das Reich der Geiſter,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,

Und leiſe hörend ſtürmen ſie herauf.
Bleib nicht allein, denn in der Wüſte trat
Der Satansengel ſelbſt zum Herrn des Himmels.

Dritter Auftritt.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh was er trägt!

Bertrand.

Ihr ſtaunt mich an, ihr ſeid
Verwundert ob des ſeltſamen Geräthes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das ſind wir. Saget an.
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böſe Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Scenen ſtill und ohne Antheil auf der Seite geſtanden, wird aufmerkſam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich ſelbſt zu ſagen, wie das Ding
Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eiſernes
Geräth mir eingekauft zu Vaucouleurs,
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt

Von Orleans mit böſer Kriegespoſt.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zuſammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit dieſem Helm, faßt mich ins Auge ſcharf,
Und ſpricht: Geſell, ihr ſuchet einen Helm,
Ich weiß, ihr ſuchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein geringes ſteht er euch zu Kaufe.
— Geht zu den Lanzenknechten, ſagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab und ſagte ferner:
Kein Menſch vermag zu ſagen, ob er nicht
Des Helmes braucht. Ein ſtählern Dach fürs Haupt
Iſt jetzo mehr werth als ein ſteinern Haus.
So trieb ſie mich durch alle Gaſſen, mir
Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Ich ſah den Helm, daß er ſo blank und ſchön
Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abentheuers Seltſamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, ſchnell,
Hinweggeriſſen hatte ſie der Strom
Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna.

(raſch und begierig darnach greifend.)

Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt euch dieß Geräthe?
Das iſt kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm.)

Mein iſt der Helm und mir gehört er zu.

Thibaut.

Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.

Laßt ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieſer kriegeriſche Schmuck,
Denn ihre Bruſt verſchließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie ſie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unſre Heerden
Verwüſtete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen ſchon davon trug.
Welch tapfres Haupt auch dieſer Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand.)

Sprecht!

Welch neues Kriegesunglück iſt geſchehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe

Dem König und erbarme ſich des Landes!
Geſchlagen ſind wir in zwey großen Schlachten,
Mitten in Frankreich ſteht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er ſeine ganze Macht zuſammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Thibaut.

Gott ſchütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geſchütz iſt aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geſchwader
Den Korb umſchwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geſchwärzter Luft die Heuſchreckwolke
Herunter fällt und Meilenlang die Felder
Bedeckt in unabſehbarem Gewimmel,
So goß ſich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverſtändlichem
Gemiſch verworren dumpf erbraus't das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder=
Gewaltige hat ſeine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meeres=Waſſer heben,
Die Heerdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußerſten Weſtfriesland,
Die nach dem Eispol ſchaun — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrſchenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unſelig jammervollen Zwiſts,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch ſie, die alte Königinn, ſieht man,
Die ſtolze Iſabeau, die Baierfürſtinn,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
Den ſie in ihrem Mutterſchooß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe ſie! Und möge Gott ſie einſt
Wie jene ſtolze Jeſabel verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salsbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belagrung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
Und Talbot, der mit mörderiſchem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Muthe haben ſie geſchworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben ſie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben ſpäht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt den ſchnellen Wandrer auf den Gaſſen.
Viel tauſend Kugeln ſchon von Centners Laſt
Sind in die Stadt geſchleudert, Kirchen liegen

Zertrümmert, und der königliche Thurm
Von Notre Dame beugt ſein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben ſie gegraben
Und über einem Höllenreiche ſteht
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen ſich entzünde.

(Johanna horcht mit geſpannter Aufmerkſamkeit und ſetzt ſich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Bruſtwehr,
Der Heldenmüth'ge Baſtard, daß der Feind
So allgewaltig reiſſend vorwärts drang?
Wo iſt der König ſelbſt, und ſieht er müſſig
Des Reiches Noth und ſeiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König ſeinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herab geſandt,
Hat auch die Bruſt der Tapferſten ergriffen.
Umſonſt erſchallt der Fürſten Aufgebot.
Wie ſich die Schaafe bang zuſammen drängen,
Wenn ſich des Wolfes Heulen hören läßt,
So ſucht der Franke, ſeines alten Ruhms
Vergeſſend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

Hab' eine ſchwache Mannſchaft aufgebracht,
Und zieh' dem König zu mit ſechszehn Fahnen.

Johanna (ſchnell.)

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch ſchwerlich
Möcht' er des Feindes Kundſchaft hintergehn,
Der mit zwey Heeren ſeinen Ferſen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mirs, wenn ihrs wiſſet.

Bertrand.

Er ſteht kaum eine Tagereiſe weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut (zu Johanna.)

Was kümmerts dich! Du fragſt
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind ſo mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben ſie
Zu Vaucouleurs einmüthig den Beſchluß
Gefaßt, ſich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsſtamme — ja vielleicht
Zur alten Kron'e fallen wir zurück,
Wenn einſt Burgund und Frankreich ſich verſöhnen.

Johanna (in Begeiſterung.)

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüſtet ſich zum Kampf.

Vor Orleans ſoll das Glück des Feindes ſcheitern,
Sein Maaß iſt voll, er iſt zur Aernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und ſeines Stolzes Saaten niedermähn,
Herab vom Himmel reißt ſie ſeinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken
Gelb wird, eh ſich die Mondesſcheibe füllt,
Wird kein engländiſch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig ſtrömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geſchehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geſchehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit dieſe Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird ſie dieſen ſtolzen
Burgund, den Reichsverräther, dieſen Talbot
Den himmelſtürmend hunderthändigen,
Und dieſen Salsbury, den Tempelſchänder,
Und dieſe frechen Inſelwohner alle
Wie eine Heerde Lämmer vor ſich jagen.
Der Herr wird mit ihr ſeyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geſchöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er ſich
Verherrlichen, denn er iſt der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geiſt ergreift die Dirn?

Raimond.

Es iſt
Der Helm, der ſie ſo kriegeriſch beſeelt.
Seht eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer ſprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dieß Reich ſoll fallen? Dieſes Land des Ruhms,
Das ſchönſte, das die ew'ge Sonne ſieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel ſeines Auges,
Die Feſſeln tragen eines fremden Volks!
— Hier ſcheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erſte Kreuz, das Gnadenbild erhöht,
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,
Von hier aus ward Jeruſalem erobert.

Bertrand (erſtaunt.)

Hört ihre Rede! Woher ſchöpfte ſie
Die hohe Offenbarung — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir ſollen keine eigne Könige
Mehr haben, keinen eingebohrnen Herrn —
Der König, der nie ſtirbt, ſoll aus der Welt
Verſchwinden — der den heil'gen Pflug beſchützt,
Der die Trifft beſchützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
Der die Städte freudig ſtellt um ſeinen Thron —
Der dem Schwachen beiſteht und den Böſen ſchreckt,

Der den Neid nicht kennet, denn er iſt der Größte,
Der ein Menſch iſt und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindſel'gen Erde. — Denn der Thron
Der Könige, der von Golde ſchimmert, iſt
Das Obdach der Verlaſſenen — hier ſteht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht ſich der Gerechte,
Und ſcherzet mit den Löwen um den Thron!
Der fremde König, der von auſſen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In dieſem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unſern Jünglingen,
Dem unſre Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater ſeyn zu ſeinen Söhnen?

Thibaut.

Gott ſchütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wiſſen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegeriſche Roß
Zu tummeln. — Laßt uns ſtill gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten iſt das Urtheil Gottes,
Und unſer Herr iſt, wer die heil'ge Oelung
Empfängt und ſich die Kron' aufſetzt zu Rheims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
Nur an das Nächſte! Laſſen wir die Großen,
Der Erde Fürſten um die Erde looſen,
Wir können ruhig die Zerſtörung ſchauen,
Denn ſturmfeſt ſteht der Boden, den wir bauen.

Die Flamme brenne unſre Dörfer nieder,
Die Saat zerſtampfe ihrer Roſſe Tritt,
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und ſchnell erſtehn die leichten Hütten wieder!
(Alle auſſer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna (allein.)

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich ſtillen Thäler lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln
Johanna ſagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wieſen, die ich wäſſerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieſes Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht und nimmer kehrt ſie wieder!

Ihr Plätze alle meiner ſtillen Freuden
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerſtreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden,
Ihr ſeid jetzt eine hirtenloſe Schaar,
Denn eine andre Heerde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So iſt des Geiſtes Ruf an mich ergangen,
Mich treibt nicht eitles, irdiſches Verlangen.

Denn der zu Moſen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Buſch ſich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu ſtehen,
Der einſt den frommen Knaben Iſai's,
Den Hirten, ſich zum Streiter auserſehen,
Der ſtets den Hirten gnädig ſich bewies,
Er ſprach zu mir aus dieſes Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du ſollſt auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz ſollſt du die Glieder ſchnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Bruſt,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit ſünd'gen Flammen eitler Erdenluſt,
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Bruſt,
Doch werd' ich dich mit kriegeriſchen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Muthigſten verzagen,
Wenn Frankreichs leztes Schickſal nun ſich naht,
Dann wirſt du meine Oriflamme tragen
Und wie die raſche Schnitterinn die Saat,
Den ſtolzen Ueberwinder niederſchlagen,
Umwälzen wirſt du ſeines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldenſöhnen,
Und Rheims befreyn und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheiſſen,
Er ſendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich ſein Eiſen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim,
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungeſtüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß ſteigt und die Trompeten klingen.

(ſie geht ab.)

Erſter Aufzug.

Hoflager König Karls zu Chinon.

Erſter Auftritt.

Dunois und DuChatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich ſage
Mich los von dieſem König, der unrühmlich
Sich ſelbſt verläßt. Mir blutet in der Bruſt
Das tapfre Herz und glüh'nde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert ſind,
Dem Feind die roſt'gen Schlüſſel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloſer Ruh
Die köſtlich edle Rettungszeit verſchwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegeriſch gerüſtet
An ſeines Heeres Spitze ſchon zu finden,

Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelſpielern
Und Troubadours, ſpitzfind'ge Räthſel löſend
Und der Sorel galante Feſte gebend,
Als waltete im Reich der tiefſte Friede!
— Der Konnetable geht, er kann den Greul
Nicht länger anſehn. — Ich verlaß ihn auch,
Und übergeb' ihn ſeinem böſen Schickſal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Konnetable ſchickt ſein Schwert zurück,
Und ſagt den Dienſt mir auf. — In Gottes Nahmen!
So ſind wir eines mürr'ſchen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meiſtern wollte.

Dunois.

Ein Mann iſt viel werth in ſo theurer Zeit,
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das ſagſt du nur aus Luſt des Widerſpruchs,
So lang er da war, warſt du nie ſein Freund.

Dunois.

Er war ein ſtolz verdrießlich ſchwerer Narr,
Und wußte nie zu enden — dießmal aber

Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu hohlen iſt.

Karl.

Du biſt in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drinn ſtören. — Du Chatel!
Es ſind Geſandte da vom alten König
Rene', belobte Meiſter im Geſang,
Und weit berühmt. — Man muß ſie wohl bewirthen,
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(zum Baſtard.)

Worüber lachſt du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde ſchüttelſt.

Du Chatel.

Sire! Es iſt
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So ſchaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühn,
Sie flechten den unſterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie ſtellen herrſchend ſich den Herrſchern gleich,
Aus leichten Wünſchen bauen ſie ſich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,
Drum ſoll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menſchheit Höhen!

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verſchont, ſo lang noch Rath und Hülfe war,
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.
— Du haſt nichts mehr zu ſchenken, ach! du haſt
Nicht mehr, wovon du morgen könnteſt leben!
Die hohe Flut des Reichthums iſt zerfloſſen,
Und tiefe Ebbe iſt in deinem Schatz.
Den Truppen iſt der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn. — Kaum weiß
Ich Rath, dein eignes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürſtlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drei Jahre ſchon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche ſchöne Länder.

Dunois.

So lang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen iſt, magſt du
Mit deinem König René' Schaafe hüten.

Karl.

Stets übſt du deinen Witz an dieſem König,

Doch iſt es dieſer länderloſe Fürſt,
Der eben heut mich königlich beſchenkte.

Dunois.

Nur nicht mit ſeiner Krone von Neapel,
Um Gottes willen nicht! Denn die iſt feil,
Hab' ich gehört, ſeitdem er Schaafe weidet.

Karl.

Das iſt ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Feſt,
Das er ſich ſelbſt und ſeinem Herzen giebt,
Sich eine ſchuldlos reine Welt zu gründen,
In dieſer rauh barbar'ſchen Wirklichkeit.
Doch was er großes, königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrſchte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte ſaßen,
Mit zartem Sinne alles Feine ſchlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie ſie noch in alten Liedern leben,
So will er ſie, wie eine Himmelſtadt
In goldnen Wolken, auf die Erde ſetzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter ſollen wallen,
Wo keuſche Frauen herrlich ſollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren ſoll,
Und mich hat er erwählt zum Fürſt der Liebe.

Dunois.

Ich bin ſo ſehr nicht aus der Art geſchlagen,

Daß ich der Liebe Herrſchaft ſollte ſchmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu feſt.
Willſt du der Liebe Fürſt dich würdig nennen,
So ſei der Tapfern Tapferſter! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir geleſen,
War Liebe ſtets mit hoher Ritterthat
Gepaart und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer ſaßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beſchützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preiß. — Hier iſt
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre —
Und haſt du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angeſtammte Krone kühn erobert,
Dann iſt es Zeit und ſteht dir fürſtlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl.

(zu einem Edelknecht, der hereintritt.)

Was giebt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans flehn um Gehör,

Karl.

Führ ſie herein.

Edelknecht

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hülfe fodern,
Was kann ich thun, der ſelber hülflos iſt!

Dritter Auftritt.

Drey Rathsherren zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie ſteht's um meine gute Stadt?
Fährt ſie noch fort mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widerſtehn, der ſie belagert?

Rathsherr.

Ach Sire! Es drängt die höchſte Noth, und ſtündlich wachſend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke ſind zerſtört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt ſind von Vertheidigern die Mauern,
Denn raſtlos fechtend fällt die Mannſchaft aus,
Doch wen'ge ſehn die Heimatpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drinn befiehlt, in dieſer höchſten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieſer Zeit kein Heer im Feld
Erſchien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Friſt iſt kurz.

Rathsherr.

Und jetzo ſind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürſtlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hülf' zu ſenden binnen dieſer Friſt,
Sonſt übergiebt er ſie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte ſeine Stimme geben
Zu ſolchem ſchimpflichen Vertrag!

Rathsherr.

Nein, Herr!
Solang der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede ſeyn von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So iſt er todt!

Rathsherr.

An unſern Mauern ſank
Der edle Held für ſeines Königs Sache.

Karl.

Saintrailles todt! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und ſpricht einige Worte leiſe mit dem Baſtard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was giebt's?

Dunois.

Graf Douglas ſendet her. Die ſchott'ſchen Völker
Empören ſich und drohen abzuziehn,
Wenn ſie nicht heut den Rückſtand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achſeln.)

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Karl.

Verſprich,
Verpfände was du haſt, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie ſind zu oft vertröſtet worden!

Karl.

Es ſind die beſten Truppen meines Heers!
Sie ſollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlaſſen!

Rathsherr (mit einem Fußfall.)

O König hilf uns! Unſrer Noth gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll.)

Kann ich Armeen aus der Erde ſtampfen?
Wächſt mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es ſtatt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

(er ſieht die Sorel hereintreten, und eilt hier mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

Vierter Auftritt.

Agnes Sorel ein Käſtchen in der Hand. Zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommſt, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh an deine Bruſt,
Nichts iſt verloren, denn du biſt noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!

(mit ängſtlich fragendem Blick umher ſchauend.)

Dunois! Iſt's wahr?
Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Iſt die Noth ſo groß?
Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehn?

Du Chatel.

Ja leider iſt es ſo!

Sorel.

(ihm das Käſtchen aufdringend.)

Hier, hier iſt Gold,
Hier ſind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
Verkauft, verpfändet meine Schlöſſer — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren!

(treibt ihn fort.)

Karl.

Nun Dunois? Nun Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Beſitze? — Sie iſt edel, wie ich ſelbſt
Gebohren, ſelbſt das königliche Blut
Der Valois iſt nicht reiner, zieren würde ſie
Den erſten Thron der Welt — doch ſie verſchmäht ihn,
Nur meine Liebe will ſie ſeyn und heißen.
Erlaubte ſie mir jemals ein Geſchenk
Von höherm Werth, als eine frühe Blume
Im Winter oder ſeltne Frucht! Von mir
Nimmt ſie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichthum und Beſitz
Großmüthig an mein unterſinkend Glück.

Dunois.

Ja ſie iſt eine Raſende wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und ſchöpft ins lecke Faß der Danaiden.
Dich wird ſie nicht erretten, nur ſich ſelbſt
Wird ſie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht.
Er hat ſein Leben zehenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jezt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,

Und ſollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüß'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beiſpiel der Entſagung geben!
Verwandle deinen Hofſtaat in Soldaten,
Dein Gold in Eiſen, alles was du haſt,
Wirf es entſchloſſen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
Das kriegeriſche Roß laß uns beſteigen,
Den zarten Leib dem glüh'nden Pfeil der Sonne
Preiß geben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfühl.
Der rauhe Krieger wird ſein eignes Weh
Geduldig tragen, ſieht er ſeinen König
Dem Aermſten gleich ausdauren und entbehren!

Karl (lächelnd.)

Ja, nun erfüllt ſich mir ein altes Wort
Der Weißagung, das eine Nonne mir
Zu Klermont im prophet'ſchen Geiſte ſprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde,
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern ſucht' ich ſie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft' ich zu verſöhnen,
Hier ſteht die Heldinn, die nach Rheims mich führt,
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich ſiegen!

Sorel.

Du wirſt's durch deiner Feinde tapfres Schwert.

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir iſt ſichre Kunde zugekommen,
Daß zwiſchen dieſen ſtolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So ſteht wie ſonſt — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botſchaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
Mit jeder Stunde wart' ich ſeiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenſter.)

Der Ritter ſprengt ſo eben in den Hof

Karl.

Willkommner Bote! Nun ſo werden wir
Bald wiſſen, ob wir weichen oder ſiegen.

Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen.)

La Hire! Bringſt du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Karl.

Der ſtolze Herzog läßt ſich nicht verſöhnen!
O ſprich! Wie nahm er meine Botſchaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fodert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder ſeines Vaters nennt.

Karl.

Und, weigern wir uns dieſer Schmachbedingung?

La Hire.

Dann ſei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl.

Haſt du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefodert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo ſein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handſchuh hin und ſprach:
Du wollteſt deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er verſetzte: nimmer thät's ihm Noth,
Um das zu fechten, was er ſchon beſitze.
Doch wenn dich ſo nach Kämpfen lüſtete,
So würdeſt du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens ſei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob ſich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie iſt verſtummt vor der Partheien Wuth.

Ein Schluß des Parlaments erklärte dich
Des Throns verluſtig, dich und dein Geſchlecht.

Dunois.

Ha frecher Stolz des Herrgewordnen Bürgers!

Karl.

Haſt du bei meiner Mutter nichts verſucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ ſie ſich vernehmen?

La Hire.

(nachdem er einige Augenblicke ſich bedacht.)

Es war gerad das Feſt der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geſchmückt
Wie zum Triumphe waren die Pariſer,
In jeder Gaſſe ſtiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländſche König zog.
Beſtreut mit Blumen war der Weg und jauchzend,
Als hätte Frankreich ſeinen ſchönſten Sieg
Erfochten, ſprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß ſie auf das Herz
Des liebevollen ſanften Königs traten!

La Hire.

Ich ſah den jungen Harry Lancaſter,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sankt Ludwigs ſitzen, ſeine ſtolzen Oehme
Bedford und Gloſter ſtanden neben ihm,

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
Und leiſtete den Eid für ſeine Länder.

Karl.

O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und ſtrauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinan ſtieg.
Ein böſes Omen! murmelte das Volk,
Und es erhub ſich ſchallendes Gelächter.
Da trat die alte Königinn, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüſtet es zu ſagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte ſie den Knaben,
Und ſetzt' ihn ſelbſt auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbſt die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Schaam bei dieſem Anblick.
Sie nahm es wahr und an das Volk gewendet
Rief ſie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzoſen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem mis=
Gebohrnen Sohn des Hirnverrückten Vaters!

(Der König verhüllt ſich, Agnes eilt auf ihn zu und ſchließt ihn in die Arme, alle Umſtehenden drücken ihren Abſcheu, ihr Entſetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfinn! die wuthſchnaubende Megäre!

Karl.

(nach einer Pauſe zu den Rathsherren.)

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen ſtehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlaß ich ſie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und ſich
Der Gnade des Burgundiers ergeben,
Er heißt der gute, er wird menſchlich ſeyn.

Dunois.

Wie Sire! Du wollteſt Orleans verlaſſen!

Rathsherr (kniet nieder.)

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gieb deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrſchaft hin.
Sie iſt ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geſchlagen? Iſt's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertſtreich um die Stadt geſchehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut

Geſloſſen iſt, denkſt du die beſte Stadt,
Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl.

Gnug
Des Blutes iſt gefloſſen und vergebens!
Des Himmels ſchwere Hand iſt gegen mich,
Geſchlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlement verwirft mich, meine Hauptſtadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die nächſten ſind am Blut, verlaſſen
Verrathen mich — Die eigne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüſten.
— Wir wollen jenſeits der Loire uns ziehn,
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer iſt.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns ſelbſt
Verzweifelnd, dieſem Reich den Rücken wenden!
Dieß Wort kam nicht aus deiner tapfern Bruſt.
Der Mutter unnatürlich rohe That
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirſt dich wieder finden, männlich faſſen,
Mit edelm Muth dem Schickſal widerſtehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl.

(in düſtres Sinnen verloren.)

Iſt es nicht wahr?
Ein finſter furchtbares Verhängniß waltet

Durch Valois Geſchlecht, es iſt verworfen
Von Gott, der Mutter Laſterthaten führten
Die Furien herein in dieſes Haus,
Mein Vater lag im Wahnſinn zwanzig Jahre,
Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht, es iſt des Himmels Schluß,
Das Haus des ſechsten Karls ſoll untergehn.

Sorel.

In dir wird es ſich neu verjüngt erheben!
Hab Glauben an dich ſelbſt. — O! nicht umſonſt
Hat dich ein gnädig Schickſal aufgeſpart
Von deinen Brüdern allen, dich den jüngſten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner ſanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden ſich bereitet,
Die der Partheien Wuth dem Lande ſchlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirſt du löſchen,
Mir ſagt's das Herz, den Frieden wirſt du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter ſeyn.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe ſturmbewegte Zeit
Heiſcht einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können,
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die ſich entfremdet mir in Haß verſchlieſſen.

Sorel.

Verblendet iſt das Volk, ein Wahn betäubt es,

Doch dieſer Taumel wird vorübergehn,
Erwachen wird, nicht fern mehr iſt der Tag,
Die Liebe zu dem angeſtammten König,
Die tief gepflanzt iſt in des Franken Bruſt,
Der alte Haß, die Eiferſucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den ſtolzen Sieger ſtürzt ſein eignes Glück.
Darum verlaſſe nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Bruſt vertheidige
Dies Orleans! Laß alle Fähren lieber
Verſenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über dieſe Scheide deines Reichs
Das Stygſche Waſſer der Loire dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
Mich dargeſtellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
Umſonſt verſchwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte ſinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter
Mein Kind zertheilen laſſen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entſagen.

Dunois.

Wie Sire? Iſt das die Sprache eines Königs?
Giebt man ſo eine Krone auf? Es ſetzt
Der ſchlechtſte deines Volkes Gut und Blut
An ſeine Meinung, ſeinen Haß und Liebe,

Parthey wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen iſt.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greiſe waffnen ſich,
Der Bürger zündet ſeine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen ſeine Saaten an,
Um dir zu ſchaden oder wohl zu thun
Und ſeines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts ſchont er ſelber und erwartet ſich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für ſeine Götter oder Götzen kämpft.
Drum weg mit dieſem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbruſt nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausraſen, wie er angefangen,
Du haſt ihn nicht leichtſinnig ſelbſt entflammt.
Für ſeinen König muß das Volk ſich opfern,
Das iſt das Schickſal und Geſetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig iſt die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig ſetzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Rathsherren.)

Erwartet keinen anderen Beſcheid.
Gott ſchütz euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun ſo kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du haſt
Dich ſelbſt verlaſſen, ſo verlaß ich dich.

Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich ſtürzt der eigne Kleinmuth von dem Thron.
Die Könige Frankreichs ſind geborne Helden,
Du aber biſt unkriegeriſch gezeugt.

(zu den Rathsherren.)

Der König giebt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König.)

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund ſpricht rauhe Worte, doch ſein Herz
Iſt treu wie Gold, es iſt derſelbe doch,
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
Kommt Dunois! Geſteht, daß euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen ſchnell
Vereinigen, eh ſich der raſche Zorn
Unlöſchbar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixirt den König und ſcheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel.)

Wir gehen über die Loire. Laß mein
Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois (ſchnell zur Sorel.)

Lebet wohl!

(wendet ſich ſchnell und geht, Rathsherren folgen.)

Sorel.

Sorel.

(ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

O wenn er geht, ſo ſind wir ganz verlaſſen!
— Folgt ihm La Hire. O ſucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.

Iſt denn die Krone ein ſo einzig Gut?
Iſt es ſo bitter ſchwer, davon zu ſcheiden?
Ich kenne was noch ſchwerer ſich erträgt.
Von dieſen trotzig herriſchen Gemüthern
Sich meiſtern laſſen, von der Gnade leben
Hochſinnig eigenwilliger Vaſallen,
Das iſt das harte für ein edles Herz,
Und bittrer als dem Schickſal unterliegen!

(zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Thu, was ich dir befohlen!

Du Chatel.

(wirft ſich zu ſeinen Füßen.)

O mein König!

Karl.

Es iſt beſchloſſen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonſt ſeh ich keine Rettung mehr für dich.

Karl.

Du räthſt mir dieſes, und dein Blut iſt es
Womit ich dieſen Frieden ſoll verſiegeln?

Du Chatel.

Hier iſt mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüſte.
Befriedige den Herzog. Ueberliefre mich
Der ganzen Strenge ſeines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß verſöhnen!

Karl.

(blickt ihn eine Zeitlang gerührt und ſchweigend an.)

Iſt es denn wahr? Steht es ſo ſchlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchſchauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrau'n iſt hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken ſchauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergeräth einſchiffen.

Du Chatel.

Es wird ſchnell
Gethan ſeyn.

(ſteht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

Siebenter Auftritt.

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand faſſend.)

Sei nicht traurig meine Agnes.
Auch jenſeits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder nie bewölkter Himmel
Und leichtre Lüfte wehn, und ſanftre Sitten
Empfangen uns, da wohnen die Geſänge
Und ſchöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich dieſen Tag des Jammers ſchauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hauſe
Und ſeine Wiege mit dem Rücken ſchauen.
O angenehmes Land das wir verlaſſen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(indem ſie ihn näher anſieht.)
La Hire! Was giebt's? Was ſagt mir euer Blick?
Ein neues Unglück iſt geſchehn!

La Hire.

Das Unglück

Hat ſich erſchöpft und Sonnenſchein iſt wieder!

Sorel.

Was iſt's? Ich bitt' euch.

La Hire (zum König.)

Ruf die Abgeſandten

Von Orleans zurück!

Karl.

Warum? Was giebts?

La Hire.

Ruf ſie zurück. Dein Glück hat ſich gewendet,
Ein Treffen iſt geſchehn, du haſt geſiegt.

Sorel.

Geſiegt! O himmliſche Muſik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuſcht ein fabelhaft Gerücht.
Geſiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O du wirſt bald noch größre Wunder glauben.
— Da kommt der Erzbiſchoff. Er führt den Baſtard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O ſchöne Blume

Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,
Fried' und Verſöhnung trägt!

Neunter Auftritt.

Erzbiſchoff von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul einem geharniſchten Ritter zu den Vorigen.

Erzbiſchoff.

(führt den Baſtard zu dem König und legt ihre Hände in einander.)

Umarmt euch Prinzen!
Laßt allen Groll und Hader jetzo ſchwinden,
Da ſich der Himmel ſelbſt für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erſtaunen.
Was kündigt dieſer feierliche Ernſt mir an?
Was wirkte dieſen ſchnellen Wechſel?

Erzbiſchoff.

(führt den Ritter hervor und ſtellt ihn vor den König.)

Redet!

Raoul.

Wir hatten ſechzehn Fähnlein aufgebracht
Lothringiſch Volk, zu deinem Heer zu ſtoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unſer Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchſtrömt, herunter ſtiegen,
Da ſtand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts ſahn.
Umrungen ſahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu ſiegen noch zu fliehn,

Da ſank dem Tapferſten das Herz und alles,
Verzweiflungsvoll, will ſchon die Waffen ſtrecken.
Als nun die Führer miteinander noch
Rath ſuchten und nicht fanden — ſieh da ſtellte ſich
Ein ſeltſam Wunder unſern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegesgöttinn, ſchön zugleich
Und ſchrecklich anzuſehn, um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel ſchien die Hohe zu umleuchten,
Als ſie die Stimm' erhub und alſo ſprach:
Was zagt ihr tapfre Franken! Auf den Feind!
Und wären ſein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und ſchnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riß ſie die Fahn' und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anſtand ſchritt die Mächtige.
Wir, ſtumm vor Staunen, ſelbſt nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn' und ihrer Trägerinn,
Und auf den Feind gerad an ſtürmen wir.
Der, hochbetroffen, ſteht bewegungslos
Mit weit geöffnet ſtarrem Blick das Wunder
Anſtaunend, das ſich ſeinen Augen zeigt —
Doch ſchnell als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er ſich um
Zur Flucht, und Wehr und Waffen von ſich werfend
Entſchaart das ganze Heer ſich im Gefilde,

Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
Vor Schrecken ſinnlos, ohne rückzuſchau'n,
Stürzt Mann und Roß ſich in des Fluſſes Bette,
Und läßt ſich würgen ohne Widerſtand,
Ein Schlachten war's nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitauſend Feinde deckten das Gefild',
Die nicht gerechnet die der Fluß verſchlang,
Und von den Unſern ward kein Mann vermißt.

Kàrl.

Seltſam bei Gott! höchſt wunderbar und ſeltſam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieſes Wunder?
Wo kam ſie her? Wer iſt ſie?

Raoul.

Wer ſie ſei,
Will ſie allein dem König offenbaren.
Sie nennt ſich eine Seherinn und Gott=
Geſendete Prophetinn, und verſpricht
Orleans zu retten, eh der Mond noch wechſelt.
Ihr glaubt das Volk und dürſtet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird ſie ſelbſt hier ſeyn.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geſchlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
Sie iſt's, das Volk begrüßt die Gottgeſandte.

Karl (zu Du Chatel.)

Führt ſie herein —

(zum Erzbiſchoff.)

Was ſoll ich davon denken!
Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jezt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das iſt nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich — Biſchoff, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Scene.)

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Karl.

Sie kommt!

(zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein Dunois!
Wir wollen dieſes Wundermädchen prüfen,
Iſt ſie begeiſtert und von Gott geſandt,
Wird ſie den König zu entdecken wiſſen.

(Dunois ſetzt ſich, der König ſteht zu ſeiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbiſchoff mit den übrigen gegen über, daß der mittlere Raum leer bleibt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna begleitet von den Rathsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edelm Anſtand tritt ſie vorwärts, und ſchaut die Umſtehenden der Reihe nach an.

Dunois.

(nach einer tiefen feierlichen Stille.)

Biſt du es wunderbares Mädchen —

Johanna.

(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anſchauend.)

Baſtard von Orleans! Du willſt Gott verſuchen!
Steh auf von dieſem Platz, der dir nicht ziemt,
An dieſen Größeren bin ich geſendet.

(Sie geht mit entſchiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und ſteht ſogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anweſenden drücken ihr Erſtaunen aus. Dunois verläßt ſeinen Sitz und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du ſiehſt mein Antlitz heut zum erſtenmal,
Von wannen kommt dir dieſe Wiſſenſchaft?

Johanna.

Ich ſah dich, wo dich niemand ſah als Gott.

(ſie nähert ſich dem König und ſpricht geheimnißvoll.)

In jüngſt verwichner Nacht, beſinne dich!
Als alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da ſtandſt du auf von deinem Lager,
Und thatſt ein brünſtiges Gebet zu Gott.
Laß die hinausgehn und ich nenne dir
Den Innhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menſchen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Innhalt meines Flehns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeiſtert.

Johanna.

Es waren drei Gebete die du thatſt,

Gieb wohl acht, Dauphin, ob ich dir ſie nenne!
Zum erſten flehteſt du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieſer Krone hafte,
Wenn eine andre ſchwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,
Dieſen thränenvollen Krieg herbeygerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schaale ſeines Zorns.

Karl.

(tritt mit Schrecken zurück.)

Wer biſt du, mächtig Weſen? Woher kommſt du?

(Alle zeigen ihr Erſtaunen.)

Johanna.

Du thatſt dem Himmel dieſe zweite Bitte.
Wenn es ſein hoher Schluß und Wille ſei,
Das Scepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehn, was deine Väter
Die Könige in dieſem Reich beſaßen,
Drei einz'ge Güter flehteſt du ihn an
Dir zu bewahren, die zufriedne Bruſt,
Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(König verbirgt das Geſicht heftig weinend, große Bewegung des Erſtaunens unter den Anweſenden. Nach einer Pauſe.)

Soll ich dein dritt' Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Menſch! Dich hat der höchſte Gott geſendet.

Erzbiſchoff.

Wer biſt du heilig wunderbares Mädchen!
Welch glücklich Land gebahr dich? Sprich! Wer ſind
Die Gottgeliebten Aeltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchenſprengel liegt von Toul,
Und hütete die Schaafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inſelvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgebohrnen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß ſie ſchon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches ſich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheimſchen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich gebohren, ſteht
Ein uralt Muttergottes Bild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geſchahn,
Und eine heil'ge Eiche ſteht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten ſaß ich gern,
Die Heerde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüſten Bergen

Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieſer Eiche ſchlief.
— Und einsmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter dieſem Baum
Geſeſſen und dem Schlafe widerſtand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber ſonſt wie ich
Als Schäferinn gekleidet, und ſie ſprach zu mir:
„Ich bin's. Steh auf Johanna. Laß die Heerde.
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geſchäft!
„Nimm dieſe Fahne! Dieſes Schwert umgürte dir!
„Damit vertilge meines Volkes Feinde,
„Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
„Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“
Ich aber ſprach: Wie kann ich ſolcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und ſie verſetzte: „Eine reine Jungfrau
„Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
„Wenn ſie der ird'ſchen Liebe widerſteht.
„Sieh mich an! Eine keuſche Magd wie du
„Hab' ich den Herrn, den göttlichen, gebohren,
„Und göttlich bin ich ſelbſt!“ — Und ſie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts ſah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und ſüſſer Ton verſchwebte in den Lüften.
— Und ſo drei Nächte nach einander ließ

Die Heilige ſich ſehn, und rief: „Steh auf Johanna
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geſchäft.“
Und als ſie in der dritten Nacht erſchien,
Da zürnte ſie und ſcheltend ſprach ſie dieſes Wort:
„Gehorſam iſt des Weibes Pflicht auf Erden,
„Das harte Dulden iſt ihr ſchweres Loos,
„Durch ſtrengen Dienſt muß ſie geläutert werden,
„Die hier gedienet, iſt dort oben groß.“
Und alſo ſprechend ließ ſie das Gewand
Der Hirtinn fallen und als Königinn
Der Himmel ſtand ſie da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen ſie hinauf
Langſam verſchwindend in das Land der Wonnen.

(Alle ſind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Geſicht an des Königs Bruſt.)

Erzbiſchoff

(nach einem langen Stillſchweigen.)

Vor ſolcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'ſcher Klugheit ſchweigen.
Die That bewährt es, daß ſie Wahrheit ſpricht,
Nur Gott allein kann ſolche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unſchuld ihres Angeſichts.

Karl.

Und bin ich ſünd'ger ſolcher Gnade werth!
Untrüglich allerforſchend Aug', du ſiehſt
Mein Innerſtes und kenneſt meine Demuth!

Johanna.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben,
Du beugteſt dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerſtehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füſſen!

Karl.

Und Orleans ſagſt du, wird nicht übergehn?

Johanna.

Eh ſieheſt du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder ziehn?

Johanna.

Durch tauſend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anweſende Ritter erregen ein Getöſe mit ihren Lanzen und Schilden, und geben Zeichen des Muths.)

Dunois.

Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge ſoll uns leiten,
Und ſchützen ſoll ſie dieſes tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn ſie einher vor unſern Schaaren zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ' uns an, die mächtige, im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffengetöß und treten vorwärts.)

Karl.

Ja heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und ſeine Fürſten ſollen dir gehorchen.
Dieß Schwert der höchſten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgeſendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetinn,
Und ſei fortan —

Johanna.

Nicht alſo edler Dauphin!
Nicht durch dieß Werkzeug irdiſcher Gewalt
Iſt meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich ſiegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geiſt
Mich lehrte, ſende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof
Iſt ein Gewölb, wo vieles Eiſen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert iſt drunter, das mir dienen ſoll.
An dreyen goldnen Lilien iſt's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeſchlagen ſind,
Dieß Schwert laß hohlen, denn durch dieſes wirſt du ſiegen.

Karl.

Man ſende hin und thue wie ſie ſagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieſer Fahne ſei die Himmelskoniginn
Zu ſehen mit dem ſchönen Jeſusknaben,
Die über einer Erdenkugel ſchwebt,
Denn alſo zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es ſei ſo wie du ſagſt.

Johanna (zum Erzbiſchoff.)

Ehrwürd'ger Biſchoff,
Legt eure prieſterliche Hand auf mich,
Und ſprecht den Segen über eure Tochter!

(kniet nieder.)

Erzbiſchoff.

Du biſt gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber ſind Unwürdige und Sünder.

(ſie ſteht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländſchen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn ſendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinaus geht.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringſt du Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold.

Wer iſt es, der für Karln von Valois,
Den Grafen von Ponthieu das Wort hier führt?

Dünois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechſt du dich, den König der Franzoſen
Auf ſeinem eignen Boden zu verläugnen.
Dich ſchützt dein Wappenrock, ſonſt ſollteſt du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieſer lebt im engelländiſchen Lager.

Karl.

Seid ruhig Vetter! Deinen Auftrag Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das ſchon gefloſſen und noch fließen ſoll,
Hält ſeiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor.)

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit dieſem Herold reden.

Karl.

Thu das, Mädchen!

Entſcheide du, ob Krieg ſei oder Friede.

Johanna (zum Herold.)

Wer ſendet dich und ſpricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Sal'sbury.

Johanna.

Herold du lügſt! Der Lord ſpricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen ſprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Geſundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingſt. Dieſen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er von Thurm La Tournelle niederſah.
— Du lachſt, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir ſeiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt Herold ſprich und ſage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennſt du ihn, noch eh' ich dir ihn ſage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wiſſen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und dieſe Worte

Verkündige den Fürſten, die dich ſandten!
— König von England, und ihr, Herzoge
Bedford und Gloſter, die das Reich verweſen!
Gebt Rechenſchaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüſſel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht,
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das ſag' ich euch, damit ihr's wiſſet,
Euch iſt das ſchöne Frankreich nicht beſchieden
Vom Sohne der Maria — ſondern Karl
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen ſeines Reichs begleitet.
— Jetzt Herold geh und mach dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magſt erreichen,
Und Botſchaft bringen, iſt die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(ſie geht, alles ſetzt ſich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Gegend von Felſen begrenzt.

Erſter Auftritt.

Talbot und Lionel, engliſche Heerführer. Philipp Herzog von Burgund. Ritter Faſtolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter dieſen Felſen laſſet uns
Halt machen und ein feſtes Lager ſchlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder ſammeln,
Die in dem erſten Schrecken ſich zerſtreut.
Stellt gute Wachen aus, beſetzt die Höhn!
Zwar ſichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorſicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und ſind geſchlagen.

(Ritter Faſtolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geſchlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.

Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut geſehn.
— O Orleans! Orleans! Grab unſers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beſchimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns tröſten. Wir ſind nicht von Menſchen
Beſiegt, wir ſind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unſrer Narrheit — Wie Burgund?
Schreckt dieß Geſpenſt des Pöbels auch die Fürſten?
Der Aberglaube iſt ein ſchlechter Mantel
Für eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerſt.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein Herr! Auf eurem Flügel fing es an.
Ihr ſtürztet euch in unſer Lager, ſchreiend:
Die Höll' iſt los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet ſo die andern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerſt.

Burgund.

Weil dort der erſte Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unſers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie geſehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieſes Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An dieſe feindlich fremde Küſte ſtieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzoſen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieſer ſtarke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr ſahet nie den Rauch
Von einem fränkiſchen Kamine ſteigen!

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr ſeid unluſtig, weil euch Orleans
Entging und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habſucht wegen?
Es war bereit, ſich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie ſtünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht ſchlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch ſehr um unſre Freundſchaft Noth,
Und theuer kaufte ſie der Reichsverweſer.

Talbot.

Ja theuer, theuer haben wir ſie heut
Vor Orleans bezahlt mit unſrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter Lord, es könnt' euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräthers,
Um von dem Fremdling ſolches zu ertragen?
Was thu ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen ſoll,
So will ich's meinem angebohrnen König.

Talbot.

Ihr ſteht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wiſſen's, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu ſchützen.

Burgund.

Tod und Hölle!

Begegnet man mir ſo? — Chatillon!

Laß meine Völker ſich zum Aufbruch rüſten,
Wir gehn in unſer Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Britten glänzender,
Als da er ſeinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe jeder ſeine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr! Franzöſiſch Blut
Und Engliſch kann ſich redlich nie vermiſchen.

Zweiter Auftritt.

Königinn Iſabeau von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Iſabeau.

Was muß ich hören Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein Hirnverrückender Planet
Verwirrt euch alſo die geſunden Sinne?
Jezt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch ſelbſt
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' euch edler Herzog. Ruft den raſchen
Befehl zurück. — Und ihr, ruhmvoller Talbot,
Beſänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt Lionel, helft mir die ſtolzen Geiſter
Zufrieden ſprechen und Verſöhnung ſtiften.

Lionel.

Ich nicht Milady. Mir iſt alles gleich.
Ich denke ſo: was nicht zuſammen kann
Beſtehen, thut am beſten ſich zu löſen.

Iſabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunſt, die uns
Im Treffen ſo verderblich war, auch hier
Noch fort uns Sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

(zu Talbot)

Seid ihr's, der ſeines Vortheils ſo vergaß,
Den werthen Bundsgenoſſen zu verletzen?
Was wollt ihr ſchaffen ohne dieſen Arm?
Er baute eurem König ſeinen Thron,
Er hält ihn noch und ſtürzt ihn wenn er will,
Sein Heer verſtärkt euch und noch mehr ſein Nahme.
Ganz England, ſtrömt' es alle ſeine Bürger
Auf unſre Küſten aus, vermöchte nicht
Dieß Reich zu zwingen, wenn es einig iſt,
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wiſſen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falſchen wehren iſt der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos ſich des Dankes will entſchlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Iſabeau.

Wie edler Herzog? Könntet ihr ſo ſehr

Der Schaam abſagen und der Fürſtenehre,
In jene Hand, die euren Vater mordete,
Die eurige zu legen? Wärt ihr raſend
Genug, an eine redliche Verſöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den ihr ſelbſt
An des Verderbens Rand geſchleudert habt?
So nah dem Falle wolltet ihr ihn halten,
Und euer Werk wahnſinnig ſelbſt zerſtören?
Hier ſtehen eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem feſten Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern iſt mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des ſtolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Iſabeau.

Kommt! Haltet ihm ein raſches Wort zu gut.
Schwer iſt der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich dieſen Riß
Schnell heilend ſchließen, eh er ewig wird.

Talbot.

Was dünket euch Burgund? Ein edles Herz
Bekennt ſich gern von der Vernunft beſiegt.
Die Königinn hat ein kluges Wort geredet,
Laßt dieſen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend ſchlug.

Burgund.

Madame ſprach ein verſtändig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Iſabeau.

Wohl! So beſiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß rnd mögen
Die Winde das Geſprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen ſich.)

Lionel.

(betrachtet die Gruppe, für ſich.)

Glück zu dem Frieden, den die Furie ſtiftet!

Iſabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren Feldherrn,
Das Glück war uns zuwider, darum aber
Entſink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunſt zu Hülfe, doch er habe
Umſonſt ſich der Verdammniß übergeben,
Und ſeine Hölle ſelbſt errett' ihn nicht.
Ein ſieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetinn ſeyn.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern ſiegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit ihr im Lager ſeid, geht alles
Zurück, kein Segen iſt mehr in unſern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart ſchafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein Aergerniß an euch.

Iſabeau.

(ſieht einen um den andern erſtaunt an.)

Ihr auch Burgund? Ihr nehmet wider mich
Parthey mit dieſen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Iſabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwiſchen euch geſtiftet,
So macht ihr ſchon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, ſobald ihr weg ſeid.

Iſabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenoſſinn?
Iſt eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch eure nicht die unſrige. Wir ſind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad heraus! Was ihr am Dauphin thut
Iſt weder menſchlich gut, noch göttlich recht.

Iſabeau.

Fluch ſoll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Iſabeau.

Er warf ſich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Iſabeau.

In die Verbannung hat er mich geſchickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Iſabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh er herrſcht in ſeines Vaters Reich —

Talbot.

Eh opfert ihr die Ehre ſeiner Mutter!

Iſabeau.

Ihr wißt nicht, ſchwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes thut und haſſe
Wer mich verletzt, und iſt's der eigne Sohn
Den ich gebohren, deſto haſſenswerther.
Dem ich das Daſeyn gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth
Den eignen Schoos verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin ſchweres gegen Euch
Verſchuldet? Welche Pflichten brach er Euch?

Euch treibt die Ehrſucht, der gemeine Neid,
Ich darf ihn haſſen, ich hab' ihn gebohren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er ſeine Mutter!

Iſabeau.

Armſel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch ſelbſt ſo wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer ſtreckt die Räuberhände
Nach dieſem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anſpruch habt auf ſo viel Erde
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieſer Herzog
Der ſich den Guten ſchelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich ſeiner Ahnen
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
Iſt euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heucheley veracht' ich. Wie ich bin,
So ſehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr iſt's!
Den Ruhm habt ihr mit ſtarkem Geiſt behauptet.

Iſabeau.

Ich habe Leidenſchaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als Königinn
In dieſes Land, zu leben, nicht zu ſcheinen.
Sollt' ich der Freud' abſterben, weil der Fluch
Des Schickſals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnſinn'gen Gatten hat geſellt?
Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,

Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich ſtreiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!
Und dieſer Herzog, der ſein Lebenlang
Geſchwankt hat zwiſchen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen haſſen noch von Herzen lieben.
— Ich geh nach Melün. Gebt mir dieſen da,

(auf Lionel zeigend)

Der mir gefällt, zur Kurzweil und Geſellſchaft,
Und dann macht was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engelländern.

(ſie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt euch drauf. Die ſchönſten Frankenknaben
Die wir erbeuten, ſchicken wir nach Melün.

Iſabeau (zurückkommend.)

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu ſchlagen,
Der Franke nur weiß zierliches zu ſagen.

(ſie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen ſchnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöſchen?

Burgund.

Wir ſind zu ſchwach, die Völker ſind zerſtreut,
Zu neu iſt noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns beſiegt,
Der ſchnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dieß Furchtbild der erſchreckten Einbildung
Wird, näher angeſehn, in Nichts verſchwinden.
Drum iſt mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit eurer
Erlaubniß. Hier iſt nichts zu überlegen.
Wir müſſen das Verlorne ſchleunig wieder
Gewinnen oder ſind beſchimpft auf ewig.

Talbot.

Es iſt beſchloſſen. Morgen ſchlagen wir.
Und dieß Phantom des Schreckens zu zerſtören,
Das unſre Völker blendet und entmannt,
Laßt uns mit dieſem jungfräulichen Teufel
Uns meſſen in perſönlichem Gefecht.
Stellt ſie ſich unſerm tapfern Schwert, nun dann

So

So hat ſie uns zum letztenmal geſchadet,
Stellt ſie ſich nicht, und ſeid gewiß, ſie meidet
Den ernſten Kampf, ſo iſt das Heer entzaubert.

Lionel.

So ſeys! Und mir, mein Feldherr, überlaſſet
Dieß leichte Kampfſpiel, wo kein Blut ſoll fließen.
Denn lebend denk ich das Geſpenſt zu fangen,
Und vor des Baſtards Augen, ihres Buhlen,
Trag ich auf dieſen Armen ſie herüber
Zur Luſt des Heers, in das brittann'ſche Lager.

Burgund.

Verſprechet nicht zuviel.

Talbot.

Erreich ich ſie,
Ich denke ſie ſo ſanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe.

(ſie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Bruſtharniſch, ſonſt aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen ſich oben auf dem Felſenweg, ziehen ſtill darüber hinweg, und erſcheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna.

(zu den Rittern, die ſie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt.)

Erſtiegen iſt der Wall, wir ſind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verſchwiegnen Nacht
Von euch, die euren ſtillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle.

(rufen laut unter wildem Waffengetöß.)

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Scene.)

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entſetzen,
Und drohend rings umfange ſie der Tod!

(Soldaten eilen fort, ſie will folgen.)

Dunois (hält ſie zurück.)

Du haſt das deine nun erfüllt Johanna!

Mitten in's Lager haſt du uns geführt,
Den Feind haſt du in unſre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
Uns überlaß die blutige Entſcheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht ſelbſt,
Verſuche nicht den falſchen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geiſt
Vorſchreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn ſeines Schützen treibt.
Wo die Gefahr iſt muß Johanna ſeyn,
Nicht heut, nicht hier iſt mir beſtimmt zu fallen,
Die Krone muß ich ſehn auf meines Königs Haupt,
Dieß Leben wird kein Gegner mir entreiſſen,
Bis ich vollendet was mir Gott geheiſſen.

(ſie geht ab.)

La Hire.

Kommt Dunois! Laßt uns der Heldinn folgen,
Und ihr die tapfre Bruſt zum Schilde leihn!

(gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Engliſche Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erſter.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam ſie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir ſind alle des Todes!

(gehen ab.)

Talbot (kommt.)

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht ſtehn!
Gelößt ſind alle Bande des Gehorſams,
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geiſter ausgeſpieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort, nicht eine kleine Schaar
Kann ich der Feinde Flut entgegenſtellen,
Die wachſend, wogend in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig nüchterne und alles
Muß um mich her in Fiebers Hitze raſen?
Vor dieſen Fränkſchen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —
Wer iſt ſie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttinn, die der Schlachten Glück

Auf einmal wendet, und ein ſchüchtern Heer
Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerinn, die die gelernte Rolle
Der Heldinn ſpielt, ſoll wahre Helden ſchrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (ſtürzt herein.)

Das Mädchen! Flieh! Flieh Feldherr!

Talbot (ſtößt ihn nieder.)

Flieh zur Hölle
Du ſelbſt! Den ſoll dieß Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht ſpricht und von feiger Flucht!

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Proſpekt öfnet ſich. Man ſieht das engliſche Lager in vollen Flammen ſtehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein.)

Wo ſoll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit droh'ndem Schwert
Die Flucht verſperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um ſich her
Wie die Brunſt des Feuers raſet — Und rings um kein Buſch,
Der mich verbärge, keiner Höhle ſichrer Raum!
O wär ich nimmer über Meer hieher geſchifft,
Ich Unglückſelger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu ſuchen in dem Frankenkrieg.

Und jetzo führt mich das verderbliche Geſchick
In dieſe blut'ge Mordſchlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Geſtad
Im ſichern Vaterhauſe, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb und die zarte ſüße Braut.

(Johanna zeigt ſich in der Ferne.)

Weh mir! Was ſeh ich! Dort erſcheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düſter leuchtend, hebt ſie ſich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Geſpenſt der Nacht
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift ſie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, feſt und feſter, wirret ſich
Das Zauberknäul, daß ſie gefeſſelt mir die Flucht
Verſagen! Hinſehn muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Geſtalt!

(Johanna thut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder ſtehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerſt mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
Umfaſſen, um mein Leben flehn, ſie iſt ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Thränen ſie erweichen kann!

(indem er auf ſie zugehen will, tritt ſie ihm raſch entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du biſt des Todes! Eine britt'ſche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen.)

Halt ein Furchtbare! Nicht den unvertheidigten
Durchbohre. Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
Zu deinen Füßen ſink ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Löſegeld.
Reich an Beſitzthum wohnt der Vater mir daheim
Im ſchönen Lande Wallis, wo die ſchlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberſtrom,
Und funfzig Dörfer kennen ſeine Herrſchaft an.
Mit reichem Golde löſ't er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Biſt du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlöſung mehr zu hoffen iſt.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könnteſt Mitleid finden und Barmherzigkeit,
Doch tödtlich iſt's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geiſterreich, dem ſtrengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,

Mit dem Schwert zu tödten alles lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen ſchickt.

Montgomery.

Furchtbar iſt deine Rede, doch dein Blick iſt ſanft,
Nicht ſchrecklich biſt du in der Nähe anzuſchaun,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Geſtalt.
O bei der Milde deines zärtlichen Geſchlechts
Fleh ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geſchlecht beſchwöre! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die körperloſen Geiſter, die nicht freyn
Auf ird'ſche Weiſe, ſchließ ich mich an kein Geſchlecht
Der Menſchen an, und dieſer Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bei der Liebe heilig waltendem Geſetz
Dem alle Herzen huldigen, beſchwör' ich dich.
Daheim gelaſſen hab' ich eine holde Braut,
Schön wie du ſelbſt biſt, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft,
O wenn du ſelber je zu lieben hoffſt, und hoffſt
Beglückt zu ſeyn durch Liebe! Trenne grauſam nicht
Zwey Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufeſt lauter irdiſch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich ſind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beſchwörſt,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienſt.
Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O ſo erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus verlaſſen. Ja gewiß auch du
Verließeſt Aeltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerſt mich daran,
Wie viele Mütter dieſes Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Wittwen worden ſind durch euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O ſchwer iſt's, in der Fremde ſterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blüh'nden Fleiß
Der Felder zu verwüſten, von dem heim'ſchen Heerd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet ſchon in eures Herzens eitelm Wahn
Den freigebohrnen Franken in der Knechtſchaft Schmach
Zu ſtürzen und dieß große Land, gleichwie ein Boot,
An euer ſtolzes Meerſchiff zu befeſtigen!
Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes, eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus dieſem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache iſt gekommen, nicht lebendig mehr

Zurücke meſſen werdet ihr das heil'ge Meer,
Das Gott zur Länderſcheide zwiſchen euch und uns
Geſetzt, und das ihr frevelnd überſchritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los.)

O ich muß ſterben! Grauſend faßt mich ſchon der Tod.

Johanna.

Stirb Freund! Warum ſo zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geſchick? — Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferinn
Gebohren, nicht des Schwerts gewohnt iſt dieſe Hand,
Die den unſchuldig frommen Hirtenſtab geführt.
Doch weggeriſſen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Buſen, von der Schweſtern lieber Bruſt
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterſtimme, nicht
Eignes Gelüſten, — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Geſpenſt des Schreckens würgend gehn,
Den Tod verbreiten und ſein Opfer ſeyn zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich ſehn,
Noch vielen von den Euren werd' ich tödtlich ſeyn,
Noch viele Wittwen machen, aber endlich werd'
Ich ſelbſt umkommen und erfüllen mein Geſchick.
— Erfülle du auch deines. Greife friſch zum Schwert,
Und um des Lebens ſüße Beute kämpfen wir.

Montgomery (ſteht auf.)

Nun, wenn du ſterblich biſt wie ich und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beſchieden ſeyn,
Zur Höll dich ſendend Englands Noth zu endigen.

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geſchick.
Ruf' du Verdammte deine Höllengeiſter an,
Dir beyzuſtehen! Wehre deines Lebens dich!

(er ergreift Schild und Schwert und dringt auf ſie ein, kriegeriſche Muſik erſchallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

Achter Auftritt.

Johanna (allein.)

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll ſtehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkſt mächtiges in mir!
Du rüſteſt den unkriegeriſchen Arm mit Kraft,
Dieß Herz mit Unerbittlichkeit bewaffneſt du.
In Mitleid ſchmilzt die Seele und die Hand erbebt,
Als bräche ſie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,
Schon vor des Eiſens blanker Scheide ſchaudert mir,
Doch wenn es Noth thut, alsbald iſt die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert ſich ſelbſt, als wär' es ein lebend'ger Geiſt.

Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geſchloßnem Viſier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde iſt gekommen,
Dich ſucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgeſtiegen biſt.

Johanna.

Wer biſt du, den ſein böſer Engel mir
Entgegen ſchickt? Gleich eines Fürſten iſt
Dein Anſtand, auch kein Britte ſcheinſt du mir,
Denn dich bezeichnet die Burgundſche Binde,
Vor der ſich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfne, du verdienteſt nicht zu fallen
Von eines Fürſten edler Hand. Das Beil
Des Henkers ſollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So biſt du dieſer edle Herzog ſelbſt?

Ritter (ſchlägt das Viſier auf.)

Ich bin's. Elende zittre und verzweifle!
Die Satanskünſte ſchützen dich nicht mehr,
Du haſt bis jezt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann ſteht vor dir.

Zehnter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir ſchützen der Prophetinn heilig Haupt,
Erſt muß dein Degen dieſe Bruſt durchbohren —

Burgund.

Nicht dieſe buhleriſche Circe fürcht' ich,
Noch euch, die ſie ſo ſchimpflich hat verwandelt.
Erröthe Baſtard, Schande dir La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künſten
Der Höll' erniedrigſt, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machſt.
Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(ſie bereiten ſich zum Kampf, Johanna tritt dazwiſchen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterſt du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen ſoll er —

(dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!
Trennt ſie La Hire — Kein franzöſiſch Blut ſoll fließen!

Nicht Schwerter ſollen dieſen Streit entſcheiden.
Ein andres iſt beſchloſſen in den Sternen —
Aus einander ſag' ich — Höret und verehrt
Den Geiſt, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältſt du meinen aufgehobnen Arm,
Und hemmſt des Schwertes blutige Entſcheidung?
Das Eiſen iſt gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und verſöhnen ſoll.

Johanna.

(ſtellt ſich in die Mitte und trennt beide Theile durch einen weiten Zwiſchenraum, zum Baſtard.)

Tritt auf die Seite!

(zu La Hire.)

Bleib gefeſſelt ſtehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(nachdem alles ruhig iſt.)

Was willſt du thun Burgund? Wer iſt der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig ſuchen?
Dieſer edle Prinz iſt Frankreichs Sohn wie du,
Dieſer Tapfre iſt dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich ſelbſt bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen ſtrebſt,
Gehören zu den Deinen — unſre Arme
Sind aufgethan dich zu empfangen, unſre Knie
Bereit dich zu verehren — unſer Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Iſt uns das Antlitz, ſelbſt im Feindeshelm,
Das unſers Königs theure Züge trägt.

Burgund.

Mit ſüßer Rede ſchmeichleriſchem Ton
Willſt du Sirene! deine Opfer locken.
Argliſt'ge, mich bethörſt du nicht. Verwahrt
Iſt mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harniſch meines Buſens ab.
Zu den Waffen Dunois!
Mit Streichen nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

Erſt Worte und dann Streiche. Fürchteſt du
Vor Worten dich? Auch das iſt Feigheit
Und der Verräther einer böſen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieteriſche Noth
Zu deinen Füßen, nicht als Flehende
Erſcheinen wir vor dir. — Blick um dich her!
In Aſche liegt das engelländ'ſche Lager,
Und eure Todten decken das Gefild.
Du hörſt der Franken Kriegstrommete tönen,
Gott hat entſchieden, unſer iſt der Sieg.
Des ſchönen Lorbeers friſch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit, mit unſerm Freund zu theilen.
— O komm herüber! Edler Flüchtling komm!
Herüber, wo das Recht iſt und der Sieg.
Ich ſelbſt, die Gottgeſandte, reiche dir
Die ſchweſterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberziehn auf unſre reine Seite! —

Der Himmel iſt für Frankreich. Seine Engel,
Du ſiehſt ſie nicht, ſie fechten für den König,
Sie alle ſind mit Lilien geſchmückt,
Lichtweiß wie dieſe Fahn' iſt unſre Sache,
Die reine Jungfrau iſt ihr keuſches Sinnbild.

Burgund.

Verſtrickend iſt der Lüge trüglich Wort,
Doch ihre Rede iſt wie eines Kindes.
Wenn böſe Geiſter ihr die Worte leihn,
So ahmen ſie die Unſchuld ſiegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, iſt ſchwächer als mein Arm.

Johanna.

Du nennſt mich eine Zauberinn, giebſt mir Künſte
Der Hölle Schuld — Iſt Frieden ſtiften, Haß
Verſöhnen, ein Geſchäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was iſt unſchuldig, heilig, menſchlich gut,
Wenn es der Kampf nicht iſt um's Vaterland?
Seit wann iſt die Natur ſo mit ſich ſelbſt
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel ſie beſchützen?
Iſt aber das, was ich dir ſage, gut,
Wo anders als von oben konnt' ich's ſchöpfen?
Wer hätte ſich auf meiner Schäfertrift
Zu mir geſellt, das kind'ſche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fürſten nie geſtanden,

Die

Die Kunſt der Rede iſt dem Munde fremd.
Doch jezt, da ich's bedarf dich zu bewegen,
Beſitz' ich Einſicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geſchick
Liegt ſonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund.

(lebhaft bewegt, ſchlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet ſie mit Erſtaunen und Rührung.)

Wie wird mir? Wie geſchieht mir? Iſt's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefſten Buſen wendet!
— Sie trügt nicht dieſe rührende Geſtalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So iſt's durch eine himmliſche Gewalt,
Mir ſagt's das Herz, ſie iſt von Gott geſendet.

Johanna.

Er iſt gerührt, er iſt's! Ich habe nicht
Umſonſt gefleht, des Zornes Donnerwolke ſchmilzt
Von ſeiner Stirne thränenthauend hin,
Und aus den Augen, Friede ſtrahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er iſt bezwungen, er iſt unſer!

(Schwert und Fahne entſinken ihr, ſie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umſchlingt ihn mit leidenſchaftlichem Ungeſtüm. La Hire und Dunois laſſen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erſter Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für Eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten feſt in Noth und Tod zuſammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schickſalswechſel ausgehalten.

La Hire.

Prinz hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir iſt wohl bekannt, worauf Ihr ſinnt.
Zum König denkt ihr ſteh'nden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geſchenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preiß nicht weigern.
Doch wißt — eh ich in eines andern Arm
Sie ſehe —

La Hire.

Hört mich Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig ſchnelle Luſt zu ihr.
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare ſah,
Die eines Gottes Schickung dieſem Reich
Zur Retterinn beſtimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur als Braut ſie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundinn ſeyn
Des ſtarken Mannes, und dieß glüh'nde Herz
Sehnt ſich an einer gleichen Bruſt zu ruhn,
Die ſeine Kraft kann faſſen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen Prinz, mein ſchwach Verdienſt
Mit eures Nahmens Heldenruhm zu meſſen!
Wo ſich Graf Dunois in die Schranken ſtellt,
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schäferinn kann nicht
Als Gattinn würdig euch zur Seite ſtehn,
Das königliche Blut, das eure Adern
Durchrinnt, verſchmäht ſo niedrige Vermiſchung.

Dunois.

Sie iſt das Götterkind der heiligen
Natur wie ich, und iſt mir ebenbürtig.
Sie ſollte eines Fürſten Hand entehren,

Die eine Braut der reinen Engel iſt,
Die ſich das Haupt mit einem Götterſchein
Umgiebt, der heller ſtrahlt als irdſche Kronen,
Die jedes Größte, Höchſte dieſer Erden
Klein unter ihren Füßen liegen ſieht;
Denn alle Fürſtenthronen auf einander
Geſtellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo ſie ſteht,
In ihrer Engels-Majeſtät!

La Hire.

Der König mag entſcheiden.

Dunois.

Nein ſie ſelbſt
Entſcheide! Sie hat Frankreich frey gemacht
Und ſelber frey muß ſie ihr Herz verſchenken.

La Hire.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon.)

Er kommt! Er will als ſeinen König mich
Erkennen, ſagt ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will ſich der Herzog, mein Gebieter,

Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen,
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er ſelbſt.

Sorel.

Er kommt! O ſchöne Sonne dieſes Tags,
Der Freude bringt und Friede und Verſöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien,
Doch er erwartet, daß du es nicht duldeſt,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmeſt.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem ſeinigen zu ſchlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beim erſten Wiederſehn mit keinem Worte
Meldung geſcheh!

Karl.

Verſenkt im Lethe ſei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage ſehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, alle ſollen
In die Verſöhnung aufgenommen ſeyn.

Karl.

Ich werde ſo mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königinn Iſabeau ſoll in dem Frieden
Mit eingeſchloſſen ſeyn, wenn ſie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unſer Streit iſt aus, ſobald ſie ſelbſt ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter ſollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort iſt heilig.

Chatillon.

Und der Erzbiſchoff
Soll eine Hoſtie theilen zwiſchen dir und ihm,
Zum Pfand und Siegel redlicher Verſöhnung.

Karl.

So ſei mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handſchlag bei mir einig ſind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon.

(mit einem Blick auf Du Chatel.)

Hier ſeh ich Einen, deſſen Gegenwart
Den erſten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht ſchweigend.)

Karl.

Geh
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magſt du verborgen bleiben!

(er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)

Rechtſchaffner Freund! Du wollteſt mehr als dieß
Für meine Ruhe thun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dieß Inſtrument.

Karl (zum Erzbiſchoff.)

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles,
Für einen Freund iſt uns kein Preiß zu hoch.
Geht Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit euch und hohlt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle ſollen ſich mit Zweigen
Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feſte ſchmücke ſich die ganze Stadt,
Und alle Glocken ſollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund ſich neu verbinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört die Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält ſeinen Einzug.

(geht ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon.)

Auf! ihm entgegen!

Karl (zur Sorel.)

Agnes du weinſt? Beinah gebricht auch mir
Die Stärke, dieſen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiederſehn.
Doch endlich legt ſich jedes Sturmes Wut,

Tag wird es auf die dickſte Nacht, und kommt
Die Zeit, ſo reifen auch die ſpätſten Früchte!

Erzbiſchoff (am Fenſter.)

Der Herzog kann ſich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küſſen ſeinen Mantel, ſeine Sporen.

Karl.

Es iſt ein gutes Volk, in ſeiner Liebe
Raſchlodernd wie in ſeinem Zorn. — Wie ſchnell
Vergeſſen iſt's, daß eben dieſer Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne ſchlug,
Der Augenblick verſchlingt ein ganzes Leben!
— Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele ſeyn;
Nichts ſoll ihn hier beſchämen, noch betrüben.

Dritter Auftritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwey andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang ſtehen, der König bewegt ſich gegen ihn, ſogleich nähert ſich Burgund und in dem Augenblick, wo er ſich auf ein Knie will niederlaſſen, empfängt ihn der König in ſeinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überraſcht — Euch einzuhohlen
Gedachten wir — Doch ihr habt ſchnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

(er umarmt die Sorel, und küßt ſie auf die Stirne.)

Mit eurer

Erlaubniß Baaſe. Das iſt unſer Herrenrecht

Zu Arras und kein ſchönes Weib darf ſich

Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hofſtatt iſt

Der Sitz der Minne, ſagt man, und der Markt,

Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir ſind ein handeltreibend Volk, mein König.

Was köſtlich wächſt in allen Himmelſtrichen

Wird ausgeſtellt zur Schau und zum Genuß

Auf unſerm Markt zu Brügg, das höchſte aber

Von allen Gütern iſt der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preiß,

Doch auf dem Markte wird ſie nicht geſehn.

Karl.

Ihr ſteht in böſem Ruf und Leumund Vetter,

Daß ihr der Frauen ſchönſte Tugend ſchmäht.

Burgund.

Die Ketzerei ſtraft ſich am ſchwerſten ſelbſt.

Wohl euch mein König! Früh hat euch das Herz,

Was mich ein wildes Leben ſpät, gelehrt!

(er bemerkt den Erzbiſchoff und reicht ihm die Hand.)

Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbiſchoff.

Mein Meiſter rufe wann er will, dieß Herz
Iſt freudenſatt und ich kann fröhlich ſcheiden,
Da meine Augen dieſen Tag geſehn!

Burgund (zur Sorel.)

Man ſpricht, ihr habt euch, eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu ſchmieden? Wie? Seid ihr ſo kriegeriſch
Geſinnt? War's euch ſo ernſt mich zu verderben?
Doch unſer Streit iſt nun vorbei, es findet
Sich alles wieder, was verloren war,
Auch euer Schmuck hat ſich zurück gefunden,
Zum Kriege wider mich war er beſtimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(er empfängt von einem ſeiner Begleiter das Schmuckkäſtchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel ſieht den König betroffen an.)

Karl.

Nimm das Geſchenk, es iſt ein zweifach theures Pfand
Der ſchönen Liebe mir und der Verſöhnung.

Burgund.

(indem er eine brillantne Roſe in ihre Haare ſteckt.)

Warum iſt es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde ſie mit gleich geneigtem Herzen
Auf dieſem ſchönen Haupt befeſtigen.

(ihre Hand bedeutend faſſend.)

Und — zählt auf mich, wenn ihr dereinſt des Freundes
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel in Thränen ausbrechend tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umſtehende blicken gerührt auf beyde Fürſten.)

Burgund.

(nachdem er alle der Reihe nach angeſehen, wirft er ſich in die Arme des Königs.)

O mein König!

(in demſelben Augenblick eilen die drey burgundiſchen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbiſchoff zu und umarmen einander. Beyde Fürſten liegen eine Zeitlang einander ſprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich haſſen! Euch konnt' ich entſagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Dieſen Engelländer
Konnt' ich krönen! Dieſem Fremdling Treue ſchwören!
Euch meinen König in's Verderben ſtürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles iſt verziehen. Alles
Tilgt dieſer einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schickſal, ein unglückliches Geſtirn!

Burgund (faßt ſeine Hand.)

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden ſollen euch erſtattet werden,

Euer ganzes Königreich ſollt ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf ſoll daran fehlen!

Karl.

Wir ſind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider euch. O wüßtet ihr —
Warum habt ihr mir dieſe nicht geſchickt?

(auf die Sorel zeigend.)

Nicht widerſtanden hätt' ich ihren Thränen.
— Nun ſoll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweien, da wir Bruſt an Bruſt geſchloſſen!
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden.
An dieſem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbiſchoff.

(tritt zwiſchen beide.)

Ihr ſeyd vereinigt Fürſten! Frankreich ſteigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Aſche,
Uns lächelt eine ſchöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüſteten, die Städte
Aus ihrem Schutt ſich prangender erheben,
Die Felder decken ſich mit neuem Grün —
Doch, die das Opfer eures Zwiſts gefallen,
Die Todten ſtehen nicht mehr auf, die Thränen,
Die eurem Streit gefloſſen, ſind und bleiben
Geweint! Das kommende Geſchlecht wird blühen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,

Der Engel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das ſind die Früchte eures Bruderzwiſts!
Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslaſſen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht,
Gelehrig wie der Falk ſich aus den Lüften
Zurückſchwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menſchenſtimme.
Nicht zweymal kommt im rechten Augenblick
Wie heut die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
— Wo iſt ſie? Warum ſeh ich ſie nicht hier?

Karl.

Wo iſt Johanna? Warum fehlt ſie uns
In dieſem feſtlich ſchönen Augenblick,
Den ſie uns ſchenkte?

Erzbiſchoff.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
Und ruft ſie nicht der göttliche Befehl
An's Licht der Welt hervor, ſo meidet ſie
Verſchämt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiß beſpricht ſie ſich mit Gott, wenn ſie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geſchäftig iſt,
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

(Sie iſt im Harniſch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.)

Karl.

Du kommſt als Prieſterinn geſchmückt Johanna,
Den Bund, den du geſtiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie ſchrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umſtrahlt mit Anmuth ſie der Friede!
— Hab' ich mein Wort gelöſ't Johanna? Biſt du
Befriedigt und verdien' ich deinen Beyfall?

Johanna.

Dir ſelbſt haſt du die gröſste Gunſt erzeigt.
Jezt ſchimmerſt du in ſegenvollem Licht,
Da du vorhin in blutrothdüſterm Schein
Ein Schreckensmond an dieſem Himmel hingſt.

(ſich umſchauend.)

Viel edle Ritter find' ich hier verſammelt
Und alle Augen glänzen freudenhell,
Nur Einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der ſich verbergen muſs, wo alles jauchzt.

Burgund.

Und wer iſt ſich ſo ſchwerer Schuld bewuſst,
Daſs er an unſrer Huld verzweifeln müſste?

Johanna.

Darf er ſich nahn? O ſage, daſs er's darf?

Mach dein Verdienſt vollkommen. Eine Verſöhnung
Iſt keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht ſei ſo blutig, daß Burgund
An dieſem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verſtehe dich!

Johanna.

Und willſt verzeihn?
Du willſt es, Herzog? — Komm herein Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein, dieſer bleibt in der Entfernung ſtehen.)

Der Herzog iſt mit ſeinen Feinden allen
Verſöhnt, er iſt es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und ſucht in den Augen des Herzogs zu leſen.)

Burgund.

Was machſt du
Aus mir, Johanna? Weißt du was du foderſt?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut ſeine Pforten auf
Für alle Gäſte, keinen ſchließt er aus;
Frei wie das Firmament die Welt umſpannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umſchließen.
Es ſchickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit,
Gleichmeſſend gießt der Himmel ſeinen Thau

Auf alle durſtenden Gewächſe aus.
Was irgend gut iſt und von oben kommt,
Iſt allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finſterniß!

Burgund.

O ſie kann mit mir ſchalten wie ſie will,
Mein Herz iſt weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich Du Chatel; Ich vergeb' euch.
Geiſt meines Vaters zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getödtet, freundlich faſſe.
Ihr Todesgötter rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein ſchrecklich Rachgelübde breche.
Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da ſchlägt kein Herz mehr, da iſt alles ewig,
Steht alles unbeweglich feſt — doch anders
Iſt es hier oben in der Sonne Licht.
Der Menſch iſt, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna.)

Was dank ich dir nicht alles hohe Jungfrau!
Wie ſchön haſt du dein Wort gelöſ't!
Wie ſchnell mein ganzes Schickſal umgewandelt!
Die Freunde haſt du mir verſöhnt, die Feinde
Mir in den Staub geſtürzt, und meine Städte
Dem fremden Joch entriſſen. — Du allein
Vollbrachteſt alles. — Sprich wie lohn ich dir!

Johanna.

Sei immer menſchlich Herr im Glück, wie du's

Im

Im Unglück warſt — Und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth,
Du haſt's in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem letzten deines Volks, denn von der Heerde
Berief dir Gott die Retterinn — du wirſt
Ganz Frankreich ſammeln unter deinen Scepter,
Der Ahn= und Stammherr großer Fürſten ſeyn,
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blühn, ſo lang er ſich die Liebe
Bewahrt im Herzen ſeines Volks,
Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
Den ſchuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geiſt beſeelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So ſprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Throneshöhe haſt
Du deinen Stuhl geſetzt, und höher ſtrebt
Das ſtolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird ſeinem Wachsthum ſchleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauſes Fall!

In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und Sceptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schooß entblühn.
Sie werden herrſchen auf zwey großen Thronen,
Geſetze ſchreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeſchifften Meeren.

Karl.

O ſprich, wenn es der Geiſt dir offenbaret,
Wird dieſes Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die ſpäten Enkelſöhne
Vereinigen?

Johanna.

(nach einem Stillſchweigen.)

Ihr Könige und Herrſcher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus ſeiner Höhle wo er ſchläft, denn Einmal
Erwacht bezähmt er ſpät ſich wieder! Enkel
Erzeugt er ſich, ein eiſernes Geſchlecht,
Fortzündet an dem Brande ſich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wiſſen! Freuet euch
Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft ſtill
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforſcheſt
Mein Herz, du weißt ob es nach Größe eitel ſtrebt,
Auch mir gieb ein erfreuliches Orakel.

Johanna.

Mir zeigt der Geiſt nur große Weltgeſchicke,
Dein Schickſal ruht in deiner eignen Bruſt!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schickſal ſeyn,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt!
Dir blüht gewiß das ſchönſte Glück der Erden,
Da du ſo fromm und heilig biſt.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schooß des ew'gen Vaters.

Karl.

Dein Glück ſei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich, ſelig preiſen ſollen dich
Die ſpäteſten Geſchlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder!

(er zieht das Schwert und berührt ſie mit demſelben.)

Und ſteh auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du ſollſt die Lilie im Wappen tragen,
Den Beſten ſollſt du ebenbürtig ſeyn
In Frankreich, nur das königliche Blut
Von Valois ſei edler als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle ſich

Durch deine Hand geehrt, mein ſei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor.)

Mein Herz erkor ſie, da ſie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienſt, noch meine Liebe.
Hier in dem Angeſichte meines Königs
Und dieſes heil'gen Biſchoffs reich' ich ihr
Die Hand als meiner fürſtlichen Gemahlinn,
Wenn ſie mich würdig hält, ſie zu empfangen.

Karl.

Unwiderſtehlich Mädchen, du häufſt Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich iſt. Du haſt dies ſtolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn ſprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor.)

Johanna's ſchönſter Schmuck,
Kenn ich ſie recht, iſt ihr beſcheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten iſt ſie werth,
Doch nie wird ſie den Wunſch ſo hoch erheben.
Sie ſtrebt nicht ſchwindelnd eitler Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr, und das ſtille Loos,
Das ich mit dieſer Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du La Hire? Zwei treffliche Bewerber
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!

— Willſt du, die meine Feinde mir verſöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebſten Freunde
Entzweyn? Es kann ſie Einer nur beſitzen,
Und jeden acht' ich ſolches Preiſes werth.
So rede du, dein Herz muß hier entſcheiden.

Sorel (tritt näher.)

Die edle Jungfrau ſeh ich überraſcht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Schaam.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, ſich
Der Freundinn zu vertrauen und das Siegel
Zu löſen von der feſt verſchloßnen Bruſt.
Jetzt iſt der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der ſtrengen Jungfrau ſchweſterlich
Mich nahen, ihr den treu verſchwiegnen Buſen
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erſt
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beſchließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen.)

Alſo ſei's!

Johanna.

Nicht alſo Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Schaam.
Ich habe dieſer edeln Frau nichts zu vertraun,
Deſſ' ich vor Männern mich zu ſchämen hätte.
Hoch ehrt mich dieſer edeln Ritter Wahl,
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,

Legt' ich die ehrne Waffenrüſtung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerinn des höchſten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattinn ſeyn.

Erzbiſchoff.

Dem Mann zur liebenden Gefährtinn iſt
Das Weib gebohren — wenn ſie der Natur
Gehorcht, dient ſie am würdigſten dem Himmel!
Und haſt du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug gethan,
So wirſt du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem ſanfteren
Geſchlecht, das du verläugnet haſt, das nicht
Berufen iſt zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu ſagen,
Was mir der Geiſt gebieten wird zu thun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir ſeine Stimme
Nicht ſchweigen, und gehorchen werd ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren iſt noch nicht
Gekrönt, das heil'ge Oel hat ſeine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir ſind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Laß uns nicht ſtill ſtehn, denn geſchäftig ſind

Die Feinde rings, den Weg dir zu verſchließen.
Doch mitten durch ſie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber alles wird vollendet ſeyn,
Wenn wir zu Rheims nun ſiegend eingezogen,
Wirſt du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich ſieggekrönt
Aus dieſem Kampf des Todes wiederkehre,
So iſt mein Werk vollendet — und die Hirtinn
Hat kein Geſchäft mehr in des Königs Hauſe.

Karl (ihre Hand faſſend.)

Dich treibt des Geiſtes Stimme jetzt, es ſchweigt
Die Liebe in dem Gotterfüllten Buſen.
Sie wird nicht immer ſchweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Buſen ein, und ſanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Bruſt erwachen,
Und Thränen ſüßer Sehnſucht wirſt du weinen,
Wie ſie dein Auge nie vergoß — dieß Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird ſich
Zu einem ird'ſchen Freunde liebend wenden —
Jetzt haſt du rettend tauſende beglückt,
Und Einen zu beglücken wirſt du enden!

Johanna.

Dauphin! Biſt du der göttlichen Erſcheinung

Schon müde, daß du ihr Gefäß zerſtören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott geſendet,
Herab willſt ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er ſeine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf ſich ein Weib mit kriegeriſchem Erz
Umgeben, in die Männerſchlacht ſich miſchen?
Weh mir, wenn ich das Rachſchwert meines Gottes
In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge an dem ird'ſchen Mann!
Mir wäre beſſer, ich wär' nie gebohren!
Kein ſolches Wort mehr, ſag' ich euch, wenn ihr
Den Geiſt in mir nicht zürnend wollt entrüſten!
Der Männer Auge ſchon, das mich begehrt,
Iſt mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

Brecht ab. Es iſt umſonſt ſie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegstrommete blaſe!
Mich preßt und ängſtigt dieſe Waffenſtille,
Es jagt mich auf aus dieſer müß'gen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebietriſch mahnend meinem Schickſal zu.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eilfertig.

Karl.

Was iſt's?

Ritter.

Der Feind iſt über die Marne gegangen.
Und ſtellt ſein Heer zum Treffen.

Johanna (begeiſtert.)

Schlacht und Kampf!
Jetzt iſt die Seele ihrer Banden frey.
Bewaffnet euch, ich ordn' indeß die Schaaren.

(ſie eilt hinaus.)

Karl.

Folgt ihr La Hire — Sie wollen uns am Thore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen laſſen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es iſt der letzte
Verſuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, euch ſporn ich nicht. Heut iſt der Tag,
Um viele böſe Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr ſollt mit mir zufrieden ſeyn.

Karl.

Ich ſelbſt
Will euch voran gehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angeſicht der Krönungsſtadt

Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
Dein Ritter ſagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn.)

Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder ſeiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm ich meinen Herrn,
Mir ſagt's das Herz, in Rheims bezwungnen Mauern.

(Trompeten erſchallen mit muthigem Ton und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über, das Orcheſter fällt ein bei offener Scene und wird von kriegeriſchen Inſtrumenten hinter der Scene begleitet.)

Sechster Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt ſich in eine freie Gegend, die von Bäumen begrenzt wird. Man ſieht während der Muſik Soldaten über den Hintergrund ſchnell wegziehen.

Talbot auf Faſtolf geſtützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter dieſen Bäumen ſetzt mich nieder,
Und ihr begebt euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beiſtands um zu ſterben.

Faſtolf.

O unglückſelig jammervoller Tag!

(Lionel tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt ihr Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord ſteht auf!
Jetzt iſt's nicht Zeit, ermattet hinzuſinken.
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit eurem mächt'gen Willen, daß ſie lebe!

Talbot.

Umſonſt! Der Tag des Schickſals iſt gekommen,
Der unſern Thron in Frankreich ſtürzen ſoll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt' ich das letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahin geſchmettert lieg ich hier,
Um nicht mehr aufzuſtehn. — Rheims iſt verloren,
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat ſich vertragen mit dem Dauphin,
So eben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband auf.)

So strömet hin ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüßig bin ich dieſer Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Faſtolf, bringt den Feldherrn
An einen ſichern Ort, wir können uns
Nicht lange mehr auf dieſem Poſten halten.
Die Unſern fliehen ſchon von allen Seiten,
Unwiderſtehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unſinn, du ſiegſt und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weiſe Gründerinn
Des Weltgebäudes, Führerinn der Sterne,
Wer biſt du denn, wenn du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich ſehend in den Abgrund ſtürzen mußt!
Verflucht ſei, wer ſein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weiſem Geiſt entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenige Augenblicke Leben — denkt
An euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfre
Durch andre Tapfere beſiegt, wir könnten
Uns tröſten mit dem allgemeinen Schickſal,
Das immer wechſelnd ſeine Kugel dreht —
Doch ſolchem groben Gaukelſpiel erliegen!
War unſer ernſtes arbeitvolles Leben
Keines ernſthaftern Ausgangs werth?

Lionel (reicht ihm die Hand.)

Mylord fahrt wohl! Der Thränen ſchuld'gen Zoll

Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geſchick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend ſitzt und ſeine Looſe ſchüttelt.
Auf Wiederſehn in einer andern Welt,
Kurz iſt der Abſchied für die lange Freundſchaft.

(geht ab.)

Talbot.

Bald iſt's vorüber und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die ſich zu Schmerz und Luſt in mir gefügt —
Und von dem mächtgen Talbot, der die Welt
Mit ſeinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Menſch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, iſt die Einſicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles deſſen,
Was uns erhaben ſchien und wünſchenswerth —

Siebenter Auftritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund.

Die Schanze iſt erſtürmt.

Dunois.

Der Tag iſt unſer.

Karl (Talbot bemerkend.)

Seht, wer es iſt, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig ſchweren Abſchied nimmt?
Die Rüſtung zeigt mir keinen ſchlechten Mann,
Geht, ſpringt ihm bei, wenn ihm noch Hülfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Faſtolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewünſcht!

Burgund.

Was ſeh ich! Talbot liegt in ſeinem Blut!

(er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn ſtarr an und ſtirbt.)

Faſtolf.

Hinweg Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmſt du vorlieb mit ſo geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Rieſengeiſtes gnügen.
— Erſt jetzo, Sire, begrüß ich euch als König,
Die Krone zitterte auf eurem Haupt,
Solang ein Geiſt in dieſem Körper lebte.

Karl.

(nachdem er den Todten ſtillſchweigend betrachtet.)

Ihn hat ein Höherer beſiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf ſeinem Schild, den er nicht laſſen wollte.

Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' ſei mit ſeinem Staube!

Ihm ſoll ein ehrenvolles Denkmal werden,
Mitten in Frankreich, wo er ſeinen Lauf
Als Held geendet, ruhe ſein Gebein!
So weit als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabſchrift ſei der Ort, wo man ihn findet.

Faſtolf (gibt ſein Schwert ab.)

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm ſein Schwert zurück.)

Nicht alſo!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei ſollt ihr eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt ſie ihrer Angſt um uns — Bringt ihr
Die Botſchaft, daß wir leben, daß wir ſiegten,
Und führt ſie im Triumph nach Rheims!

(Du Chatel geht ab.)

Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire

Wo iſt die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich Euch.

An Eurer Seite fechtend ließ ich ſie.

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich ſie beſchützt,
Als ich dem König beizuſpringen eilte.

Burgund.

Im dichtſten Feindeshaufen ſah ich noch
Vor Kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh uns, wo iſt ſie? Böſes ahnet mir!
Kommt, eilen wir ſie zu befreyn. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zuweit geführt,
Umringt von Feinden kämpft ſie ganz allein,
Und hülflos unterliegt ſie jezt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet ſie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

Burgund.

Wir alle!

(ſie eilen fort.)

Neunter Auftritt.

(Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds. Man ſieht die Thürme von Rheims in der Ferne von der Sonne beleuchtet.)
Ein Ritter in ganz ſchwarzer Rüſtung, mit geſchloßnem Viſier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er ſtille ſteht und ſie erwartet.

Johanna.

Argliſt'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du haſt mich trüglich durch verſtellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schickſal
Von vieler Brittenſöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich ſelber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgſt du mich und hefteſt dich
So wuthentbrannt an meine Ferſen? Mir
Iſt nicht beſtimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefſter Seele biſt du mir,
Gleich wie die Nacht, die deine Farbe iſt.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer biſt du? Oeffne dein Viſier. — Hätt' ich
Den kriegeriſchen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen ſehn, ſo ſagt' ich, du wärſt Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeiſtes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefſten Bruſt,
Daß mir das Unglück an der Seite ſteht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims
Biſt du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlaſſe
Das Glück, das dir als Sclave hat gedient,
Eh es ſich zürnend ſelbſt befreit, es haßt
Die Treu und keinem dient es bis an's Ende.

Johanna.

Was heiſſeſt du in Mitte meines Laufs
Mich ſtille ſtehen und mein Werk verlaſſen?
Ich führ' es aus und löſe mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du gewalt'ge, widerſtehn,
In jedem Kampfe ſiegſt du. — Aber gehe.
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieſes Schwert,
Als bis das ſtolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt ſich Rheims mit ſeinen Thürmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel
Der hohen Kathedrale ſiehſt du leuchten,
Dort wirſt du einziehn im Triumphgepräng,
Deinen König krönen, dein Gelübde löſen.
— Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.

Johanna.

Wer biſt du doppelzüngig falſches Weſen,
Das mich erſchrecken und verwirren will?
Was maßeſt du dir an, mir falſch Orakel
Betrüglich zu verkündigen?

(Der ſchwarze Ritter will abgehen, ſie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du ſtehſt
Mir Rede, oder ſtirbſt von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter.

(berührt ſie mit der Hand, ſie bleibt unbeweglich ſtehen.)

Tödte was ſterblich iſt!

(Nacht, Bliß und Donnerſchlag. Der Ritter verſinkt.)

Johanna.

(ſteht anfangs erſtaunt, faßt ſich aber bald wieder.)

Es war nichts lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerſpenſt'ger Geiſt,
Herauf geſtiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Buſen zu erſchüttern.
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle ſelber in die Schranken,
Mir ſoll der Muth nicht weichen und nicht wanken!

(ſie will abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte rüſte dich zum Kampf — Nicht beide
Verlaſſen wir lebendig dieſen Platz.
Du haſt die beſten meines Volks getödtet,
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Buſen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern oder theile ſein Geſchick.
Und daß du wiſſeſt, wer dir Ruhm verleiht,
Er ſterbe oder ſiege — Ich bin Lionel,

Der letzte von den Fürſten unſers Heers,
Und unbezwungen noch iſt dieſer Arm.

(er dringt auf ſie ein, nach einem kurzen Gefecht ſchlägt ſie ihm das Schwert aus der Hand.)

Treuloſes Glück!

(er ringt mit ihr.)

Johanna.

(ergreift ihn von hinten zu am Helmbuſch und reißt ihm den Helm gewaltſam herunter, daß ſein Geſicht entblößt wird, zugleich zuckt ſie das Schwert mit der Rechten.)

Erleide was du ſuchteſt,
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(in dieſem Augenblicke ſieht ſie ihm in's Geſicht, ſein Anblick ergreift ſie, ſie bleibt unbeweglich ſtehen und läßt dann langſam den Arm ſinken.)

Lionel.

Was zauderſt du und hemmſt den Todesſtreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmſt den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(ſie giebt ihm ein Zeichen mit der Hand, ſich zu entfernen.)

Entfliehen ſoll ich? Dir ſoll ich mein Leben
Verdanken? — Eher ſterben!

Johanna (mit abgewandtem Geſicht.)

Ich will nichts davon wiſſen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich haſſe dich und dein Geſchenk — Ich will
Nicht Schonung — tödte deinen Feind, der dich
Verabſcheut, der dich tödten wollte.

Johanna.

Tödte mich

— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was iſt das?

Johanna (verbirgt das Geſicht.)

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher.)

Du tödteſt, ſagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingſt — Warum nur mich
Verſchonen?

Johanna.

(erhebt das Schwert mit einer raſchen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie ſie ihn in's Geſicht faßt, ſchnell wieder ſinken.)

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennſt du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna (in der heftigſten Beängſtigung.)

Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(ſie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel.

(betrachtet ſie mit Theilnahme und tritt ihr näher.)

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich,
Du rührſt mich, du haſt Großmuth ausgeübt

An mir allein, ich fühle, daß mein Haß
Verſchwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!
— Wer biſt du? Woher kommſt du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's!
Komm! Komm! Entſage dieſer gräßlichen
Verbindung — Wirf ſie von dir dieſe Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, ſie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, ſchnell, und folge mir!

Johanna (mit Entſetzen.)

Dir folgen!

Lionel.

Du kannſt gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber ſäume nicht.
Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —
(bemächtigt ſich ihres Armes.)

Johanna.

Der Baſtard naht! Sie ſind's! Sie ſuchen mich!
Wenn ſie dich finden —

Lionel.

Ich beſchütze dich!

Johanna.

Ich ſterbe, wenn du fällſt von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiederſehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieſes Schwert zum Pfand, daß ich
Dich wiederſehe!

(er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Raſender du wagſt es?

Lionel.

Jezt weich ich der Gewalt, ich ſeh dich wieder!

(er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie iſt's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde ſtehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!

Johanna, die gerechte Sache ſiegt,
Rheims öffnet ſeine Thore, alles Volk
Strömt jauchzend ſeinem Könige entgegen —

La Hire.

Was iſt der Jungfrau? Sie erbleicht, ſie ſinkt!

(Johanna ſchwindelt und will ſinken.)

Dunois.

Sie iſt verwundet — Reißt den Panzer auf —
Es iſt der Arm und leicht iſt die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinſtrömen!

(ſie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.)

Vierter Aufzug.

Ein feſtlich ausgeſchmückter Saal, die Säulen ſind mit Feſtons umwunden, hinter der Scene Flöten und Hoboen.

Erſter Auftritt.

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme ſchweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Geſang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Feſtes Glanz,
Und Pforten bauen ſich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet ſich der Kranz,
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäſte,
Die wallend ſtrömen zu dem Völkerfeſte.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke ſchlägt in jeder Bruſt,
Was ſich noch jüngſt in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Luſt,
Wer nur zum Stamm der Franken ſich bekennet,
Der iſt des Nahmens ſtolzer ſich bewußt,

Erneuert iſt der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt ſeinem Königsſohne.

Doch mich, die all dieß Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht das allgemeine Glück,
Mir iſt das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieſer Feſtlichkeit zurück,
In's Britt'ſche Lager iſt es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde ſchweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muß ich mich ſtehlen,
Die ſchwere Schuld des Buſens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Buſen tragen?
Dieß Herz, von Himmels Glanz erfüllt,
Darf einer ird'ſchen Liebe ſchlagen?
Ich meines Landes Retterinn,
Des höchſten Gottes Kriegerinn,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuſchen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Schaam!

(Die Muſik hinter der Scene geht in eine weiche ſchmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne
Wie verführen ſie mein Ohr!
Jeder ruft mir ſeine Stimme,
Zaubert mir ſein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere ſauſend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!

Dieſe Stimmen, dieſe Töne,
Wie umſtricken ſie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Buſen,
Löſen ſie in weichem Sehnen
Schmelzen ſie in Wehmuths Thränen!

(nach einer Pauſe lebhafter.)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
In's Auge ſah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordſtahl auf die eigne Bruſt gezückt!
Und bin ich ſtrafbar, weil ich menſchlich war?
Iſt Mitleid Sünde? -- Mitleid! Hörteſt du
Des Mitleids Stimme und der Menſchlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verſtummte ſie, als der Walliſer dich,
Der zarte Jüngling, um ſein Leben flehte?
Argliſtig Herz! Du lügſt dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen ſehn!
Die Züge ſchaun des edeln Angeſichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen mußteſt du's vollbringen!

Sobald du ſahſt, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederhohlen, ſie verſinkt in eine ſtille Wehmuth.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauſcht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche! mir gerauſcht!
Wärſt du nimmer mir erſchienen,
Hohe Himmelskoniginn!
Nimm, ich kann ſie nicht verdienen,
Deine Krone nimm ſie hin!

Ach, ich ſah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angeſicht!
Doch auf Erden iſt mein Hoffen,
Und im Himmel iſt es nicht!
Mußteſt du ihn auf mich laden
Dieſen furchtbaren Beruf,
Konnt' ich dieſes Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend ſchuf!

Willſt du deine Macht verkünden,
Wähle ſie, die frei von Sünden
Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geiſter ſende aus,
Die Unſterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!

Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtinn weiche Seele!

Kümmert mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwiſt der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des ſtillen Berges Höh.
Doch du riſſeſt mich in's Leben,
In den ſtolzen Fürſtenſaal,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

Zweyter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

(kommt in lebhafter Rührung, wie ſie die Jungfrau erblickt, eilt ſie auf ſie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich beſinnt ſie ſich, läßt ſie los und fällt vor ihr nieder.)

Nein! Nicht ſo! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will ſie aufheben.)

Steh auf!

Was iſt dir? Du vergiſſeſt dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es iſt der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,
Den Unſichtbaren bet' ich an in dir.

Du biſt der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt und mit der Krone ſchmückt.
Was ich zu ſehen nie geträumt, es iſt
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet ſich,
Der König ſteht im feſtlichen Ornat,
Verſammelt ſind die Pairs, die Mächtigen
Der Krone, die Inſignien zu tragen,
Zur Kathedrale wallend ſtrömt das Volk,
Es ſchallt der Reigen und die Glocken tönen,
O dieſes Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt ſie ſanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem ſie der Jungfrau näher in's Auge ſieht.)

Doch du bleibſt immer ernſt und ſtreng, du kannſt
Das Glück erſchaffen, doch du theilſt es nicht.
Dein Herz iſt kalt, du fühlſt nicht unſre Freuden,
Du haſt der Himmel Herrlichkeit geſehn,
Die reine Bruſt bewegt kein irdiſch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt ſie aber ſchnell wieder fahren.)

O könnteſt du ein Weib ſeyn und empfinden!
Leg dieſe Rüſtung ab, kein Krieg iſt mehr,
Bekenne dich zum ſanfteren Geſchlechte!
Mein liebend Herz flieht ſcheu vor dir zurück,
So lange du der ſtrengen Pallas gleichſt.

Johanna.

Was foderſt du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!

Leg dieſe Rüſtung ab, die Liebe fürchtet,
Sich dieſer ſtahlbedeckten Bruſt zu nahn.
O ſey ein Weib und du wirſt Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt ſoll ich mich entwaffnen! Jezt! Dem Tod
Will ich die Bruſt entblößen in der Schlacht!
Jezt nicht — o möchte ſiebenfaches Erz
Vor euren Feſten, vor mir ſelbſt mich ſchützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es iſt ſchön, von einem Helden ſich geliebt
Zu ſehn — es iſt noch ſchöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet ſich mit Abſcheu hinweg.)

Du haſſeſt ihn! — Nein, nein du kannſt ihn nur
Nicht lieben — Doch wie ſollteſt du ihn haſſen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt, doch dir iſt keiner der Geliebte!
Dein Herz iſt ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geſchick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du haſt dein Wort gelöſ't, Frankreich iſt frey,
Bis in die Krönungsſtadt haſt du den König
Siegreich geführt, und hohen Ruhm erſtritten,
Dir huldiget, dich preiſ't ein glücklich Volk,

Von allen Zungen überſtrömend fließt
Dein Lob, du biſt die Göttinn dieſes Feſtes,
Der König ſelbſt mit ſeiner Krone ſtrahlt
Nicht herrlicher als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefſten Schooß der Erde!

Sorel.

Was iſt dir? Welche ſeltſame Bewegung!
Wer dürfte frey aufſchaun an dieſem Tage,
Wenn du die Blicke niederſchlagen ſollſt!
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein ſich fühlt, zu deiner Heldenſtärke ſich
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn ſoll ich meine ganze Schwäche dir
Geſtehen? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beſchäftigt dieſes ſchwache Herz. Es iſt
Nur Einer, der es ganz erfüllt, es hat
Nur Raum für dieſes einzige Gefühl:
Er iſt der angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn ſegnet es, ihm ſtreut es dieſe Blumen,
Er iſt der Meine, der Geliebte iſt's.

Johanna.

O du biſt glücklich! Selig preiſe dich!
Du liebſt, wo alles liebt! Du darfſt dein Herz
Aufſchließen, laut ausſprechen dein Entzücken

Und

Und offen tragen vor der Menſchen Blicken!
Dieß Feſt des Reichs iſt deiner Liebe Feſt,
Die Völker alle, die unendlichen,
Die ſich in dieſen Mauren flutend drängen,
Sie theilen dein Gefühl, ſie heil'gen es,
Dir jauchzen ſie, dir flechten ſie den Kranz,
Eins biſt du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebſt das all erfreuende, die Sonne,
Und was du ſiehſt, iſt deiner Liebe Glanz!

Sorel

(ihr um den Hals fallend.)

O du entzückſt mich, du verſtehſt mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennſt die Liebe,
Und was ich fühle, ſprichſt du mächtig aus.
Von ſeiner Furcht und Scheue löſ't ſich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

(entreißt ſich mit Heftigkeit ihren Armen.)

Verlaß mich. Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner peſterfüllten Nähe!
Sei glücklich, geh, mich laß in tiefſter Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entſetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erſchreckſt mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie — und ſtets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Weſen.

Wer möcht' es faſſen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefühl erſchreckt!

Johanna.

Du biſt die Heilige! Du biſt die Reine!
Sähſt du mein Innerſtes, du ſtießeſt ſchaudernd
Die Feindinn von dir, die Verrätherinn!

Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich ſuchen wir Johanna. Alles iſt
Bereit, der König ſendet uns, er will
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne trageſt,
Du ſollſt dich ſchließen an der Fürſten Reihn,
Die nächſte an ihm ſelber ſollſt du gehn,
Denn er verläugnet's nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieſes Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier iſt die Fahne. Nimm ſie edle Jungfrau,
Die Fürſten warten und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Iſt rein genug, das Heiligthum zu tragen!

Du ſchwangſt ſie im Gefechte, trage ſie
Zur Zierde nun auf dieſem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, ſie bebt ſchaudernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was iſt dir? Du erſchrickſt
Vor deiner eignen Fahne! — Sieh ſie an!

(er rollt die Fahne auseinander)

Es iſt dieſelbe, die du ſiegend ſchwangſt.
Die Himmelsköniginn iſt drauf gebildet,
Die über einer Erdenkugel ſchwebt,
Denn alſo lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna.

(mit Entſetzen hinſchauend.)

Sie iſt's! Sie ſelbſt! Ganz ſo erſchien ſie mir.
Seht wie ſie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finſtern Wimpern ſchaut!

Sorel.

O ſie iſt außer ſich! Komm zu dir ſelbſt!
Erkenne dich, du ſiehſt nichts wirkliches!
Das iſt ihr irdiſch nachgeahmtes Bild,
Sie ſelber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommſt du dein Geſchöpf zu ſtrafen?
Verderbe, ſtrafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß ſie fallen auf mein ſchuldig Haupt.

Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Geläſtert hab' ich deinen heil'gen Nahmen!

Dunois.

Weh uns! Was iſt das! Welch' unſel'ge Reden!

La Hire (erſtaunt zu Du Chatel.)

Begreift ihr dieſe ſeltſame Bewegung?

Du Chatel.

Ich ſehe, was ich ſeh. Ich hab' es längſt
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was ſagt ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht ſagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieſer Fahne
Ausging, ſich auf dich ſelbſt zurück gewendet?
Den Britten laß vor dieſem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs iſt es fürchterlich,
Doch ſeinen treuen Bürgern iſt es gnädig.

Johanna.

Ja du ſagſt recht! Den Freunden iſt es hold,
Und auf die Feinde ſendet es Entſetzen!

(Man hört den Krönungsmarſch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm ſie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick iſt zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, ſie ergreift ſie mit heftigem Widerſtreben und geht ab, die andern folgen.)

Vierter Auftritt.

Die Scene verwandelt ſich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

Zuſchauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louiſon. Der Krönungsmarſch erſchallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Muſik! Sie ſind's! Sie nahen ſchon!
Was iſt das Beſte? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder drängen uns
Durch's Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es iſt nicht durchzukommen. Alle Straßen ſind
Von Menſchen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hieher an dieſe Häuſer treten,
Hier können wir den Zug gemächlich ſehen,
Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Iſt's doch, als ob
Halb Frankreich ſich zuſammen hier gefunden
So allgewaltig iſt die Flut, daß ſie

Auch uns im fernen lothringiſchen Land
Hat aufgehoben und hieher geſpühlt!

Bertrand.

Wer wird
In ſeinem Winkel müßig ſitzen, wenn
Das Große ſich begiebt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekoſtet,
Bis daß die Krone kam auf's rechte Haupt!
Und unſer König, der der wahre iſt,
Dem wir die Kron' izt geben, ſoll nicht ſchlechter
Begleitet ſeyn, als der Pariſer ihrer,
Den ſie zu Saint Denis gekrönt! Der iſt
Kein Wohlgeſinnter, der von dieſem Feſt
Wegbleibt, und nicht mit ruft: es lebe der König!

Fünfter Auftritt.

Margot und Louiſon treten zu ihnen.

Louiſon.

Wir werden unſre Schweſter ſehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden ſie im Glanz
Und in der Hoheit ſehn, und zu uns ſagen:
Es iſt Johanna, es iſt unſre Schweſter!

Louiſon.

Ich kann's nicht glauben, bis ich ſie mit Augen
Geſehn, daß dieſe Mächtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unſre Schweſter
Johanna iſt, die uns verloren ging.

(Der Marſch kommt immer näher.

Margot.

Du zweifelſt noch! Du wirſt's mit Augen ſehn!

Bertrand.

Gebt acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Flötenſpieler und Hoboiſten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter dieſen zwey Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magiſtratsperſonen in der Robe folgen. Hierauf zwey Marſchälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund das Schwert tragend, Dunois mit dem Scepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsſtabe, andere mit Opfergaben; hinter dieſen Ritter in ihrem Ordensſchmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwey Biſchöffe mit der S'Ampoule, Erzbiſchoff mit dem Crucifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit geſenktem Haupt und ungewiſſen Schritten, die Schweſtern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erſtaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen,

Soldaten ſchließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein iſt, ſchweigt der Marſch.

Siebenter Auftritt.

Louiſon. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sahſt du die Schweſter?

Claude Marie.

Die im goldnen Harniſch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot.

Sie war's. Es war Johanna unſre Schweſter!

Louiſon.

Und ſie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der ſchweſterlichen Bruſt.
Sie ſah zur Erde und erſchien ſo blaß,
Und unter ihrer Fahne ging ſie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich ſie ſah.

Margot.

So hab' ich unſre Schweſter nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit geſehn. — Wer hätte
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da ſie die Heerde trieb auf unſern Bergen,
Daß wir in ſolcher Pracht ſie würden ſchauen.

Louiſon.

Der Traum des Vaters iſt erfüllt, daß wir

Zu Rheims uns vor der Schweſter würden neigen.
Das iſt die Kirche, die der Vater ſah
Im Traum, und alles hat ſich nun erfüllt.
Doch der Vater ſah auch traurige Geſichte,
Ach, mich bekümmert's, ſie ſo groß zu ſehn!

Bertrand.

Was ſtehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzuſehn!

Margot.

Ja kommt!
Vielleicht, daß wir der Schweſter dort begegnen.

Louiſon.

Wir haben ſie geſehen, kehren wir
In unſer Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh wir ſie
Begrüßt und angeredet?

Louiſon.

Sie gehört
Uns nicht mehr an, bei Fürſten iſt ihr Platz
Und Königen — Wer ſind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da ſie noch unſer war!

Margot.

Wird ſie ſich unſer ſchämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König ſelber ſchämt ſich unſer nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigſten.

Sei ſie ſo hoch geſtiegen als ſie will,
Der König iſt doch gröſſer!

(Trompeten und Paucken erſchallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo ſie ſich unter dem Volke verlieren.)

Achter Auftritt.

Thibaut kommt, ſchwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier ſeht ihr lauter frohe Menſchen,
Und euer Gram beleidigt dieſes Feſt.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sah du mein unglückſelig Kind? Haſt du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' euch, flieht!

Thibaut.

Bemerkteſt du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verſtört ihr Antlitz war!
Die Unglückſelige fühlt ihren Zuſtand,
Das iſt der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt ihr thun?

Thibaut.

Ich will ſie überraſchen, will ſie ſtürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem ſie entſagt,
Zurück ſie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt euer eigen Kind nicht in's Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag ſterben.

(Johanna ſtürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adorirt ſie und küßt ihre Kleider, ſie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Sie kommt! Sie iſt's! Bleich ſtürzt ſie aus der Kirche,
Es treibt die Angſt ſie aus dem Heiligthum,
Das iſt das göttliche Gericht, das ſich
An ihr verkündiget! —

Raimond.

Lebt wohl!
Verlangt nicht, daß ich länger euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh voll Schmerz.
Ich habe eure Tochter wieder geſehn,
Und fühle, daß ich ſie auf's neu verliere!

(er geht ab, Thibaut entfernt ſich auf der entgegengeſetzten Seite.)

Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schweſtern.

Johanna.

(hat ſich des Volks erwehrt und kommt vorwärts.)

Ich kann nicht bleiben — Geiſter jagen mich,
Wie Donner ſchallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe ſtürzen auf mich ein,
Des freien Himmels Weite muß ich ſuchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie ſoll dieſe Hand ſie mehr berühren!
— Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schweſtern,
Margot und Louiſon, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten ſehen. — Ach!
Es war nur eine täuſchende Erſcheinung!
Fern ſind ſie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unſchuld Glück!

Margot (hervortretend.)

Sie iſt's, Johanna iſt's.

Louiſon (eilt ihr entgegen.)

O meine Schweſter!

Johanna.

So war's kein Wahn — Ihr ſeid es — Ich umfaß euch,
Dich meine Louiſon! Dich meine Margot!
Hier in der fremden Menſchenreichen Oede
Umfang ich die vertraute Schweſterbruſt!

Margot.

Sie kennt uns noch, iſt noch die gute Schweſter.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, ſo weit! Ihr zürnt der Schweſter nicht,
Die lieblos ohne Abſchied euch verließ!

Louiſon.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Nahmen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unſerm ſtillen Dorf,
Und hergeführt zu dieſes Feſtes Feier.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu ſehn,
Und wir ſind nicht allein!

Johanna (ſchnell.)

Der Vater iſt mit euch!
Wo, wo iſt er? Warum verbirgt er ſich?

Margot.

Der Vater iſt nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will ſein Kind
Nicht ſehn? Ihr bringt mir ſeinen Segen nicht?

Louiſon.

Er weiß nicht, daß wir hier ſind.

Johanna.

Weiß es nicht!

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr ſchweigt
Und ſeht zur Erde! Sagt, wo iſt der Vater?

Margot.

Seitdem du weg biſt —

Louiſon (winkt ihr.)

Margot!

Margot.

Iſt der Vater
Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louiſon.

Tröſte dich!
Du kennſt des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird ſich faſſen, ſich zufrieden geben,
Wenn wir ihm ſagen, daß du glücklich biſt.

Margot.

Du biſt doch glücklich? Ja du mußt es ſeyn,
Da du ſo groß biſt und geehrt!

Johanna.

Ich bins,
Da ich euch wieder ſehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die väterliche Flur.
Da ich die Heerde trieb auf unſern Höhen,
Da war ich glücklich wie im Paradieß —
Kann ich's nicht wieder ſeyn, nicht wieder werden!

(Sie verbirgt ihr Geſicht an Louiſons Bruſt. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen ſich und bleiben ſchüchtern in der Ferne ſtehen.)

Margot.

Kommt Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schweſter iſt nicht ſtolz, ſie iſt ſo ſanft
Und ſpricht ſo freundlich, als ſie nie gethan,
Da ſie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna ſieht ſie mit ſtarren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entſchlafen unterm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr ſteht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Geſtalten?
Mir hat von dieſen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt — es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen,
Denn lebhaft träumt ſich's unter dieſem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie käm' ich ſelbſt
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Geſteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louiſon.

Wir ſind zu Rheims. Dir hat von dieſen Thaten
Nicht blos geträumt, du haſt ſie alle wirklich

Vollbracht. — Erkenne dich, blick um dich her.
Befühle deine glänzend goldne Rüſtung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Bruſt, beſinnt ſich und erſchrickt.)

Bertrand.

Aus meiner Hand empfiengt ihr dieſen Helm.

Claude Marie.

Es iſt kein Wunder, daß ihr denkt zu träumen,
Denn was ihr ausgerichtet und gethan,
Kann ſich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (ſchnell.)

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh mit euch, ich kehre
In unſer Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louiſon.

O komm! komm mit uns!

Johanna.

Dieſe Menſchen alle
Erheben mich weit über mein Verdienſt!
Ihr habt mich kindiſch, klein und ſchwach geſehn,
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wollteſt allen dieſen Glanz verlaſſen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,

Und

Und büßen will ich's mit der ſtrengſten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erſchallen.)

Zehnter Auftritt.

Der König tritt aus der Kirche, er iſt im Krönungs-Ornat, Agnes Sorel, Erzbiſchoff, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen

(rufen wiederhohlt, während daß der König vorwärts kommt.)

Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König giebt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillſchweigen.)

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt geſetzt,
Durch's Schwert ward ſie gewonnen und erobert,
Mit edelm Bürgerblut iſt ſie benetzt,
Doch friedlich ſoll der Oelzweig ſie umgrünen.
Gedankt ſey allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerſtanden, ſei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unſer erſtes Königswort ſei — Gnade!

Volk.

Es lebe der König! Karl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchſten Herrſchenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben ſie ſichtbarer weiſe
Aus ſeiner Hand empfangen.

(zur Jungfrau ſich wendend.)

Hier ſteht die Gottgeſendete, die euch
Den angeſtammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
Ihr Name ſoll dem heiligen Denis
Gleich ſeyn, der dieſes Landes Schützer iſt,
Und ein Altar ſich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

(Trompeten.)

König (zur Johanna.)

Wenn du von Menſchen biſt gezeugt wie wir,
So ſage, welches Glück dich kann erfreuen;
Doch wenn dein Vaterland dort oben iſt,
Wenn du die Strahlen himmliſcher Natur
In dieſem jungfräulichen Leib verhüllſt,
So nimm das Band hinweg von unſern Sinnen
Und laß dich ſehn in deiner Lichtgeſtalt,
Wie dich der Himmel ſieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(ein allgemeines Stillſchweigen, jedes Auge iſt auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna.

(plötzlich aufſchreiend.)

Gott! Mein Vater!

Eilfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und ſteht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

Ihr Vater!

Thibaut.

Ja ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.

Ha! Was iſt das!

Du Chatel.

Jezt wird es ſchrecklich tagen!

Thibaut (zum König.)

Gerettet glaubſt du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürſt! Verblendet Volk der Franken!
Du biſt gerettet durch des Teufels Kunſt.

(Alle treten mit Entſetzen zurück.)

Dunois.

Raſ't dieſer Menſch?

Thibaut.

Nicht ich, du aber raſeſt,
Und dieſe hier, und dieſer weiſe Biſchoff,

Die glauben, daß der Herr der Himmel ſich
Durch eine ſchlechte Magd verkünden werde.
Laß ſehn, ob ſie auch in des Vaters Stirn'
Der dreiſten Lüge Gaukelſpiel behauptet,
Womit ſie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen,
Gehörſt du zu den Heiligen und Reinen?

(allgemeine Stille, alle Blicke ſind auf ſie geſpannt, ſie ſteht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, ſie verſtummt!

Thibaut.

Das muß ſie vor dem furchtbarn Namen
Der in der Hölle Tiefen ſelbſt
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott geſendet! — An verfluchter Stätte
Ward es erſonnen, unterm Zauberbaum,
Wo ſchon von Alters her die böſen Geiſter
Den Sabbat halten — hier verkaufte ſie
Dem Feind der Menſchen ihr unſterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm ſie verherrliche.
Laßt ſie den Arm aufſtreifen, ſeht die Punkte,
Womit die Hölle ſie gezeichnet hat!

Burgund.

Entſetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider ſeine eigne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben iſt dem Raſenden,
Der in dem eignen Kind ſich ſelber ſchändet!

Sorel (zur Johanna.)

O rede! Brich dieß unglückſel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen feſt auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber ſprich! Vernichte
Die gräßliche Beſchuldigung — Erkläre,
Du ſeyſt unſchuldig und wir glauben dir.

(Johanna ſteht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entſetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie iſt erſchreckt. Erſtaunen und Entſetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor ſolcher gräßlichen
Anklage muß die Unſchuld ſelbſt erbeben.

(er nähert ſich ihr.)

Faß dich Johanna. Fühle dich. Die Unſchuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,
Beſchäme, ſtrafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend ſchmäht.

(Johanna ſteht unbeweglich. La Hire tritt entſetzt zurück, die Bewegung vermehrt ſich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern ſelbſt die Fürſten?
Sie iſt unſchuldig — Ich verbürge mich,
Ich ſelbſt, für ſie mit meiner Fürſtenehre!
Hier werf ich meinen Ritterhandſchuh hin,
Wer wagt's, ſie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerſchlag, alle ſtehen entſetzt.)

Thibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du ſeyſt ſchuldlos. Läugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen iſt, und ſtraf' mich Lügen!

(Ein zweiter ſtärkerer Schlag, das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott ſchütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König.)

Kommt! Kommt mein König! Fliehet dieſen Ort!

Erzbiſchoff (zur Johanna.)

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigſt du
Aus dem Gefühl der Unſchuld oder Schuld?
Wenn dieſes Donners Stimme für dich zeugt,
So faſſe dieſes Kreuz und gieb ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerſchläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbiſchoff, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du biſt mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beim erſten Blick, und alſo denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr als dieſen Zeichen allen,
Als dieſem Donner ſelbſt, der droben ſpricht.
Du ſchweigſt in edelm Zorn, verachteſt es,
In deine heil'ge Unſchuld eingehüllt,
So ſchändlichen Verdacht zu widerlegen.

— Veracht' es, aber mir vertraue dich,
An deiner Unſchuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag mir kein Wort, die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getroſt vertrauſt und deiner guten Sache.

(er reicht ihr die Hand hin, ſie wendet ſich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in ſtarrem Entſetzen ſtehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois, zulezt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend.)

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß ihr die Stadt verlaſſet ungekränkt.
Die Thore ſtehn euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch ſchützt des Königs Frieden —
Folgt mir Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen — Welch ein Ausgang!

(er geht. Dunois fährt aus ſeiner Erſtarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Dieſe ſteht einen Augenblick ganz allein. Endlich erſcheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne ſtehen, und betrachtet ſie mit ſtillem Schmerz. Dann tritt er auf ſie zu und faßt ſie bey der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will euch führen.

(Bei ſeinem Anblick giebt ſie das erſte Zeichen der Empfindung, ſieht ihn ſtarr an, und blickt zum Himmel, dann ergreift ſie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug.

(Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es iſt ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwiſchen Schießen.

Erſter Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

Das iſt ein grauſam, mörd'riſch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen ſich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Iſt's Nacht, daß man die Sterne könnte ſehn.
Wie eine losgelaßne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verjährten Eſchen ihre Krone.
Und dieſer fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß ſie ſich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menſchen keinen Frieden ſtiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geſchützes;
Die beiden Heere ſtehen ſich ſo nah,
Daß nur der Wald ſie trennt, und jede Stunde
Kann es ſich blut'g fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott ſteh uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz auf's Haupt geſchlagen und zerſtreut,
Wie kommts, daß ſie auf's neu uns ängſtigen?

Köhler.

Das macht, weil ſie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böſe Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht ſich da?

Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier ſeh ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage ſchon ſeyd ihr
Herumgeirrt, der Menſchen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren eure Speiſe.

(Der Sturm legt ſich, es wird hell und heiter.)

Es ſind mitleid'ge Köhler. Kommt herein.

Köhler.

Ihr ſcheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unſer ſchlechtes Dach vermag, iſt euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jezt iſt eine ſchwere Zeit.
Wo auch das Weib ſich in den Panzer ſteckt!
Die Königinn ſelbſt, Frau Iſabeau, ſagt man,
Läßt ſich gewaffnet ſehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unſern Herrn gefochten.

Köhler.

Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna.)

Ihr ſeht, es ſind nicht alle Menſchen grauſam,
Auch in der Wildniß wohnen ſanfte Herzen.
Erheitert euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich ſtrahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unſers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiſet — Seht euch vor!
Die Engelländer ſtehen nah' gelagert,
Und ihre Schaaren ſtreifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie iſt da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,
Bis daß mein Bub zurück iſt aus der Stadt,
Der ſoll euch auf verborgnen Pfaden führen,

Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna.)

Legt den Helm ab und die Rüſtung,
Sie macht euch kenntlich und beſchützt euch nicht.

(Johanna ſchüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau iſt ſehr traurig — Still! Wer kommt da?

Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es iſt der Bub, den wir zurück erwarten.

(zur Johanna.)

Trinkt edle Jungfrau! Mög's euch Gott geſegnen!

Köhler (zu ſeinem Sohn.)

Kommſt du Anet? Was bringſt du?

Köhlerbub.

(hat die Jungfrau in's Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund ſezt; er erkennt ſie, tritt auf ſie zu und reißt ihr den Becher vom Munde.)

Mutter! Mutter!
Was macht ihr? Wen bewirthet ihr? Das iſt die Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott ſei uns gnädig!

(bekreuzen ſich und entfliehen.)

Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und ſanft.)

Du ſiehſt, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,
Sorg' für dich ſelber und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich euch verlaſſen! Jezt! Und wer ſoll euer
Begleiter ſeyn?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du haſt den Donner über mir gehört.
Mein Schickſal führt mich. Sorge nicht, ich werde
An's Ziel gelangen, ohne daß ich's ſuche.

Raimond.

Wo wollt ihr hin? Hier ſtehn die Engelländer,
Die euch die grimmig blut'ge Rache ſchwuren —
Dort ſtehn die Unſern, die euch ausgeſtoſſen,
Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was ſeyn muß.

Raimond.

Wer ſoll euch Nahrung ſuchen? Wer euch ſchützen
Vor wilden Thieren und noch wildern Menſchen?
Euch pflegen, wenn ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln,
Von meinen Schaafen lernt' ich das Geſunde

Vom Giſt'gen unterſcheiden — ich verſtehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauſchen.
Der Menſch braucht wenig und an Leben reich
Iſt die Natur.

Raimond (faßt ſie bei der Hand.)

Wollt ihr nicht in euch gehn?
Euch nicht mit Gott verſöhnen — in den Schooß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältſt mich der ſchweren Sünde ſchuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer ſchweigendes Geſtändniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Weſen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausſtieß, du hältſt mich auch für die Verworfne,
Die ihrem Gott entſagt —

(Raimond ſchweigt.)

O das iſt hart!

Raimond (erſtaunt.)

Ihr wäret wirklich keine Zauberinn?

Johanna.

Ich eine Zauberinn!

Raimond.

Und dieſe Wunder,

Ihr hättet ſie vollbracht mit Gottes Kraft
Und ſeiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher ſonſt!

Raimond.

Und ihr verſtummtet auf die gräßliche
Beſchuldigung? Ihr redet jezt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verſtummtet ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich ſchweigend dem Geſchick,
Das Gott, mein Meiſter, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet eurem Vater nichts erwiedern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, ſo kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung ſeyn.

Raimond.

Der Himmel ſelbſt bezeugte eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel ſprach, drum ſchwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort euch reinigen, und ließt
Die Welt in dieſem unglückſel'gen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle dieſe Schmach unſchuldig,

Und keine Klage kam von euren Lippen!
— Ich ſtaune über euch, ich ſteh erſchüttert,
Im tiefſten Buſen kehrt ſich mir das Herz!
O gerne nehm' ich euer Wort für Wahrheit,
Denn ſchwer ward mir's, an eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menſchlich Herz
Das Ungeheure ſchweigend würde tragen!

Johanna.

Verdient' ich's, die Geſendete zu ſeyn,
Wenn ich nicht blind des Meiſters Willen ehrte!
Und ich bin nicht ſo elend, als du glaubſt.
Ich leide Mangel, doch das iſt kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
Doch in der Oede lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Bruſt, ich war
Die Unglückſeligſte, da ich der Welt
Am meiſten zu beneiden ſchien — Jezt bin ich
Geheilt, und dieſer Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir iſt Friede — Komme was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

O kommt, kommt, laßt uns eilen, eure Unſchuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung ſandte, wird ſie löſen!

Nur wann ſie reif iſt, fällt des Schickſals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jezt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Thränen werden meinem Schickſal fließen.

Raimond.

Ich ſollte ſchweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna

(ihn ſanft bei der Hand faſſend.)

Du ſiehſt nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das ird'ſche Band.
Ich habe das Unſterbliche mit Augen
Geſehen — ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menſchen — Siehſt du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

Fünfter Auftritt.

Königinn Iſabeau mit Soldaten erſcheint im Hintergrund.

Iſabeau

(noch hinter der Scene.)

Dieß iſt der Weg in's engelländſche Lager!

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna, und taumeln erſchrocken zurück.)

Iſabeau.

Iſabeau.

Nun! was hält der Zug!

Soldaten.

Gott ſteh uns bei!

Iſabeau.

Erſchreckt euch ein Geſpenſt!
Seid ihr Soldaten? Memmen ſeid ihr! — Wie?

(ſie drängt ſich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie ſie die Jungfrau erblickt.)

Was ſeh' ich! Ha!

(ſchnell faßt ſie ſich und tritt ihr entgegen.)

Ergieb dich! Du biſt meine
Gefangene.

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Iſabeau (zu den Soldaten.)

Legt ſie in Ketten!

(Die Soldaten nahen ſich der Jungfrau ſchüchtern, ſie reicht den Arm hin und wird gefeſſelt.)

Iſt das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Schaaren wie die Lämmer ſcheuchte,
Die jetzt ſich ſelber nicht beſchützen kann?
Thut ſie nur Wunder wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(zur Jungfrau.)

Warum verließeſt du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beſchützer?

Johanna.

Ich bin verbannt.

Iſabeau (erſtaunt zurücktretend.)

Was? Wie? Du biſt verbannt?

Verbannt vom Dauphin!

Johanna.

Frage nicht! Ich bin

In deiner Macht, beſtimme mein Geſchick.

Iſabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm haſt aufgeſezt zu Rheims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
— Führt ſie in's Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgeſpenſt, vor dem ſie ſo gezittert!
Sie eine Zauberinn! Ihr ganzer Zauber
Iſt euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrinn iſt ſie, die für ihren König
Sich opferte, und jezt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt ſie zu Lionel —
Das Glück der Franken ſend' ich ihm gebunden,
Gleich folg' ich ſelbſt.

Johanna.

Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh du zu Lionel mich ſendeſt.

Iſabeau (zu den Soldaten.)

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten.)

Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht ſie mir in's Herz,
Reißt mich entſeelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß Ich's war, die eure Treflichſten
Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme Engelländſchen Bluts
Vergoſſen, euren tapfern Heldenſöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tödtet mich!
Ihr habt mich jezt, nicht immer möchtet ihr
So ſchwach mich ſehn —

Anführer der Soldaten.

Thut was die Königinn befahl!

Johanna.

Sollt' ich
Noch unglückſel'ger werden als ich war!
Furchtbare Heil'ge! deine Hand iſt ſchwer!
Haſt du mich ganz aus deiner Huld verſtoßen?
Kein Gott erſcheint, kein Engel zeigt ſich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel iſt verſchloſſen.

(ſie folgt den Soldaten.)

Siebenter Auftritt.

Das franzöſiſche Lager.

Dunois zwiſchen dem Erzbiſchoff und Du Chatel.

Erzbiſchoff.

Bezwinget euern finſtern Unmuth, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu euerm König!
Verlaſſet nicht die allgemeine Sache
In dieſem Augenblick, da wir auf's neu
Bedränget, eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum ſind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind ſich wieder? Alles war gethan,
Frankreich war ſiegend und der Krieg geendigt.
Die Retterinn habt ihr verbannt, nun rettet
Euch ſelbſt! Ich aber will das Lager
Nicht wieder ſehen, wo ſie nicht mehr iſt.

Du Chatel.

Nehmt beſſern Rath an, Prinz. Entlaßt uns nicht
Mit einer ſolchen Antwort!

Dunois.

Schweigt Du Chatel!
Ich haſſe euch, von euch will ich nichts hören.
Ihr ſeid es, der zuerſt an ihr gezweifelt.

Erzbiſchoff.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht

Gewankt an dieſem unglückſel'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen ſie bewieſen!
Wir waren überraſcht, betäubt, der Schlag
Traf zu erſchütternd unſer Herz — Wer konnte
In dieſer Schreckensſtunde prüfend wägen?
Jezt kehrt uns die Beſonnenheit zurück,
Wir ſehn ſie, wie ſie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir ſind verwirrt — wir fürchten, ſchweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt ſich an, La Hire iſt troſtlos,
Und jedes Herz hüllt ſich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerinn! Wenn ſich die Wahrheit
Verkörpern will in ſichtbarer Geſtalt,
So muß ſie ihre Züge an ſich tragen!
Wenn Unſchuld, Treue, Herzensreinigkeit,
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß ſie wohnen!

Erzbiſchoff.

Der Himmel ſchlage durch ein Wunder ſich
Ins Mittel, und erleuchte dieß Geheimniß,
Das unſer ſterblich Auge nicht durchdringt —
Doch wie ſich's auch entwirren mag und löſen,
Eins von den beiden haben wir verſchuldet!
Wir haben uns mit höll'ſchen Zauberwaffen
Vertheidigt oder eine Heilige verbannt!

Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieſes unglückſel'ge Land!

Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fodert dringend, mit dir ſelbſt zu reden,
Er komme, ſagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bring ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre, Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo iſt ſie?
Wo iſt die Jungfrau?

Raimond.

Heil euch edler Prinz,
Und Heil mir, daß ich dieſen frommen Biſchoff,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen bei euch finde!

Dunois.

Wo iſt die Jungfrau?

Erzbiſchoff.

Sag es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, ſie iſt keine ſchwarze Zauberinn!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum iſt das Volk. Ihr habt die Unſchuld
Verbannt, die Gottgeſendete verſtoßen!

Dunois.

Wo iſt ſie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat ſie dort ihr Innerſtes gebeichtet.
In Martern will ich ſterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn ſie nicht rein iſt, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne ſelbſt am Himmel iſt nicht reiner!
Wo iſt ſie, ſprich!

Raimond.

O wenn euch Gott das Herz
Gewendet hat — So eilt! So rettet ſie!
Sie iſt gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbiſchoff.

Die Unglückſelige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach ſuchten,
Ward ſie ergriffen von der Königinn,

Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet ſie, die euch gerettet hat,
Von einem grauſenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lermen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker in's Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne ſich! Die Ehre iſt verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut! Setzt euer Leben ein!
Frei muß ſie ſeyn, noch eh der Tag ſich endet!

(gehen ab.)

Ein Wartthurm, oben eine Oefnung.

Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Faſtolf
(eilig hereintretend.)

Das Volk iſt länger nicht zu bändigen.
Sie fodern wüthend, daß die Jungfrau ſterbe.
Ihr widerſteht vergebens. Tödtet ſie,
Und werft ihr Haupt von dieſes Thurmes Zinnen,
Ihr fließend Blut allein verſöhnt das Heer.

Iſabeau (kommt.)

Sie ſetzen Leitern an, ſie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt ihr erwarten,
Bis ſie den ganzen Thurm in blinder Wuth

Umkehren und wir alle mit verderben?
Ihr könnt ſie nicht beſchützen, gebt ſie hin.

Lionel.

Laßt ſie anſtürmen! Laßt ſie wüthend toben!
Dieß Schloß iſt feſt, und unter ſeinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beſchütz ich dich.

Iſabeau.

Seid ihr ein Mann?

Lionel.

Verſtoßen haben dich
Die Deinen, aller Pflichten biſt du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, ſie verließen dich,
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einſt ließeſt du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer ſei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber,
Jezt haſt du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du biſt
Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
Nichts kann gemein ſeyn zwiſchen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, ſo laß es Segen bringen
Für unſre Völker. — Führe deine Heere

Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüſſel aller Städte gieb heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gieb die Gefangnen ledig, ſende Geiſeln
Des heiligen Vertrags, ſo biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Nahmen.

Iſabeau.

Willſt du in Banden uns Geſetze geben?

Johanna.

Thu es bei Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Feſſeln tragen.
Nie, nie wird das geſchehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere ſeyn.
Gefallen ſind euch eure Beſten, denkt
Auf eine ſichre Rückkehr, euer Ruhm
Iſt doch verloren, eure Macht iſt hin.

Iſabeau.

Könnt ihr den Trotz der Raſenden ertragen?

Zehnter Auftritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu ſtellen,
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blitzt das ganze Thal.

Johanna (begeiſtert.)

Die Franken rücken an! Jezt ſtolzes England,
Heraus in's Feld, jezt gilt es, friſch zu fechten!

Faſtolf.

Unſinnige, bezähme deine Freude!
Du wirſt das Ende dieſes Tags nicht ſehn.

Johanna.

Mein Volk wird ſiegen und ich werde ſterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich ſpotte dieſer Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her geſcheucht in zwanzig Schlachten,
Eh dieſes Heldenmädchen für ſie ſtritt!
Das ganze Volk veracht' ich bis auf Eine,
Und dieſe haben ſie verbannt. — Kommt Faſtolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Königinn, bleibt in dieſem Thurm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen ſich entſchieden,
Ich laß euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Faſtolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen gehn,
Und dieſe Wüthende im Rücken laſſen?

Johanna.

Erſchreckt dich ein gefeſſelt Weib?

Lionel.

Gieb' mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna.

Mich zu befreien iſt mein einz'ger Wunſch.

Iſabeau.

Legt ihr dreifache Feſſeln an. Mein Leben
Verbürg' ich, daß ſie nicht entkommen ſoll.

(Sie wird mit ſchweren Ketten um den Leib und um die Arme gefeſſelt.)

Lionel (zur Johanna.)

Du willſt es ſo! Du zwingſt uns! Noch ſteht's bei dir!
Entſage Frankreich! Trage Englands Fahne,
Und du biſt frey, und dieſe Wüthenden,
Die jezt dein Blut verlangen, dienen dir!

Faſtolf (dringend.)

Fort, fort mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an, vertheid'ge dich!

(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

Ihr wißt, was ihr zu thun habt, Königinn!
Erklärt das Glück ſich gegen uns, ſeht ihr
Daß unſre Völker fliehen —

Iſabeau (einen Dolch ziehend.)

Sorget nicht!
Sie ſoll nicht leben, unſern Fall zu ſehn.

Faſtolf (zur Johanna.)

Du weißt was dich erwartet. Jezt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks!

(er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Iſabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!
Daran ſoll niemand mich verhindern. — Horch!
Das iſt der Kriegsmarſch meines Volks! Wie muthig
Er in das Herz mir ſchallt und ſiegverkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau iſt
Euch nah, ſie kann nicht vor euch her wie ſonſt
Die Fahne tragen — ſchwere Bande feſſeln ſie,
Doch frey aus ihrem Kerker ſchwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgeſangs.

Iſabeau (zu einem Soldaten.)

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin ſteht und ſag uns, wie die Schlacht ſich wendet.

(Soldat ſteigt hinauf.)

Johanna.

Muth, Muth, mein Volk! Es iſt der letzte Kampf!
Den Einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

Iſabeau.

Was ſieheſt du?

Soldat.

Schon ſind ſie aneinander.
Ein Wüthender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, ſpringt vor mit den Gendarmen.

Johanna.

Das iſt Graf Dunois! Friſch wackrer Streiter!
Der Sieg iſt mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift
Die Brücke an.

Iſabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
In's falſche Herz eindrängen, dem Verräther!

Soldat.

Lord Faſtolf thut ihm mannhaft Widerſtand.
Sie ſitzen ab, ſie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unſrigen.

Iſabeau.

Siehſt du den Dauphin nicht? Erkennſt du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles iſt
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterſcheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge oder ſtünd' ich oben,
Das kleinſte nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn ich in den höchſten Lüften.

Soldat.

Am Graben iſt ein fürchterlich Gedräng,
Die Größten, ſcheint's, die Erſten kämpfen dort.

Iſabeau.

Schwebt unſre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert ſie.

Johanna.

Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze ſchauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Weh mir! Was ſeh ich! Unſer Feldherr iſt
Umzingelt!

Iſabeau (zuckt den Dolch auf Johanna.)

Stirb Unglückliche!

Soldat (ſchnell.)

Er iſt befreit.
Im Rücken faßt der tapfere Faſtolf
Den Feind — er bricht in ſeine dichtſten Schaaren.

Iſabeau (zieht den Dolch zurück.)

Das ſprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Iſabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Flüchtigen iſt das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So ſehr wirſt du mich nicht verlaſſen!

Soldat.

Ein ſchwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk ſprengt ihm zu Hülf', es iſt ein Fürſt.

Iſabeau.

Der unſern einer oder fränkiſchen?

Soldat.

Sie löſen ihm den Helm, Graf Dunois iſt's.

Johanna.

(greift mit krampfhafter Anſtrengung in ihre Ketten.)

Und ich bin nichts als ein gefeſſelt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft.)

Das iſt mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird ſcheu — es überſchlägt ſich — ſtürzt,
Er windet ſchwer arbeitend ſich hervor —

(Johanna begleitet dieſe Worte mit leidenſchaftlichen Bewegungen.)

Die Unſern nahen ſchon in vollem Lauf —
Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr!

Iſabeau (hohnlachend.)

Jezt iſt es Zeit! Jezt Retterinn errette!

Johanna.

(ſtürzt auf die Knie, mit gewaltſam heftiger Stimme betend.)

Höre mich Gott, in meiner höchſten Noth,
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunſch,

In deine Himmel ſend' ich meine Seele.
Du kannſt die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs,
Leicht iſt es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
Du willſt, und dieſe Ketten fallen ab,
Und dieſe Thurmwand ſpaltet ſich — du halfſt
Dem Simſon, da er blind war und gefeſſelt,
Und ſeiner ſtolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfoſten ſeines Kerkers mächtig an,
Und neigte ſich und ſtürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Iſabeau.

Was iſt's?

Soldat.

Der König iſt
Gefangen!

Johanna (ſpringt auf.)

So ſey Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerriſſen. In demſelben Augenblick ſtürzt ſie ſich auf den nächſtſtehenden Soldaten, entreißt ihm ſein Schwert und eilt hinaus. Alle ſehen ihr mit ſtarrem Erſtaunen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Iſabeau.

(nach einer langen Pauſe.)

Was war das? Träumte mir? Wo kam ſie hin?
Wie brach ſie dieſe Zentnerſchweren Bande?
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
Hätt' ich's nicht ſelbſt geſehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte.)

Wie? Hat ſie Flügel? Hat der Sturmwind ſie
Hinabgeführt?

Iſabeau.

Sprich, iſt ſie unten?

Soldat.

Mitten
Im Kampfe ſchreitet ſie — Ihr Lauf iſt ſchneller
Als mein Geſicht — Jezt iſt ſie hier — jezt dort —
Ich ſehe ſie zugleich an vielen Orten!
— Sie theilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
Die Franken ſtehn, ſie ſtellen ſich auf's neu!
— Weh mir! Was ſeh ich! Unſre Völker werfen
Die Waffen von ſich, unſre Fahnen ſinken —

Iſabeau.

Was? Will ſie uns den ſichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad' auf den König dringt ſie an — Sie hat ihn
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
— Lord Faſtolf ſtürzt — Der Feldherr iſt gefangen.

Iſabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab.

Soldat.

Flieht Königinn! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

(er ſteigt herunter.)

Iſabeau (das Schwert ziehend.)

So fechtet Memmen!

Dreyzehenter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei ſeinem Eintritt ſtreckt das Volk der Königinn die Waffen.

La Hire.

(naht ihr ehrerbietig.)

Königinn, unterwerft euch
Der Allmacht -- Eure Ritter haben ſich
Ergeben, aller Widerſtand iſt unnütz!
— Nehmt meine Dienſte an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet ſeyn.

Iſabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(giebt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Scene verwandelt ſich in das Schlachtfeld.

Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund, in den Armen beider Fürſten liegt Johanna tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langſam vorwärts. Agnes Sorel ſtürzt herein.

Sorel

(wirft ſich an des Königs Bruſt.)

Ihr ſeyd befreit — ihr lebt — Ich hab' euch wieder!

König.

Ich bin befreit — Ich bin's um dieſen Preis!

(zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Johanna! Gott! Sie ſtirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!

Seht einen Engel ſcheiden! Seht wie ſie da liegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein ſchlafend Kind!
Des Himmels Friede ſpielt um ihre Züge,
Kein Athem hebt den Buſen mehr, doch Leben
Iſt noch zu ſpüren in der warmen Hand.

König.

Sie iſt dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'ſche nicht mehr ſchauen.
Schon ſchwebt ſie droben ein verklärter Geiſt,
Sieht unſern Schmerz nicht mehr und unſre Reue.

Sorel.

Sorel.

Sie ſchlägt die Augen auf, ſie lebt!

Burgund (erſtaunt.)

Kehrt ſie
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt ſie den Tod?
Sie richtet ſich empor! Sie ſteht!

Johanna.

(ſteht ganz aufgerichtet und ſchaut umher.)

Wo bin ich?

Burgund.

Bei deinem Volk Johanna! Bei den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna.

(nachdem ſie ihn lange ſtarr angeſehen.)

Nein, ich bin keine Zauberinn! Gewiß
Ich bin's nicht.

König.

Du biſt heilig wie ein Engel,
Doch unſer Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna.

(ſieht heiter lächelnd umher.)

Und bin ich wirklich unter meinem Volk,
Und bin nicht mehr verachtet und verſtoßen?
Man flucht mir nicht, man ſieht mich gütig an?
— Ja jezt erkenn' ich deutlich alles wieder!
Das iſt mein König! Das ſind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne ſeh ich nicht — Wo iſt ſie?

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,
Von meinem Meiſter ward ſie mir vertraut,
Vor ſeinem Thron muß ich ſie niederlegen,
Ich darf ſie zeigen, denn ich trug ſie treu.

König.

(mit abgewandtem Geſichte.)

Gebt ihr die Fahne!

(man reicht ſie ihr. Sie ſteht ganz frey aufgerichtet, die Fahne in der Hand — Der Himmel iſt von einem roſigten Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet ſeine goldnen Thore,
Im Chor der Engel ſteht ſie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Bruſt,
Die Arme ſtreckt ſie lächelnd mir entgegen.
Wie wird mir — Leichte Wolken heben mich —
Der ſchwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —
Kurz iſt der Schmerz und ewig iſt die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, ſie ſinkt todt darauf nieder — Alle ſtehen lange in ſprachloſer Rührung — Auf einen leiſen Wink des Königs werden alle Fahnen ſanft auf ſie niedergelaſſen, daß ſie ganz davon bedeckt wird.)

Schiller, Friedrich,

Theater

Bd.: 1

Tübingen 1805

P.o.germ. 1275-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119201-7